

BUCHKULTUR

DER SINN DES LESENS

HEFT NR. 45 + 2/1997

INTERVIEW

Michael Köhlmeier

Jakov Lind

SPANNUNG

Edith Kneifl

im Gespräch

LESELUST

Neues von

Sibylle Mulot

Verlagspostamt 1090 Wien P.b.b. Erscheinungsort Wien, D.M. Nr. 7, Pos. 48-1



HISTORY

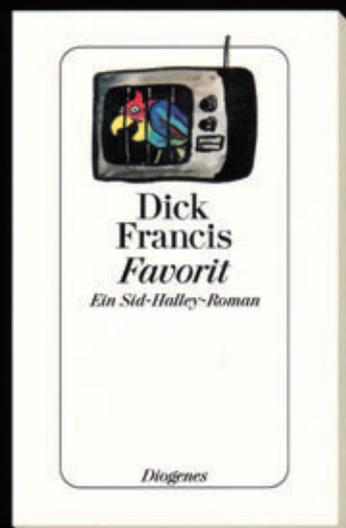
EIN GENRE BOOMT

Plädoyer für den guten
alten Schmöker

Diogenes

Katalog in jeder Buchhandlung

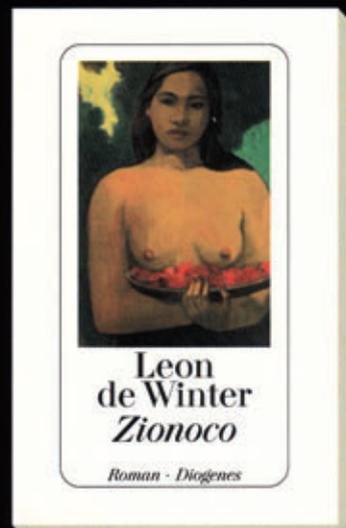
Gibt es etwas Gemeineres, als dem Pony eines todkranken Mädchens den Fuß abzuhacken? Ja, die Tatsache, daß Detektiv Sid Halley dem Schuldigen nichts anhaben kann. Denn der ist im ganzen Land bekannt – nicht als Täter, sondern als Talkmaster. »Der Meister des Thrillers.«
Der Spiegel, Hamburg



416 S., Ln., DM/sFr 44.– / öS 321.–

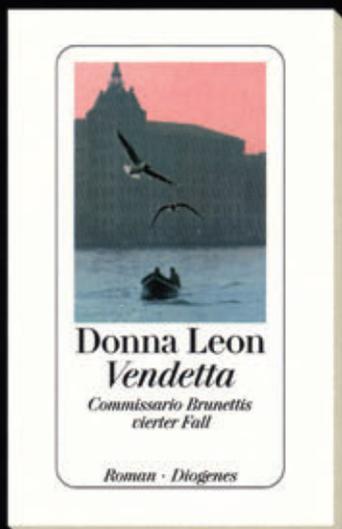
»Raffiniert, unterhaltsam, komödiantisch.«
Der Spiegel

Rabbi Sol Mayer verkauft absolute Wahrheiten und zweifelt dennoch: an Gott, an seiner Ehe und an sich selbst. Als er sich im Flugzeug in seine Sitznachbarin verliebt, bringt das nicht nur seine Hormone durcheinander.



416 S., Ln., DM/sFr 44.– / öS 321.–

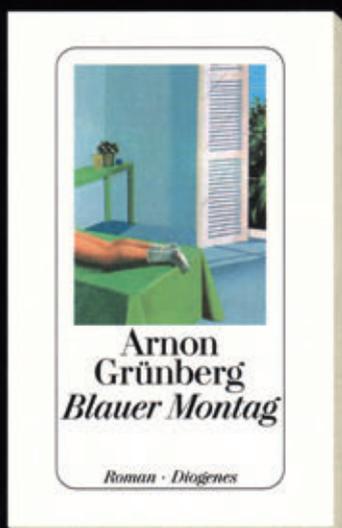
»Ganz oben auf der Beliebtheitskala.«
Die Presse, Wien



352 S., Ln., DM/sFr 39.– / öS 285.–

Von trauriger Aktualität: Frauenhandel und Gewaltvideos. Commissario Brunettis vierter Fall in der Lagunenstadt, deren Moral schneller verfällt als die alten Palazzi.

»Witzig, intelligent, glasklar geschrieben und blendend recherchiert.« *t3, München*



368 S., Ln., DM/sFr 39.– / öS 285.–

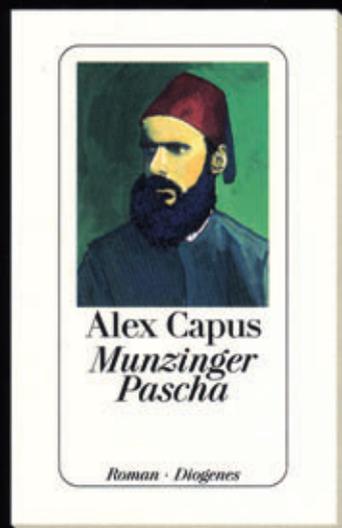
Die Irrfahrt eines jungen Mannes im Amsterdamer Rotlichtmilieu auf der Suche nach Liebe. Ein tragikomischer Slapstick zwischen Holocaust-Vergangenheit und No future. Der niederländische Shooting-Star: monatelang auf den Bestsellerlisten, in sieben Sprachen übersetzt.

Die wahre Geschichte von Werner Munzinger, der 1852 auszog, um die Sklaverei in Afrika abzuschaffen, und vom ägyptischen Vizekönig zum Pascha ernannt wurde. Ein Leben wie ein Roman, eine wahre Abenteuergeschichte.

»Ein durchaus gelungener Erstling. Alex Capus lädt den Leser mit seiner klaren und bildhaften Sprache zu einem Streifzug in eine faszinierende Vergangenheit ein.«

Der Standard, Wien

»Der Überraschungserfolg.«
Sonntagszeitung, Zürich



240 S., Ln., DM/sFr 36.– / öS 263.–

»Zwischen Chandler und John le Carré.«
La Stampa, Turin

Agent Ogden hat eine fatale Schwäche, er hat ein Gewissen, und eine außergewöhnliche Methode: er kommuniziert mit dem Jenseits.

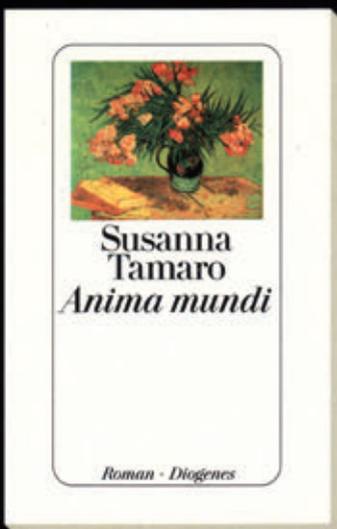
»Endlich eine weibliche Spionage-Autorin. Noch dazu eine mit literarischem Schreibgefühl.« *Frankfurter Rundschau*



416 S., Ln., DM/sFr 44.– / öS 321.–

Der neue Bestseller nach »Geh, wohin dein Herz dich trägt«

»Ein Literaturereignis.«
Süddeutsche Zeitung



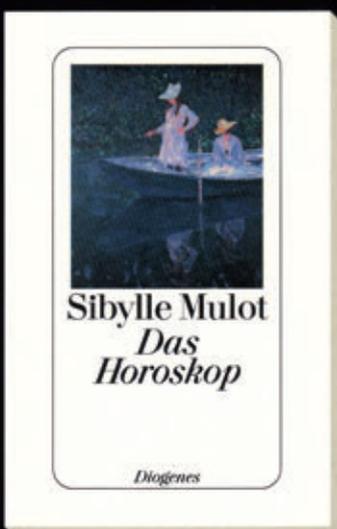
352 S., Ln., DM/sFr 39.– / öS 285.–

Die Geschichte einer schwierigen Kindheit, einer Freundschaft und einer Selbstfindung. »Die erfolgreichste italienische Autorin der Gegenwart.«

Der Spiegel, Hamburg

»Unterhaltsam und anregend. Ein nicht alltägliches Leseerlebnis und Lesevergnügen.«

Norddeutscher Rundfunk, Hannover



128 S., Ln., DM/sFr 29.90 / öS 218.–

Zwei Frauen im Zug, sie kennen sich nicht, aber plötzlich verraten sie einander Geheimnisse, die man sonst nur einem Beichtvater anvertraut – oder eben einer Wildfremden.

»Ein Buch, das Sibylle Mulots Ruf als unterhaltsame und kluge Erzählerin festigt.« *FAZ*

»Mit jener diskreten Zurückhaltung erzählt, die das Kennzeichen guter Literatur ist.«

Tages-Anzeiger, Zürich

edito RIAL

DAMIT WÄREN WIR WIEDER EINMAL AM PUNKT: „Wie kommen eigentlich all diese Bücher in die Buchkultur?“ war die Frage meiner Freundin Gabi im Mühlviertel, „suchst du die aus oder wie passiert das sonst? Immerhin ist eure Trefferquote ziemlich gut, schließlich wähle ich speziell nach eurer Angabe meine Lektüre aus.“ Gabi ist Deutschlehrerin.

Das ganze entsteht wie folgt: Ich habe eine große Affinität zu Büchern, bedingt durch Herkunft und Studium, habe mittlerweile Texte zu beurteilen gelernt. Die Redaktionsmitglieder sind ähnlich gestrickt. Manche darunter wahre Scouts (siehe nur das Heft 25, als wir 25 junge deutschsprachige Autorinnen und Autoren vorstellten, von denen mittlerweile gut die Hälfte den „Blick überm Tellerrand“ geschafft haben, etwa Raoul Schrott, Ulrike Längle, Helmut Krausser, Durs Grünbein). Sie gehen mit feiner Nase Spuren nach, die schließlich zum Ziel führen. Natürlich kommen die Angaben der Verlagsleute dazu. Die wollen verständlicherweise auch ohne bezahlte

Einschaltungen ihre Bücher angepriesen wissen.

Es ist einfach so, liebe Gabi: Die Verlage erklären mir ihr Programm, und ich erkläre ihnen, daß mich das und jenes interessiert, wobei ich noch gar nicht weiß, wie das spezielle Buch innerredaktionell aufgenommen wird. Anders gesagt: Wir bekommen die Angaben der Verlage, und wir wählen dann aus. So kann es beispielsweise geschehen, daß mir die Pressedame eines Verlages ihren „Jüngsten“ ans Herz legt. Also einen Debutroman, und den schaue ich mir sicherlich ganz genau an.

Bei der Kindererziehung sagt man, das ist die „double-bind-Partie“. Und hierbei ist es ähnlich. Man bekommt

eine Angabe, und muß dann mit dem „Kind“ erstmal umgehen lernen. Aufgrund unserer erlernten Fähigkeiten (Nase, Wissen, Kenntnis, Lust) kommen wir (ich und alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter) auf ganz schön spezielle Fahrten. Dann präsentieren wir beispielsweise einen Alex Capus (Diogenes Verlag) oder eine Sabine Gruber (Wieser Verlag), die anschließend auch in anderen Medien hochgelobt vorkommen. Was uns dann nicht weiter wundert ... Du wolltest also wissen, wie wir die Bücher aussuchen, ob wir die alle selber lesen, ob wir mit den Autorinnen und Autoren zuerst Kontakt haben, bevor wir die Texte beurteilen und ins Heft nehmen: Wir lesen, wir haben Kontakte, und wir suchen.

Zwei Dinge sind dabei entscheidend: Gescheite Verlagsarbeit einerseits und auf der anderen Seite das Wissen und die Fähigkeiten unserer Redaktion. Damit kriegst du, liebe Gabi, jene Auswahl geliefert, aus der du zu deiner Zufriedenheit Lesestoff beziehst. Und um mehr geht es ja gar nicht.



Nils Jensen

CHEFREDAKTEUR

Das Internet Lesebuch

Marion Fugléwicz

Hintergründe, Trends,
Perspektiven



Mit Beiträgen und
Gesprächen von

Florian Brody/new media consulting
Josef Broukal/ORF
Helmut A. Gansterer/herausg. trend
Bill Gates/microsoft
Peter Glaser/autor
Heimo Hammer/kraftWerk
Hans-Jörgen Manstein/verleger
Nicholas Negroponte/medienguru
u. v. m.

Mit Trends, Hintergründen und
Perspektiven in Form von Essays,
geschrieben von Experten aus den ver-
schiedensten Lagern. Sie alle schildern
ihre persönliche Erfahrung mit diesem
neuen Medium. Spannend, vielseitig,
informativ und zumeist auch mit einem
subtilen Augenzwinkern.

Lesestoff für neugierige Einsteiger
sowie Hintergründe und Facts für Rou-
tiniers.

(aus Trend extra „Neue Medien“, 1996)

Neu im Verlag Buchkultur

208 Seiten, brosch., DM-sFr 34,-/
öS 248,-

ISBN 3-901052-29-1

BUCHKULTUR

A-1180 Wien, Währinger Str. 89
Tel. (0 222) 405 15 95-0, Fax (0 222) 405 15 95-10
e-mail: 106114.3553@compuserve.com

Autor des Jahres

Bei 800 Einsendungen hätten mich auch die Plätze 10 ff. interessiert.

Mit freundlichen Grüßen

Hans Huber, A- 5342 Abersee

Entweder eine erstklassige Leserschaft oder gekonnt gemogelt: Die Autorenwahl – Köhlmeier, de Winter, Aichinger – ist exzellent.

Werner Wolf, A - 4160 Aigen

Lob & Tadel

Liebe Redaktion,

ich schreibe am Ende einer zweistündigen Klausuraufsicht unter „Abiturbedingungen“, die ich zur Lektüre der Buchkultur 1/97 (gestern erhalten, in Frankreich; remailed) genützt habe: Das Ergebnis sind eineinhalb Stunden anregender Lektüre, fünf Desideraten-Bücherzettel und das Gefühl, 90 Minuten sinnvoll genützt zu haben. Vielen Dank & weiter so!

Studienrat Ch. Thimann,
D- 32756 Detmold

Ich freue mich immer, eine neue Buchkultur in Händen zu halten! Ciao!

Maria Ruetz, A - 6464 Tarrenz

Sehr geehrte Damen und Herren,
habe die neue Buchkultur aus dem Kasten genommen. Nein, ich öffne den Umschlag noch nicht - weiß im voraus, was dann pas-

siert! Schließlich ist kurz vor Weihnachten Wichtiges zu erledigen.

Na ja, ein kurzer Blick, ein paar Minuten mit der letzten Tasse Frühstückskaffee ... nur einmal durchblättern.

Wieder festgelesen! Keine Weihnachtsplätzchen gebacken, gelesen, gelesen, gelesen in der Buchkultur. Aber wollte ich mir nicht sowieso auch mal wieder was Gutes tun?

Für das Jahr 1997 der gesamten Redaktion von BUCHKULTUR viel Erfolg und bleiben Sie, wie Sie sind!

Mit freundlichen Grüßen

Bärbel Rädisch, D - 28359 Bremen

(Diesen netten Weihnachtsgruß wollen wir uns und Ihnen – wenn auch spät, aber nicht zu spät – zu Gemüte bringen.

Ein Fax des Magazins für den Buchhandel, BuchMarkt, erreichte unseren Herausgeber Michael Schnepf:

Wir sitzen hier schon zwischen Umzugskisten und leeren Regalen (ab Mo. neue Adresse!!) - doch ich möchte auch nicht versäumen zu sagen, daß mir Eure neue Nummer ausgesprochen gut gefallen hat. Großes Lob für Leon de Winter (ich schätze ihn sehr!) und und und ... tolle Mischung ... gebe bitte mein Lob weiter

alles Gute nach Wien

Cornelius (für den BuchMarkt)

redaktion intern

„Was ist“, schreibt Leser Hartmut Welz aus Innsbruck, „wo ist der Gunkl geblieben?“ Gunkl, eigentlich Günther Paal, Kabarettist und Schreiber, verfaßte bisher die letzte Seite, den „Schlußpunkt“. Neuerdings steht er nicht nur auf der Kabarettbühne (die ihm Publikumsgunst und Preise eingebracht hat), sondern auch vor der Kamera: Er moderiert die „Kunststücke“-Sendung des österreichischen Fernsehens, eine spätmittägliche Kultsendung. Außerdem arbeitet er in einer TV-Serie mit – somit ziemlich ausgelastet. In Absprache mit dem Vielbeschäftigten suchten wir einen nächsten „Schlußpunkt“, der zumindest mit Paal alternierend schreiben soll. Und wurden bei einer Veranstaltung in der Wiener Buchhandlung „Am Jörgerbad“ fündig: Der Vortrag des Alf Poier hatte es derart in sich, daß wir ihn vom Fleck weg engagierten. Nunmehr also Alf Poier in Wort und Bild auf der letzten Seite (und „Gunkl“, wenn es Zeit und Umstände zulassen).

In Heft 44, zum Thema „Bestiarium“, passierte ein ordentlicher Schnitzer: Fällt nicht eigentlich auf, ist dafür umso schlimmer. Im Vorspann zur Geschichte „Affenliebe, Hundeleben“ ist – der Computer macht's möglich – die letzte Zeile des Textblocks verschwunden. Die ist insofern von größter Wichtigkeit, als dort der Name des Verfassers, resp. in diesem Fall der Verfasserin, geschrieben steht. Was wir hiermit zerknirscht nachholen: Birgit Schwaner hatte das Thema recherchiert und die Geschichte geliefert. 'Zeihung ...

IMPRESSUM

Buchkultur 2/1997, Nr. 45

ISSN 1026-082X

Anschrift der Redaktion:

A-1180 Wien, Hans Sachs Gasse 29

Tel.: +43/1/405 15 95-0, Fax: +43/1/405 15 95-10

Eigentümer, Verleger

Buchkultur VerlagsgesmbH.,

A-1180 Wien, Währinger Straße 89

Herausgeber

Michael Schnepf für den Verein Buchkultur

Art Director

Manfred Kriegleder

Chefredakteur

Nils Jensen (DW 20)

Ressortleitung

Michael Horvath (Themen, Spezial, DW 21)

Redaktion

Gerhard Altman, Richard Christ, Tobias Hierl,
Günther Paal, Alf Poier, Silke Rabus, Birgit Schwaner,
Lothar Wolf

Korrespondent Prag: Dr. Stefan Teichgräber

Redaktionssekretariat

Heinz Schabmann

Mitarbeiter dieser Nummer

Hanna Berger, Helmut A. Niederle, Barbara Peterson,

Hurtl Satter, Helmut Schönauer, Wilhelm Wolters

Büchersuchdienst

Birgit Lanz

Verlagsleitung

Michael Schnepf

Geschäftsleitung

Manfred Kriegleder

Buchhaltung

Renate Jaksch (DW 19)

Anzeigenleitung

Elisabeth Huber (DW 14)

Vertriebsleitung

Lubor Joseph Stastry (DW 12)

Abonnementservice (DW 15)

Litho

Inovamedia, A-1230 Wien

Druck

Bauerdruck, 1030 Wien, Ungargasse 38

Vertrieb

D: VG/Verlagsauslieferung Dr. Glas, Tegemseer Landstr. 161, D-81539 München (Buchhandel),

W. E. Saarbach GmbH, Hans-Böckler-Str. 19, D-50354

Hürth (Kiosk)

Ö: Mohr Morawa (Buchhandel), Morawa & Co. (Kiosk);

Erscheinungsweise

7 x jährlich, Buchkultur Nr. 46 erscheint am 3. 7. 1997

Preise, Abonnements

Einzelheft: öS 48,-/DM-sFr 7,-

Jahresabonnement: öS 280,-/DM-sFr 42,-

Auflage 14.700

Die Abonnements laufen ab Bestelldatum und gelten, entsprechend den Usancen im Pressewesen, automatisch um ein Jahr verlängert, sofern nicht ein Monat vor dem Ablauf die Kündigung erfolgt.

Derzeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 8/97

Über unverlangt eingesandte Beiträge kann keine Korrespondenz geführt werden. Namentlich gezeichnete Beiträge müssen nicht der Meinung der Redaktion entsprechen.

Copyright, wenn nicht anders angegeben, bei den Urhebern bzw. den Rechtsnachfolgern. Wir danken den Verfügungsberechtigten für die Abdruckgenehmigung.

Alle Preisangaben bei den Büchern beziehen sich auf Stand März 1997 und sind ohne Gewähr.



HEFT NR 45 2/1997

3 Editorial

SPEKTRUM 1

6 Kulturbrief aus Berlin

8 Ein Mann für den 13. Frauengeschichten

9 35 Jahre Literatur Ein guter Geburtstag

11 Milla Multimedia-Messe in Cannes

PANORAMA

12 Autor des Jahres Michael Köhlmeier:
Mit der Literatur verheiratet

12 Jakov Lind Man of quality. Ein Interview

15 Edith Kneifl Wenn ich
am Schreibtisch morde.

T H E M A

20 History Phantastisch, märchenhaft,
grausig. Eine Lanze für den
historischen Roman

24 Die Themen von gestern
sind die Bücher von morgen

BUCHWELT

29 konvex / konkav Edith Kneifl ENDE DER
VORSTELLUNG. Wiener Blutopter

30 Belletristik

36 Meisterin des Unaufdringlichen
Sibylle Mulot

37 Taschenbuchtips

40 Lose Lektüre

44 Wie im Film Das Bilderbuch
im Trend der Zeit

48 Promotion Garten und Pflanzen

52 Promotion Reisen

54 Büchersuchdienst

57 Zeitschriften

58 Schlußpunkt Alf Poier



Foto: T. Lehmann

12 Romane, Drehbücher, Novellen, Hörtexte, neuerdings auch short stories: Das schriftstellerische Feld des MICHAEL KÖHLMIEIER ist groß und wohlbestellt. Der „Autor des Jahres“ im Porträt.

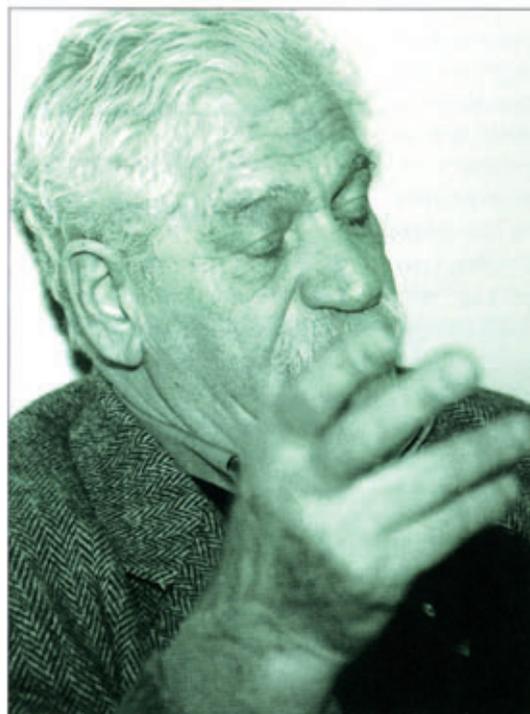
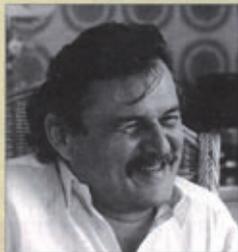


Foto: T. Lehmann

14 Ein Mann mit vielen Qualitäten: JAKOV LIND, Schriftsteller. Geboren in Wien, emigriert und untergetaucht, Überlebender, derzeitige Adresse: London. Buchkultur traf den Altösterreicher bei seinem Wienbesuch im Frühjahr.

bm:wfk



Von Richard Christ

Kulturbrief aus Berlin

Glückliches Wien mit deinen drei oder höchstens vier Rundfunkprogrammen. Wir in Berlin hingegen! Unmöglich, sich noch in diesem Atmosphären-Dschungel zurechtzufinden. Wie Pilze nach

dem Regen schießen neue Sender aus dem Sumpfboden der Hauptstadt nach heftigem Sponsorenregen. Ein Programm minderwertiger als das andere. Und eins vom andern nicht zu unterscheiden – im Grunde nur eine Kette von Werbespots, unterbrochen von den Spitzenreitern der Charts, und den dämlichen Sprüchen der Moderatoren, die sich zum Clown machen, um zu avancieren. Ein paar Sportmeldungen dürfen nicht fehlen, und verhackstückte Meldungen aus der Politik, unkommentiert und ohne Zusammenhänge, dafür mit Musik unterlegt. Diesen Dodelfunk gilt es auszuhalten, und es ist mühseliges Suchen auf der Skala, bis man einen Sender gefunden hat wie etwa DeutschlandRadio, der das kulturpädagogische Anliegen der Massenmedien noch ernst nimmt in Form eines seriösen Programms.

Das Zauberwort heißt heute „Einschaltquoten“. Es bewirkt bei den meisten Intendanten und Redakteuren das Ausschalten des guten Geschmacks und des Gewissens; im Rennen nach dem letzten Hörer lassen sie die Hosen runter: Was heißt hier gediegenes, erlesenes Programm – welche winzige Zielgruppe würden wir damit erreichen? Den denkenden Hörer – ja, wo gibt es denn den noch? Wenn es uns nicht gelingt, das Textniveau von BILD zu unterbieten, schaltet uns doch keiner ein! Wer Mozart möchte, kann ins Konzert gehen. Die „Zauberflöte“ bringen wir erst, wenn BILD Hermann Broch in Fortsetzungen abdruckt. Aber selbst das primitivste Niveau scheint noch nicht zu garantieren, daß eingeschaltet wird. Läppische Spielchen werden also veranstaltet, und um ein paar Mark abzufassen, Soll man den lieben langen Tag unerträgliche Programme aushalten, bei einem Kennwort anrufen, oder in der Stadt auf die Wagen mit einem bestimmten Logo achten, dort darf man vors Mikrofon, und sein letztes intimes Erlebnis schildern, sechsundsechzig Mark dafür auf die Krallen und unseren begehrten Sticker: Welle null-sex und sechzig... bei uns hören Sie, was unter die Haut geht! Garantiert kein Wortbeitrag länger als drei Minuten! Dafür die Nachrichten drei Minuten früher als bei allen anderen Sendern – so sind Sie schneller informiert und anderen voraus!

Freie Marktwirtschaft im Äther: Ein Gremium stellt regelmäßig die Einschaltquoten fest. Danach richten sich die Gelder, die für die Werbung gezahlt werden. Unter diesem Damoklesschwert sitzen die Redakteure. Ob sie den Aphorismus des polnischen Dichters Lec kennen? Er geht so: „Man drücke einem Barbaren ein Messer, eine Pistole oder eine Kanone in die Hand, aber um Gottes willen keine Feder! Er macht auch euch zu Barbaren!“

WIEN

Literatur für junge Leser

Von Autorenlesungen bis zur Zeitungswerkstatt

Noch bis 30. April läuft eine Veranstaltung (Palais Auersperg, Wien), die Sie nicht versäumen sollten: Literatur für junge Leser.

Mit Autorenlesungen, Malwerkstätten, Kindertheater, Animation, Videos, Zeitungswerkstatt, Computerspielen, Internet-Surf-Point, Büchertauschbörse, und einigen Zuckerls mehr will man die jungen Leserinnen und Leser (und deren „mitgebrachte“ Erzieher & Erzeuger) fesseln!

Der Eintritt ist für die gesamte Veranstaltungsreihe frei!

Die Vormittagsveranstaltungen sind für Schulklassen vorgesehen, deren Besuche einer Voranmeldung bedürfen.

Voranmeldungen, Auskünfte und weitere detaillierte Informationen von: Mag. Franz Lettner, Institut für Jugendliteratur, Mayrhofergasse 6, 1040 Wien, Tel.: 505

03 59 DW 13; Fax: 505 03 59 17; E-mail: kidlit@netway.at

Das Institut für Jugendliteratur ist übrigens, wie einige weitere Institutionen, im Wiener Kinderliteraturhaus beheimatet, Adresse s. o.



KÄRNTEN

Bachmann-Preis, lyrisch?

Zum zweiten Mal: Christine-Lavant-Preis

Als der Christine-Lavant-Preis für Lyrik im Jahr 1995 zum ersten Mal vergeben wurde, kamen 703 Einreichungen. Zur Lesung nach Wolfsberg wurden nach Vorauswahl neun Literaten eingeladen und stellten sich dem Juryurteil (Jury: H. C. Artmann, Christian Döhring, Christa Gürtler, Ulla Hahn, Uwe Wittstock).

Den Hauptpreis erhielt der Wiener Michael Donhauser, zwei Zusatzpreise wurden an den Deutschen Kurt Drawert und den Schweizer Autor Hansjörg Schertenleib vergeben.

Wettbewerb, Jurybegründungen und viel Fotomaterial ist in

einer umfangreichen Dokumentation wiedergegeben (Der Wolf-Verlag, Wolfsberg).

Der Lavant-Preis, als „lyrisches Pendant“ zum Bachmann-Preis, ist mit 140.000 Schilling dotiert (Einsendeschluß für die Texte: 31. Mai 1997).

Lyriker des deutschsprachigen Raumes, die mindestens einen Lyrikband (kein Eigenverlag, keine Anthologien) bereits veröffentlicht haben, fordern Ausschreibungsinformationen bei folgender Adresse an: „Christine-Lavant-Gesellschaft, Kw. Lyrik-Preis 1997“, Postfach 1, A - 9431 St. Stefan im Lavanttal.



SATIRE

Käuflich, aber unbestechlich ...

Simplicissimus in Neuauflage

Hundertundein Jahr nach der Gründung, 30 Jahre nach der Einstellung will die rote Dogge wieder beißen – das Wahrzeichen für die wohl bekannteste deutschsprachige satirische Zeitschrift – *Simplicissimus*.

Am 4. April 1896 in München gegründet, hielt sie glänzende Höhenflüge, begeistertes Leserecho und mehrere Tiefschläge durch, bis sie 1967 still und leise eingestellt wurde (siehe *Buchkultur* 38/96).

MÜNCHEN

Der Tod ist eine Maschine aus Eis

Eine dichte Ausstellung in der Monacensia zum frühverstorbenen Thomas Strittmatter

Als der 1961 im Schwarzwald geborene Thomas Strittmatter knapp fünfunddreißigjährig in Berlin starb, hinterließ er ein umfangreiches künstlerisches Werk.

Strittmatter studierte an der Karlsruher Kunstakademie Malerei, daneben schrieb er versessen. Er war gerade zwanzig, als sein erstes Stück uraufgeführt wurde, *VIHJUD LEVI*. 1984 folgte *Polenweiher*, zwei Jahre später der *KAISERWALZER*. Der junge Autor hatte sich einen Namen gemacht. Sein Roman *RAABE BAIKAL* (1990) wurde in mehrere Sprachen übersetzt, dann schrieb er das Drehbuch zu *WINKELMANNS REISEN* (ebenfalls 1990) und *AUF WIEDERSEHEN AMERIKA* (1994),

zusammen mit Jan Schütte. Kurz vor seinem Tod konnte er den gemeinsam mit Didi Danquart verfaßten Film *BOHAI BOHAU* fertigstellen.

Geblichen ist eine Fülle von Disketten, Entwürfen, Zeichnungen, Malereien, die, zusätzlich zu Skizzenbüchern, Fotografien, Theatertexten, gezeichneten Geschichten etc. in einer umfangreichen Ausstellung in der Monacensia dargeboten werden (Konzept: Gunna Wendt). Die Ausstellung dauert vom 24. April bis zum 26. September, genügend Zeit also, um

Nun soll die Dogge wiedererweckt werden, diesmal in Wien.

Die *Simplicissimus* Verlags-ges.m.b.H. & Co. KG hat, nach mehreren Null- bzw. Probennummern, das Neuerscheinungsdatum mit 2. April festgelegt. Ab diesem Zeitpunkt soll die rote Dogge wieder „käuflich, aber unbestechlich“, wie auf der jüngsten Leseprobe steht, am Markt sein.

Mit Spannung wird die neue Mitarbeiterriege erwartet, schließlich sind die Vorgänger im „alten“ *Simplicissimus* ziemlich Kapazunder gewesen – Thöny, Gulbransson, Th. Th. Heine & Co. Immerhin: Im letzten Nullnummer-Impressum ist als Mitarbeiter der Grafiker und Maler Georg Chaimowicz ausgewiesen. Bleibt nur zu hoffen, daß die Redaktionsadresse Blindengasse kein anzügliches Omen ist. (*Simplicissimus*, Blindengasse 35/107, A-1080 Wien, ab April im Zeitschriftenhandel)

sich einen Termin für die Begegnung mit einem interessanten deutschsprachigen Autor, wenn auch leider posthum, freizuhalten.

Zur Ausstellung erscheint auch die erste Monographie zu Strittmatter: *DER TOD IST EINE MASCHINE AUS EIS*. Annäherung an Thomas Strittmatter (1961-1995), herausgegeben von Gunna Wendt (vierter Band der Reihe „monAkzente“ im A1 Verlag, München).



Boris Vian

Der Schaum der Tage

»Was mich verblüfft ist die Wahrhaftigkeit dieses Romans und seine große Zärtlichkeit.« Simone de Beauvoir
WAT 273. ös 145.-

Attilio Brilli

Als Reisen eine Kunst war

Vom Beginn des modernen Tourismus: Die »Grand Tour«
Wie die ersten Herren (später auch Damen) zur Bildungsreise aufbrechen, die naturgemäß im Kunstland Italien endet.
WAT 274. ös 167.-

Primo Levi

Der Ringschlüssel

Ein Monteur erzählt über den technischen Alltag in der Fremde, der zum Abenteuer wird.
WAT 275. ös 145.-

Stephan Hermlin

Lektüre

Über Autoren, Bücher, Leser
Der seltene Glücksfall der Vorstellung von Literatur durch einen Schriftsteller.
WAT 276. ös 167.-

Elsa Morante

Arturos Insel

»Morante hat durch Arturo die Weltliteratur um eine der schönsten Knabengestalten bereichert.« NZZ
WAT 277. ös 181.-

Viviana Zarbo

Die wahre Geschichte des Wilden Westen

Die Geschichte der Indianer und Cowboys zwischen 1860 und 1890 und ihre Mythisierung zur Hollywood-Legende.
WAT 278. ös 115.-

Goffredo Parise

Der Padrone

Der Bericht eines gelehrigen Angestellten aus dem Bauch der Macht.
WAT 279. ös 167.-

Wenn Sie *mehr* über den Verlag und seine Bücher wissen möchten, schreiben Sie uns eine Postkarte: Wir schicken Ihnen gern unseren Westentaschenalmanach, die *ZWIEBEL*.
Kostenlos, auf Lebenszeit!

Verlag Klaus Wagenbach,
Ahornstraße 4 D-10787 Berlin

DEUTSCHLAND

Ein Mann für den Dreizehnten

Thema Frauengeschichten: Ein Wettbewerb und seine Gewinnerinnen

Über 800 Manuskripte waren eingetroffen, eine 7köpfige Jury ermittelte schließlich die drei besten Beiträge – beim Romanwettbewerb „Frauengeschichten“, veranstaltet vom Verlag Gustav Lübbe, der Buchhandelskette Montanus und der Filmproduktionsgesellschaft Senator, belegte Verena Mahlow mit ihrem Debutroman EIN MANN FÜR DEN DREIZEHNTEN auf Anhieb den ersten Platz.

Begründung der Jurorin Ellen Pomikalko: „Dieser turbulente, mit heilsamen Erkenntnissen für seine Hauptperson gespickte Roman erinnert mich an Milena

Mosers Bücher, in denen auch immer etwas los ist und vor allem die Frauen etwas über sich erfahren.“

Preisträgerin Verena Mahlow studierte Germanistik und Italienisch, absolvierte eine Ausbildung als Drehbuchautorin, ist Gründerin einer Stadtzeitung und arbeitet als freie Journalistin.

Sie ist verheiratet und Mutter. In einem Interview meinte sie auf die Frage, was sie mit ihrem Buch den Leserinnen sagen möchte: „Daß sie sich nicht unter Druck

setzen lassen sollen! Leistungsdruck wird zum Horror, wenn man sich selbst dabei aus den Augen verliert, wie Josefine, die in ihrem Privatleben glücklicher und auch im Beruf besser wird, je deutlicher sie erkennt, was sie will und kann, und daß man eben nicht alles haben, haben, haben kann.“

Ihr preisgekrönter Erstling EIN MANN FÜR DEN DREIZEHNTEN ist inzwischen im Gustav Lübbe Verlag in gebundener Ausgabe erschienen.

Ab Herbst 97 sind auch die Bücher der beiden weiteren Bepriesenen erhältlich (gebundene Ausgaben, Gustav Lübbe Verlag: Den zweiten Preis errang Elisabeth Herrmann für ihren ersten Roman MONDSPAZIERGÄNGE; der dritte Preis ging an Eva Völlers Roman WENN DER POSTMANN NICHT MEHR KLINGELT. Völller ist übrigens die einzige, die schon vor den „Frauengeschichten“ Texte veröffentlicht hat – unter Pseudonym in einem Frankfurter Verlag ...



Glückliche Gewinnerinnen zum Thema „Frauengeschichten“: Verena Mahlow, Elisabeth Herrmann, Eva Völller (v.l.n.r.)

Foto: Christopher Aringhaus / Lübbe Verlag

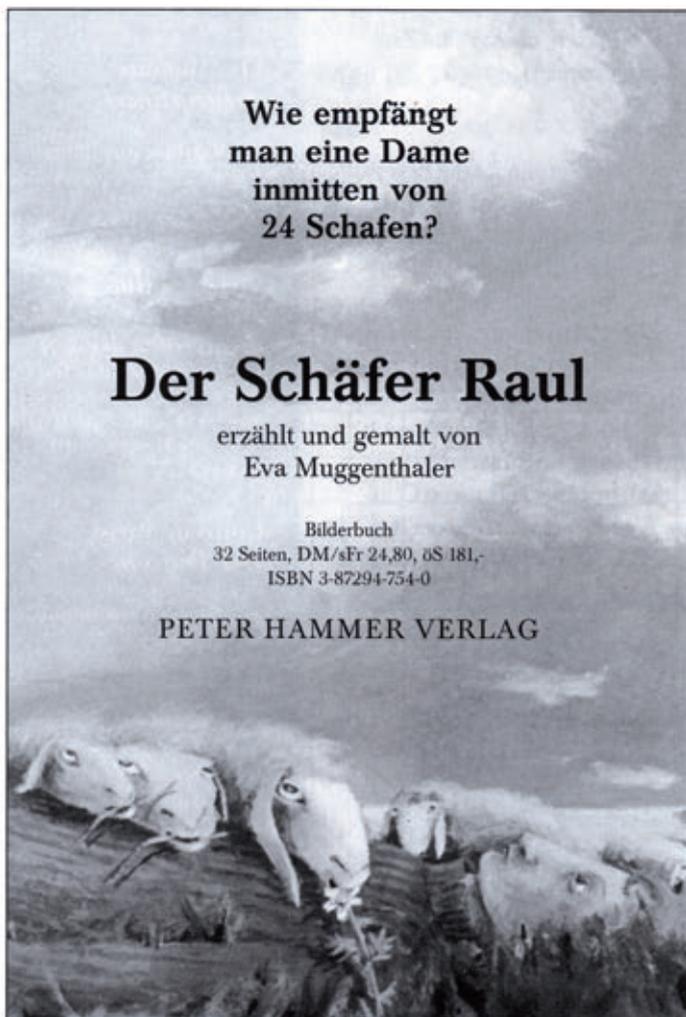
Wie empfängt man eine Dame inmitten von 24 Schafen?

Der Schäfer Raul

erzählt und gemalt von Eva Muggenthaler

Bilderbuch
32 Seiten, DM/sFr 24,80, 8S 181,-
ISBN 3-87294-754-0

PETER HAMMER VERLAG



HELSINKI

Ingrid Noll verhaftet ...

Bestsellerautorin bei einem öffentlichen Podiumsgespräch vom Fleck weg verhaftet! Ingrid Noll, die Autorin von KALT IST DER ABENDHAUCH, nahm teil an einem Treffen deutschsprachiger und finnischer Krimiautorinnen in Helsinki. Die finnische Polizei wirkte bereits vom Anfang der Veranstaltung an als Polizei-Jazz-Band mit, als Kriminalkommissar Terho Mäki Frau Noll wegen

des Verdachtes, das Publikum mit ihrem Vortrag zu kriminellen Handlungen zu animieren, coram publico „verhaftete“. Noll wurde in ein nahegelegenes Restaurant geführt – wo ihr der ermittelnde Kommissar eine Urkunde überreichte, die

die Lauterkeit der Autorin bestätigte. Der Gag, denn um nichts anderes handelte es sich dabei, war zweifellos gelungen ...



WIEN

35 Jahre Literatur

Ein bedeutender Literaturveranstalter und -vermittler feiert ein Jubiläum – die renommierte *Gesellschaft für Literatur in Wien*.

Im Dezember 1961 war sie vereinspolizeilich gemeldet: Die Gesellschaft für Literatur in Wien. Es dauerte noch zwei Monate, bis sie am 6. Februar 1962 ihre Pforten für die Premieren-Lesung öffnete. Kein Geringerer als Heimito von Doderer war dabei der Vortragende. Der Gründer der Gesellschaft war Wolfgang Kraus, lange Zeit auch Motor und Leiter dieser Vereinigung, die es sich zum Ziel gesetzt hatte, österreichische Literatur zu präsentieren, und die der Nachbarn.

Man wollte vergleichen, Neues ausprobieren, dem – damals noch nicht selbstverständlichen – Ost-West-Dialog auf die Sprünge helfen. Und, was Kraus besonders wichtig war, man wollte die Emigranten, die ausgewanderte, vertriebene Intelligenz miteinbeziehen.

So lasen bereits im Gründungsjahr Persönlichkeiten, die damals nicht mehr bzw. noch lange nicht wahrgenommen wurden, Erich Fried beispielsweise, Johannes Urzidil, ein Jahr später Elias Canetti.

Die Liste der Vortragenden und Lesenden erscheint heute wie ein Who's Who der Literatur, nicht nur der deutschsprachigen. H. G. Adler trat auf, Patricia Highsmith, Pavel Kohout, Wystan H. Auden, Claude Simon, Arthur Koestler ...

Über dreißig Jahre stand Wolfgang Kraus der Gesellschaft für Literatur vor, hochgeschätzt und angefeindet, und unter ihm arbeiteten Sekretäre wie Otto Breicha, Kurt Klinger, Reinhard Urbach, Raoul Blahacek, um nur einige zu nennen, sie sind auch heute noch im Literaturbetrieb tätig,

als Veranstalter, in Institutionen, als Autoren.

Zum Generationswechsel kam es mit 1. Jänner 1994. Da trat die Schriftstellerin Marianne Gruber die Nachfolge von Wolfgang Kraus an, mit Helmut A. Niederle als Sekretarius.

Die Situation für gute Literaturveranstaltungen ist schwieriger geworden, zwei weitere Veranstaltungsorte haben sich in Wien etabliert, die *alte schmiede* und das *Literaturhaus*, also setzt die Gesellschaft, neben Bewährtem, auf neue Wege: Die „Wurzelpflege“, neben dem Ost-West-Dialog einen vom Norden nach dem Süden, die Literatur der Zuwanderer und prägnante Beispiele aus allen wichtigen Plätzen der Welt.

Und auf kollegialen Umgang mit anderen Veranstaltern, womit Doubletten und aufwendige Positionierungskämpfe vermieden werden. Schließlich gibt es in jeder Großstadt auch mehrere Bühnen, was einer lebendigen Szene keinen Abbruch tut, im Gegenteil.

Im übrigen entpuppen sich viele Veranstaltungen in der Wiener Herrengasse als zwanglose Treffen von Literaten, Publikum und Wissenschaftlern, in gelockerter Atmosphäre eines offenen Salons. Wer dort auftreten möchte als Urheber, kann sich allerdings nicht selbst einbringen: 35 Jahre hat es die Gesellschaft für Literatur so gehalten und will es weiterführen – wer lesen, vortragen soll, wird nur über eine offizielle Einladung am Lesetisch Platz nehmen können. Kein Elitedenken, sondern 35jährige Erfahrung. Dazu ist zu gratulieren.

Aus dem Englischen von Reinhild Böhnke. 528 Seiten, gebunden, DM 45,-



Seit April 1976 ist
mein Freund Michael Langford
in Kambodscha vermißt

Aus dem Italienischen von Dora Winkler. 384 Seiten, gebunden, DM 44,-



Geschöpf der Grenze

S. FISCHER



NIZZA

Huba!

Huba! Huba! Comixgenießen ist der seltsame Ruf des Marsupilami wohlbekannt. Sein Schöpfer, Franquin, ist vor wenigen Wochen in Nizza gestorben

Der Vater der SCHWARZE(N) GEDANKEN, des MARSUPI-LAMI, des GASTON, der Adoptivvater des SPIROU und des FANTASIO, ist im Alter von 73 Jahren in Nizza gestorben.

André Franquin wurde am 3. Jänner 1924 in Brüssel geboren, entwickelte bereits als Jugendlicher sein Faible für Comics und Karikatur, verdiente sich seine ersten Sporen beim Lütticher Animationsstudio CBA, wo er so namhafte Kollegen wie Morris (LUCKY LUKE), Eddy Paape (LUC ORIENT), Peyo (DIE SCHLÜMPFE), Jijé (SPIROU, VALHARDIE) kennenlernte.

Das Wundertier „Marsupilami“ diente mit zunehmendem Erfolg auch als ein Merchandising-Objekt, und so behielt Franquin seine Copyrights auch, nachdem er 1968 die Serie

Jean-Claude Fournier überließ.

Die Geschichten um den Redaktionsboten GASTON entwickelte er zu einer humoristischen Meisterschaft, doch zusehends wurden Franquins Gedanken düsterer, was sich in einem abgründig rabenschwarzen Humor, vorgestellt in den IDEÉS NOIRES (SCHWARZE GEDANKEN), niederschlug.

Er erhielt im Laufe seines Lebens große Preise für seine Kunst, 1996 in Erlangen den „Max-und-Moritz-Sonderpreis für ein herausragendes Lebenswerk“.

Das Werk des André Franquin bei Carlsen:

SPIROU UND FANTASIO, 18 Bd.; SPIROU UND FANTASIO, Classic, 4 Bd.; GASTON, gesammelte Katastrophen, 17 Bd.; MARSUPI-LAMI, 10 Bd.

In der Tat, Menschen sind schon merkwürdige Lebewesen!



WIEN

Alles Walzer

Die Festwochen zum Sommerauftakt

Sie finden auch heuer wieder statt – die Wiener Festwochen 1997. Das Aushängeschild der Wiener Kulturereignisse soll laut Festwochenkatalog noch unter der Ägide von Ex-Kulturstadträtin und Ex-Festwochen-Präsidentin Dr. Pasterk stehen. Was bewegt die Meinung des „goldenen Wienerherzens“ mehr als die Frage: Wer wird der/die neue Präsident/in? Dies Vexierbild ist doch allemal interessanter – meint zumindest die einschlägige Journaille nebst will-

fähigen Kulturpolitikern – als noch so hervorragend gestaltete Kulturtag, die Jahr für Jahr im schönen Wiener Frühling zahllose Besucher aus aller Herren Länder locken. Auch heuer in gewohntem Glanz, in gewohnter Wiener Professionalität, in gewohnter Umgebung: Wiener Festwochen 1997, vom 9. Mai bis 22. Juni, Katalog, Karten, Informationen erhalten Sie in der Lehargasse 11, A-1060 Wien, Tel. +43-1-589220, oder via Computer: <http://www>.



WIEN

Die Farbe Rot

Markus Prachensky – ein Großer der österreichischen Moderne wird 65

Er zählt zu den wichtigsten Vertretern der österreichischen Moderne: der Maler Markus Prachensky.

Rechtzeitig zu seinem 65. Geburtstag hat die Neue Galerie der Stadt Linz eine Retrospektive seines umfangreichen Werkes zusammengestellt (Ausstellung dauert noch bis 17. Mai).

„Berühmt“ ist der Maler für die konsequente Verwendung der Farbe Rot, die in allen seinen Bildern vorherrscht – oder zumindest in gesetzten Nuancierungen

vorkommt. Eröffnet wurde die umfangreiche Ausstellung am 20. März in Anwesenheit des Malers.

Im Anschluß an den offiziellen „Formalakt“ feierte man ausgiebig Prachenskys runden Geburtstag.

In Wien wird der bedeutende Künstler von der Galerie Ulyses vertreten, die auch am vorliegenden Ausstellungskatalog mitgewirkt hat.

(Neue Galerie der Stadt Linz, Blütenstraße 15, A-4040 Linz, Tel. 0732/ 70 70-36 00)

Multimedia-Treff an der Cote d Azur

Zum vierten Mal fand dieses Frühjahr die *Milia* – eine der wichtigsten Messen für den Handel mit Multimedia Inhalten – in Cannes statt.

Mit realistischen und etwas zurückgenommenen Erwartungen startete die Multimedia-Industrie ins heurige Jahr. Der von manchen erhoffte Boom läßt weiter auf sich warten, die Durchsetzung von sinnvollen, nutzbringenden Produkten für ein breites Publikum dauert länger, als es so manchem lieb ist – oder er sich leisten kann.

Es ist Qualität gefragt, nicht nur von Produkten, sondern auch bei der Präsenz von Multimedia am Markt. Langsam etabliert sich der Buchhandel als Verkaufs- und Beratungsort für CD-ROMs, dieser Trend war auch in den Fachgesprächen an der *Milia* immer wieder zu bemerken.

Wie gerufen kommt da eine CD-ROM, die von vielen schon mit Spannung erwartet wird: die multimediale Umsetzung vom Buch-Bestseller *SOPHIES WELT* (Navigo). Zu sehen ab Ende April in Ihrer Buchhandlung.

Was wird mit Online?

Ich persönlich ärgere mich ja immer noch über langsame

Zugriffszeiten, aber das hat wahrscheinlich mit dem Standort Wien zu tun – dachte ich!

Kollegen aus Amerika haben mich da eines Besseren belehrt, auch sie holen sich ein Buch zum Zeitvertreib, während sie „im Internet surfen“.

Obwohl es wirklich interessante Seiten gibt, ausgefallene Ideen genauso wie brauchbare Informationen.

Erstmals wurden im Rahmen des *Milia d'Or*, des Großen Preises der *Milia*, auch Online Produktionen gekürt. Als Service für alle, die auf der Suche nach den besonderen Tips im Netz sind, finden Sie hier die Adressen aller nominierten Online-Seiten.

Michael Schnepf



Vorträge (wie etwa mit Christian Spanik), Lizenzverkäufe und internationale Produktionen. Die *Milia* will sich als Messe für Multimedia-Inhalte etablieren.

WIEN/BERN

öha!

Der zweite Streich einer berndeutsch-wienerischen Freundschaft: Buch und CD für Feinspitze

Oha – der Überraschungsruf kann soviel wie aufpassen heißen, wird aber auch gebraucht, um überraschende Merkwürdigkeiten gebührend zu beschreiben, kann drittens auch, kurz gesprochen, nicht mehr und nicht



weniger bedeuten als: Jetzt aber mal Pause. transferiert, der Rockmusiker Peter Paul Skrepek hat sie arrangiert und Ruiß sie zuguterletzt aus seinem Goldkehlchen tönen lassen. Zusätzlich zu den 18 Liedern erscheint ein netter Textband mit ausgesuchten Fotos von Christian A. Hofer, und

die ganze Ladung in äußerst extravaganter Verpackung (das jüngste Buchkultur-Produkt!).

Lassen Sie sich von diesen dialektalen Einwüfen nicht abschrecken – ÖHA heißt auch die neue, zweite CD des Duos Gerhard Ruiß (Gesang) und Reinhard Prenz (Übersetzung). Wieder hat Prenz die Lieder des Schweizer Mani Matter aus dem Berndeutschen ins Wienerische

Lassen Sie sich überraschen, von den Texten, den Liedern, den Fotos. (ÖHA, Buch und CD kosten DM-sFr 49/öS 368 und sind bei G. Ruiß, Seideng. 13, A-1070 Wien oder direkt bei Buchkultur zu bestellen)

Milia d'Or Grand Prix in der Kategorie Online

Gold	Silber	Bronze
Discovery Channel On Line Rechercheberichte http://www.discovery.com	Ski IN Infos für Skifahrer http://www.skiin.com	MapQuest Karthografische Infos http://www.mapquest.com
weitere Nominierungen		
Cadres On Line http://www.cadresonline.com		Jobangebote
Witness: „Roads to Refuge“ http://wmlive.com/witnes		Dokumentationen
Channel 4 http://www.channel4.com		Unterhaltung
Boots the Chemist http://www.boots.co.uk		Gesundheitstips
Uploaded http://www.uploaded.com		Alles f. d. jungen Mann
CarPoint http://carpoint.msn.com		Führer zum Autokauf
Mint http://mint.msn.com		Lifestyle

Von den
 Leserinnen und
 Lesern der
 BUCHKULTUR
 zum „Autor des
 Jahres“ gewählt
 – *Michael
 Köhlmeier.*
 Der Bericht von
 einem
 Kaffeehaus-
 Gespräch.

Foto: Thomas Lehmann

DAS CAFÉ EILES IN WIEN, vormittags. Ein Termin um halb Zehn, ich bin etwas früher dran, möchte den Apfelstrudel in Ruhe essen, die Tageszeitung querlesen – und dann ist er da, pünktlich auf die Minute.

Ungefähr so beginnt nicht nur unser Gespräch, sondern so fängt auch Michael Köhlmeiers neueste Erzählung *DEIN ZIMMER FÜR MICH ALLEIN* (Deuticke Verlag) an. Es ist die Geschichte eines Mannes, der den Ich-Erzähler, einen Schriftsteller, möglicherweise auch Journalisten, ins besagte Café Eiles bestellt, um ihm ein markantes Erlebnis zu schildern: Er machte eine Zugreise, hockte im überfüllten Abteil, der Zug hielt mitten auf der Strecke, er wurde gebeten, aus einer nahegelegenen Tankstelle Mineralwasser zu holen, machte sich auf den Weg durch die Nachtkälte, schaffte den Einkauf, aber zurückgekehrt, war der Zug bereits weitergefahren.

Und da steht er, in der unbekannteren Gegend, kaum Geld in der Tasche, er hatte seine Utensilien ja im Waggon zurückgelassen, friert erbärmlich und ist verzagt. Eine diffuse Lichtquelle, auf die eilt er zu, um Schutz zu suchen vor den Unbilden des Wetters: Ein neugebauter Wohnblock. Licht in den unteren Stockwerken, die darüber sind noch im Rohbau – und dort verkriecht er sich zwischen Styroporplatten. Am Morgen sieht er eine junge Frau aus einer Wohnung im unteren Stockwerk kommen, sie geht hinunter, und er schlüpft in die fremde Wohnung, ohne sich um mögliche Konsequenzen Gedanken zu machen. Sein „Spaßmacher“, sein zweites Ich, sein geheimer Begleiter (sein Widergänger?) hat ihn zu diesem folgenschweren Schritt verführt.

Mit großer Fabulierlust und pointierten Dialogen entwickelt Michael Köhlmeier daraus die Geschichte eines verschrobener Einzelgängers, der seine Geschichte, eine zarte Liebesgeschichte, einem Fremden mitgibt, und es ist dabei nicht wesentlich,



wie die Geschichte endet, sondern wie sie sich entwickelt.

Eine ebenso kurze, prägnante Geschichte Köhlmeiers erschien 1996 (*SUNRISE*, Haymon Verlag). Dabei schon bewies der Autor, was er vor allem ausgezeichnet beherrscht: Das Erzählen.

Zurück in die Realzeit, ins Café Eiles am Vormittag. Fast alle Formen der schriftlichen Darstellung hat Michael Köhlmeier bereits veröffentlicht. Im März dieses Jahres wurde beispielsweise die Oper *DIE WELT DER MONGOLEN* in Linz uraufgeführt, Musik von Kurt Schwertsik, Libretto: Michael Köhlmeier.

Zeitgleich erfuhr der Film *DER UNFISCH*, Regie Robert Dornhelm, in Berlin seine Uraufführung. Drehbuch: Michael Köhlmeier.

Und jetzt eben die Veröffentlichung von *DEIN ZIMMER FÜR MICH ALLEIN* im selben

Mit der *Literatur*
verheiratet

CAFFÈ EILES



weitsichtigkeit, mit Bartwuchs ... Und Köhlmeier setzt noch eins drauf: „Wenn der Mensch nicht mehr im Zentrum steht, wird es banal.“ Ein Traktor als Hauptfigur? Das ist es eben nicht, was ihn interessiert.

Michael Köhlmeier ist keiner, der in den bunten Medien als Autorendarsteller vorkommt, zu jedem noch so unwichtigen Detail befragt und Auskunft gebend. Viel wichtiger scheint es, daß er mit seinen Arbeiten an die Öffentlichkeit tritt. Nicht die Person des Autors steht im Vordergrund, sondern die Ergebnisse seiner Tätigkeit. Und die ist, wie Sie vorhin sehen konnten, vielschichtig und produktiv.

Lieblingsautoren? – Das müsse man etwas anders formulieren: „Bücher, nach deren Lektüre ich ein anderer Mensch war!“ Und nennt dann drei Namen, die in dieser Zusammenstellung doch überraschen: Mark Twain (und dabei vor allem Huckleberry Finn), Thomas Mann und William Faulkner.

Und wieso „mit der Literatur verheiratet“? – Was so streng programmatisch klingt, hat einen einfachen, persönlichen Grund: Er ist mit der Autorin Monika Helfer verheiratet, sie ist ihm auch die erste und wichtigste Korrektur und Kritik nach beendeter Schreibearbeit. Also zwei „Konkurrenten“ unter einem Dach? „Ja“, sagt er, schaut sich um im Café Eiles, lacht, „du staunst. Aber sowas gibt's.“

Michael Köhlmeier hat 1982 für seine Arbeiten den Rauriser Literaturpreis bekommen, 1988 den Johann Peter Hebel Preis, 1994 den renommierten Manés-Sperber-Preis. Für den Österreichischen Rundfunk bearbeitete er die Sagen des klassischen Altertums, ein Sendehit, der heute auch als Kassettenedition aufliegt.

Mein persönlicher Tip zu Köhlmeiers Literatur? – Die kleine, feine Erzählung *Sunrise*, eine Parabel vom Leben und vom Tod, und wie ihm, zumindest für die vergnüglichen Stunden der Lektüre, leicht zu entkommen ist.

(NJ)

Von Michael Köhlmeier erschienen u. a.
BLEIB ÜBER NACHT. Roman. Piper 1993
TELEMACH. Roman. Piper Verlag 1995
SUNRISE. Erzählung. Haymon Verlag 1996
SAGEN DES KLASSISCHEN ALTERTUMS. Hörspieledition ORF 1996
DEIN ZIMMER FÜR MICH ALLEIN. Erzählung. Deuticke Verlag 1997
KALYPSO. Roman. Piper Verlag (erscheint August 1997)

Frühjahr – wie würde sich „Vielschreiber“ Köhlmeier selbst bezeichnen?

„Ich bin ein Erzähler“, antwortet er ohne lang nachzudenken, „es würde mir auch entsprechen, mich auf den Marktplatz zu setzen und zu erzählen.“

Bemerkt aber gleich dazu, daß er eine Form noch nie gemacht hat, die der klassischen short story. Was sich demnächst ändern sollte. Und das kam so:

Seit einigen Jahren beschäftigt er sich mit der *Odysse*. Er möchte sie wiedererzählen, mit Versatzstücken von heute und zeitgenössischen

Sehweisen. Auf vier Bände hat er das Monsterprogramm angelegt, 1995 erschien in seinem „Hausverlag“ Piper der erste Teil, *TELEMACH*. Im heurigen Herbst kommt Teil zwei dazu, *KALYPSO* (Piper). Durch diese aufwendige Arbeit war er „ziemlich rauskatalpultiert aus dem Alltag“, erzählt Köhlmeier. Just zu diesem Zeitpunkt erhielt er das Angebot der Wiener Tageszeitung *KURIER*, ab Ende März wöchentlich eine short story abzuliefern. Was bedingt, Augen und Ohren offen zu halten, um Stoffe zu sammeln. Denn, so meint der Autor: „Short stories entzün-

den sich an dem Tag, an dem man sie schreibt.“ Und man schreibt sie eben nicht für die Schublade, sondern als Auftragsarbeit. Womit das Angebot des *KURIER* eine weitere Facette in Köhlmeiers Arbeiten verspricht.

Geschrieben hat er ja immer schon, auch wenn er während seiner Studienzeit mit seinem Vorarlberger Freund Reinhold Bilgeri Musik machte. Pop-Musik. Einen Gutteil seiner Studienkosten hatte er damals immerhin zusammengespielt, was mit der Literatur sicher nicht gegangen wäre.

Ein Auslöser für die zukünftige Schreibarbeit muß die Musik also doch gewesen sein: Als Köhlmeier 1974 der Rauriser Förderungspreis erhielt, war die damals bepriesene Arbeit ein Dramolett, eine Hommage an Bob Dylan.

Befragt nach seinem heutigen Selbstverständnis als Autor, nach seiner Meinung zur Literatur, kommt die klare Antwort: Egal welche Formen – im Zentrum dessen, was einer schreibt, muß die Auseinandersetzung mit dem Menschen stehen, dem ganz konkreten, alltäglichen Menschen, mit Alters-

Wenn der Mensch nicht mehr im Zentrum steht, wird es banal.

Michael Köhlmeier

Man of quality

*Jakov Lind zum siebzigsten
Geburtstag.*

Von Michael Horvath

Fotos: Thomas Lehmann



Jakov Lind lernte ich vor vierzehn Jahren durch die Vermittlung meines Bruders kennen.

Damals war gerade ein Buch auf Deutsch lieferbar, das soeben vom Picus Verlag neu edierte Selbstporträt.

Zu dieser Zeit – Anfang der achtziger Jahre – war Jakov Lind bei uns zwar kein gänzlich Unbekannter, doch im Gespräch war er nicht. Nun ist es keineswegs so, daß ich den literarischen Geschmack meines Bruders grundsätzlich und in jeder Hinsicht anzweifeln würde, doch das Buch paßte mir damals so wenig in meine Lektüremelange, daß es ein halbes Jahr liegenblieb.

Irgendwann ergab es sich schließlich doch, daß ich einen Blick hineinwarf.

Und hängenblieb.

Mir die Nacht mit diesem Buch um die Ohren schlug.

Weil es zu den Büchern gehört, die einen nicht mehr loslassen.

Mit einem halbwüchsigen jüdischen Protagonisten und Ich-Erzähler, der aus dem grundlegendsten aller nur denkbaren Motive handelt: Er will überleben. Und um dieses Ziel zu erreichen, setzt er sein ganzes Arsenal ein, das aus Intelligenz, Zähigkeit, Schau- und Taschenspielererei, Geistesgegenwart und

blankpoliertem Haß auf den nationalsozialistischen Feind besteht.

Mit diesem Buch hatte mich Jakov Lind für sich gewonnen. Und als sich nun die Gelegenheit ergab, ein Interview mit ihm zu machen, stellte ich bei neuerlicher Lektüre fest, daß Selbstporträt weder an Intensität noch an Aktualität verloren hat. Im Gegenteil.

Mit der Lektüre wuchs meine Neugier: Was für ein Mensch ist dieser Autor?

Der seine Texte mittlerweile auf Englisch verfaßt, um dann bei der Übersetzung ins Deutsche mitzuwirken. Spricht er noch Deutsch?

Nun, er spricht Deutsch, und auf eine Weise, die man vielleicht am besten mit dem Begriff „Altösterreichisch“ umschreiben könnte; eine Sprache, die man fast nicht mehr zu den lebenden rechnen darf, weil ihre Protagonisten – auch Lind – verfolgt, vertrieben, ermordet wurden.

In jener Zeit, die der Autor des Selbstporträts als die entfesselte Barbarei beschreibt.

Im Verlauf des Interviews wurde mir bewußt, daß es genaugenommen nur eine Bezeichnung für Jakov Lind geben kann. Er selbst hat damit Milo Dor beschrieben, den Grandseigneur der österreichischen Lite-

ratur: Man of Quality. Jakov Lind.

Buchkultur: *Ist es Ihnen immer leicht gefallen, Sprachen zu lernen?*

Jakov Lind: Ja, schon als Kind. Zum Glück ist diese Leichtigkeit geblieben.

In Selbstporträt beschreiben Sie, daß Deutsch für Sie immer das österreichische Idiom bedeutet hat, nie das norddeutsche ...

Das kann auch nicht anders sein; ich bin ja hier Kind gewesen.

Ich habe das immer mit dem Unterschied Iren-Briten verglichen. Das ist nicht nur eine sprachliche, sondern auch eine emotionelle Sache und hängt sicher auch mit dem Katholizismus auf der einen und dem Protestantismus auf der anderen Seite zusammen.

Und das Katholische habe ich immer als das emotionellere empfunden.

Und als gefährlicher, aber davon einmal abgesehen.

Welche Bedeutung hat Religion für Sie?

Für mich ist Religion eine persönliche Sache. Religiös ist man, oder man ist es nicht.

Aber in einer Sache bin ich mir recht sicher – es hat sehr wenig mit Kirchen und Synagogen zu tun.

Ich glaube, ein religiöses Gefühl ist das



Ich weiß es nicht. Ich habe wenig Ansprüche, so könnte man es einmal sagen. Jemand, der sich so sehr dem Schreiben verschreibt, der hat wenig Ansprüche.

Als ich für mein erstes Buch vom Luchterhand Verlag zweitausend Mark bekam, war das für mich ein phantastischer Betrag, auch wenn zweitausend Mark kein großes Vermögen war.

Und als ich für das zweite Buch – das gehört genau zu dieser Geschichte – daraufhin viel mehr Geld haben wollte, weil das erste eben sehr erfolgreich war, sagte mir der Herr Verleger: „Aber Herr Lind, ich brauche Ihnen nicht so viel mehr Geld zu zahlen. Ich zahle Ihnen ein bißchen mehr.“

„Warum?“ fragte ich, und er antwortete: „Sie schreiben ja ohnehin gern.“

Auch wenig Ansprüche haben nach unten hin Grenzen. Sind Sie daran jemals gestoßen? Nichts zu essen, nichts zu rauchen, kein Geld für die Miete ...

(Lacht) Das ist zum Glück nie passiert.

In der Autobiografie schreiben Sie, man muß viel auf Partys gehen, dort gibt es was zu trinken, eine Freundin haben, die kocht ...

In der Zeit, die ich da beschreibe, war ich noch kein Schreiber, da war ich Dramastudent. Als Schreiber, als Schriftsteller bezeichne ich mich erst, seit ich meine ganze Zeit dem Schreiben widmen konnte.

Und wann begann das?

Das begann damit, daß ich 1955 eine Engländerin geheiratet habe, die als Presseagentin gearbeitet hat. Und wir begannen gemeinsam, als Buch-Scouts zu arbeiten. Das machte ich sieben Jahre, so wie Jakob in der Bibel sieben Jahre einer Frau dienen mußte, und dann fand ich die Zeit, nur mehr zu schreiben. Denn man braucht unglaublich viel Zeit dafür.

Das erste Buch war, wie gesagt, ein großer Erfolg; es haben vierzehn Verlage die ausländischen Rechte gekauft, was für ein Buch mit Short Stories doch recht ungewöhnlich ist.

Und damit bekam ich Angebote, zu unterrichten und Vorträge zu halten, und wenn es einmal so weit ist, dann kommt man irgendwie hin. Man wird nicht reich, aber man kommt durch.

Beobachten Sie von London aus, was in Österreich passiert? Ist das für Sie relevant?

Ach, das interessiert mich durchaus. Natürlich kann ich die politische Situation nicht so gut beurteilen, wie wenn ich hier leben würde, aber das Interesse ist da.

Gefühl der Kleinheit, der Einsamkeit des Menschen im Kosmos, nur ein Punkt im Nichts.

Und diese Religiosität möchte ich mir gerne erlauben; in diesem Sinn bin ich religiös.

Aber ich gehe in keine Kirche oder Synagoge, um das zu manifestieren. Ich denke auch, daß in dieser Hinsicht die meisten Künstler religiös sind.

Man hat den Eindruck, daß der Autor Jakob Lind soeben auf deutsch wiederentdeckt wird: Das Stück Ergo, das 1968 uraufgeführt wurde, wird jetzt in Wien erstmalig gespielt; ein Buch erscheint im Zsolnay Verlag; die Autobiografie bei Picus ...

Nun, es ist nicht so, daß ich in Wien ganz neu wäre ... vor dreißig Jahren, zur Zeit von Wolfgang Kraus, wurde ich von der Gesellschaft für österreichische Literatur öfters nach Wien eingeladen.

Nur hat sich da einiges verschoben, weil

ich anfang, Englisch zu schreiben und alles ins Deutsche übersetzt werden mußte.

Warum?

Ganz einfach, weil ich dort lebe. Ich wohne nicht in Österreich und nicht in Deutschland, und wenn man in einem Land lebt, dann muß man sich früher oder später entscheiden, ob man ein Emigrant-Autor bleiben will.

Und das wollte ich nicht.

Ich kann ja nicht wirklich Engländer werden, aber ich kann mich zumindest sprachlich verwurzeln.

Das gibt es umgekehrt auch ...

Ja, mein Freund Milo Dor wäre da ein gutes Beispiel.

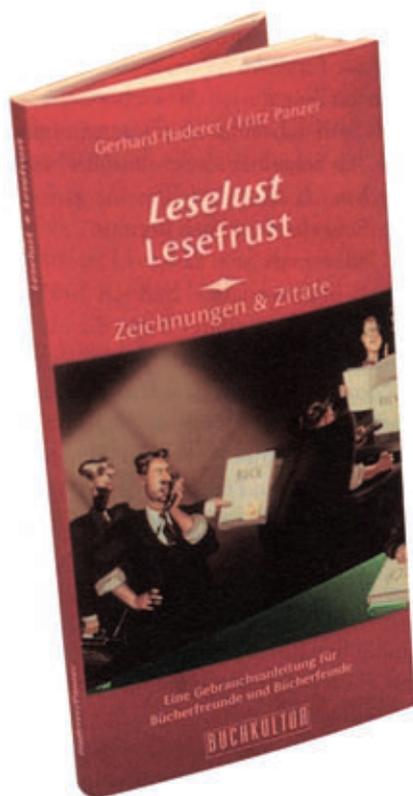
Es ist für einen Schriftsteller fast nie leicht, sein wirtschaftliches Auskommen zu finden. Wie war das bei Ihnen - gab es da lange Durststrecken? Wie haben Sie das geschafft?

Das ist ein Rätsel, das ich bis heute noch nicht beantworten kann.

FÜR MICH IST
SCHREIBEN EIN
HANDWERK, DAS
MAN TROTZ TALENT
BEHERRSCHEN MUSS

Der Umgang mit *Büchern* bringt die Leute um den *Verstand*

ERASMUS VON ROTTERDAM



Gerhard Haderer / Fritz Panzer
Leselust – Lesefrust
100 Seiten, 75 Farbillustrationen,
geb. mit Schutzumschlag
ISBN 3-901052-28-3
öS 148,-/DM-sFr 19,80
erschienen im Verlag



BUCHKULTUR

Erhältlich in Ihrer Buchhandlung.



„Ich möchte mich gern auf die lazy Haut legen. Aber irgendwie komm ich nicht dazu.“

Das politische Klima, das sich hier in den letzten Jahren doch mehr in Richtung Nationalismus und Ausgrenzung entwickelt hat ...

Das bekomme ich nicht mit. Ich komm nur mit netten Menschen zusammen. Faschistoide und Ausländerhasser treffe ich einfach nicht. Die laufen mir nicht über den Weg. Der Peter Sichrovsky war mir ein Freund, und dann ist er zur anderen Partei übergelaufen – aber das ist eine Ausnahme.

Lesen Sie deutschsprachige Literatur?

Leider fast nie. Ich muß aber auch gestehen, mich interessiert Literatur gar nicht so sehr. Ich bin ja kein Intellektueller, kein Literatur ...

Wie würden Sie sich denn selbst bezeichnen?

Als jemand, der schreibt, so wie jemand anderer Häuser baut oder Möbel. Für mich ist Schreiben ein Handwerk. Sicher, man braucht Talent auch, aber wenn man das Handwerk nicht beherrscht... Ich habe eine Zeitlang in den USA Creative Writing unterrichtet und wurde da oft gefragt, wie lang es dauert, bis man das beherrscht. Nun, ich ant-

wortete jedesmal: „Twentyfive to thirty years“, und die Leute waren dann natürlich erschüttert.

Sind Sie ein disziplinierter Arbeiter?

Leider ja. Das muß ich sein.

Warum leider?

Ach, ich wäre gerne schrecklich faul. Das ist nicht ganz der richtige Ausdruck. Sagen wir, ich möchte gerne lazy sein. Ich möchte mich gerne auf die lazy Haut legen.

Aber irgendwie komm ich nicht dazu. Das ist Pech (lacht).

Wann beginnt für Sie der Arbeitstag?

Meistens um zwei Uhr nachmittags. Und hört um zwei Uhr in der Nacht auf. Ich schreibe mit der Hand, dann auf der Schreibmaschine, dann verbessere ich den Text noch einmal, und noch einmal, und noch einmal ...

Woran arbeiten Sie gerade?

An einem Buch mit Stories. Erzählungen, die alle Love-Stories sind. Eine davon habe ich auch als Hörspiel für den ORF bearbeitet; das wird im Juni 1997 gesendet.



„Jakov Linds NAHAUFNAHMEN ist, bei aller Subjektivität, ein Buch der Distanzen geworden“, schreibt die Frankfurter Rundschau. „Also keine extreme narzißtische Selbstbespiegelung, sondern viel Selbstironie. Und weil diese Ironie da ist, ist NAHAUFNAHME ein ganz wüstes und clowneskes und heiteres Buch geworden.“

Nun erscheinen die drei autobiographischen Romane erstmals unter einem Dach (im Wiener Verlag Picus), SELBSTPORTRÄT, NAHAUFNAHME, IM GEGENWIND.

Der Autor Jakov Lind wurde 1927 in Wien geboren. 1938 konnte der Sohn jüdischer Eltern nach Holland entkommen. Als das Land von den Deutschen okkupiert worden ist, tauchte Lind mit falschen Papieren in – Deutschland unter.

Nach wildem Wanderleben ließ er sich schließlich 1954 in London nieder.

Er wandte sich dem Schreiben als Beruf zu, stand Autoren aus der Gruppe 47 nahe.

So entstanden zahlreiche Romane, Theaterstücke, Hör- und Fernsehspiele. Damit machte sich Lind im englischsprachigen Raum einen Namen – hierzulande dauerte es etwas länger, bis er die gebührende Aufmerksamkeit erfuhr.

Lind behandelt vor allem Themen aus seinem direkten Erlebnisbereich – Flucht, Untertanentum, Naziterror und Überleben des Holocaust.

Hoffmann & Campe lädt zu einer Buchpräsentation der ungewöhnlichen Art.

Im Wiener Motiv-Kino, einem der wenigen verbliebenen Programmkinos in dieser Stadt, mit einem Flair, das ich zwischen fünfziger Jahre und „drittem Mann“ ansiedeln würde, wird das Erscheinen eines neuen Krimis gefeiert: ENDE DER VORSTELLUNG. Eine Wiener Blutoper.

Der Grund für diesen etwas eigenartigen Rahmen ist im Buch zu finden – die Protagonistin, Hermine K., ist eine biertrinkende Kinobesitzerin, verliebt in den Kriminalfilm der vierziger Jahre.

Die Gäste drängen sich in den gar nicht so kleinen Räumen, überall sieht man die passenderweise blutroten Covers – eine Arbeit des Wiener Malers Rainer Wölzl – leuchten.

Dann die Lesung, die Interviews, die Fototermine, die Begrüßungen ... am nächsten Tag taucht die Autorin um elf Uhr morgens mit Sonnenbrille im Wiener Café Eiles auf.

Daß die Buchpräsentation ein Riesenerfolg, aber ruinös für ihre Gesundheit war, braucht mir Edith Kneifl nicht zu sagen. Das sieht man ihr an.

Doch eine Crime-Lady muß in der Lage sein, Dashiell Hammett unter den Tisch zu trinken. Und am nächsten Tag ein Interview geben können.

Buchkultur: Dein neuer Roman ist eben bei Hoffmann & Campe erschienen; Untertitel: eine Wiener Blutoper. Nach dem TRIESTINER MORGEN jetzt eine Wiener Blutoper – wie hängt das zusammen?

Edith Kneifl: Da seh ich selber kaum einen Zusammenhang. Die Idee hinter dem neuen Roman war, eine Hymne auf das Kino zu schreiben, und zwar vor allem auf den Kriminalfilm der vierziger Jahre. Und da Hymnen immer etwas Peinliches an sich haben,

ging es nicht anders, als das auf einer komischen Ebene zu versuchen.

Zuerst ging es nur ums Kino. Ich habe immer eine besondere Liebe zum Wienerischen gehabt; nur bin ich keine Wienerin. Doch ich habe mich trotzdem getraut, mit dem Wiener Dialekt zu arbeiten und in den Dialogen das besonders Schöne am Wienerischen einzubauen, nämlich für Außenstehende praktisch unverständliche Worte.

Da hab ich mich immer mehr hineingesteigert, und schließlich ist nicht nur eine Hymne auf das Kino, sondern auch aufs Wienerische daraus geworden.

Wie lang schreibst du an einem Roman?

Ich bin eine eher langsame Schreiberin und lasse einen Roman dazwischen immer wieder liegen, um Kurzgeschichten zu schreiben. Im Schnitt, würde ich sagen, brauche ich zwei Jahre.

Ich bin eben nicht wirklich sehr diszipliniert – das heißt, ich schreibe nicht jeden Tag –, aber jede Woche sitz ich doch am Schreibtisch.

Um den Faden nicht zu verlieren?

Nein, ich glaube, darum geht es weniger. Es ist eher so, daß ich das Schreiben brauche. Das Schreiben ist für mich etwas sehr Lustvolles.

Keine Qual, keine Mühe, wie man es von

vielen Autoren hört?

Nein. Sehr erfreulich, sehr befriedigend. Die schönsten Stunden meines Lebens sind die, wenn ich vor dem Computer am Schreibtisch sitze und morde.

Womit beginnt für dich ein Roman? Mit einem Plot? Einer Figur? Einer Szene?

Meistens mit dem Milieu. Dann suche ich mir die Figuren, die in dieses Milieu passen, und natürlich auch solche, die ganz konträr dazu sind. Bei Ende der Vorstellung gab es von Anfang an die Figur der Kinobesitzerin.

Schritte. Schwere Schritte. Ein kühler Luftzug. Ein dumpfer Knall. Ein schwacher Lichtschein. Eine zerbeulte Cola-Dose. Sie steckte die Dose in den Mistsack, bückte sich, hob Kaugummipapier und Popcornbecher auf. Zwei Beine, schwarze Strümpfe, schwarze Schuhe. Ihre Finger berührten weiches, warmes Fleisch. Sie roch an ihren Fingern. Frisches Blut. ...



Wenn ich Schreibtis

Edith Kneifl über ihren Roman ENDE DER VORSTELLUNG
 Interview-Gespräch von Mi



am ch morde

ren neuen Kriminal-
TELLUNG. Ein Buchkul-
chael Horvath

rin; aber den Rest des Personals hat das Milieu hervorgebracht.

Du bist durch deinen Beruf als Psychotherapeutin finanziell vom Schreiben nicht abhängig. Wie schaffst du es zeitlich, beide Jobs auszuüben?

Ja, das ist schon ziemlich viel Streß. Es läßt sich eigentlich nur dadurch vereinbaren, daß ich Montag bis Donnerstag als Therapeutin arbeite und Freitag bis Sonntag als Schriftstellerin. Diese strikte Trennung läßt sich natürlich nicht immer durchhalten – wenn ein Buch fertiggestellt werden muß, schreibe ich Tag und Nacht.

Hilft dir dein Zweitberuf beim Schreiben?

Eigentlich nicht. Und wenn, dann höchstens insofern, als ich mehr über Neurosen und Persönlichkeitsstörungen weiß als die meisten anderen Autoren.

Gibt es Figuren in deinen Romanen, mit denen du dich besonders identifizierst?

Das gab's in meinem ersten Roman, aber seither würde ich sagen, daß ich meine Gunst und meine Mißgunst relativ gleichmäßig auf alle Figuren verteile. Natürlich auch auf die männlichen.

Und fällt es dir schwer, männliche Figuren zu kreieren?

Heute nicht mehr, anfangs schon. Ich habe früher gedacht, ich kann über Männer nicht schreiben, weil ich Männer zuwenig kenne.

Aber das glaub' ich jetzt nicht mehr; und gerade im neuen Roman glaube ich, daß mir die Figur des Schorschi recht gut gelungen ist.

Den mag ich sehr gerne; in den hab' ich mich dann auch während des Schreibens verliebt.

Weil er ein weicher Mann ist?

Ich mag weiche Männer. Noch dazu, wenn sie Boxer waren.

Wenn du deinen ersten Roman – für den dir der Glauser-Preis zuerkannt wurde – mit dem neuesten Buch vergleichst: siehst du einen Qualitätssprung?

Meine Plots sind härter und brutaler geworden, die Geschichten sind spannender geworden, ich traue mich an Dialoge heran, was ich früher nicht getan habe ... aber Qualitätssprung ... das müßte ich jetzt sagen, oder?

Nur, wenn du willst.

Ich glaube nicht. Bei mir läuft das nicht linear ab, eher zyklisch, und es waren im ersten Buch schon alle sprachlichen Anlagen vorhanden.

Welche Bücher liest du gerne?

Immer wieder die russischen Klassiker, Dostojewski etwa.

Mut zur Depression?
Genau.

Was gefällt dir an der zeitgenössischen österreichischen Literatur?

Elfriede Jelinek. Lust halte ich für ein großartiges Buch. Und natürlich Thomas Bernhard, wenn man ihn denn als Zeitgenossen bezeichnen möchte.

Und in der Kriminalliteratur?

Liebe ich die Angelsachsen. Und ganz besonders US-amerikanische Südstaatenautoren.

Beispielsweise James Lee Burke, den du mir empfohlen hast, oder

Charles Willeford.

Schreibst du an einem neuen Buch?

Ja. An einem grauslichen Psychothriller. Zum Fürchten.

Das paßt gut zu deiner früheren Frage, denn beim neuesten Plot bin ich von einer Wohnung ausgegangen. Ich habe diese Wohnung gesehen, ein Loft, und die hat mich so fasziniert, daß ich mir sagte: da muß ein Thriller spielen.

Edith, vielen Dank für das Interview.

... Sie schrie.

Das grelle Licht ihrer Taschenlampe tastete schonungslos über die fahlen, eingefallenen Züge eines Mannes. Sein Mund stand offen. Seine Augen waren weit aufgerissen.

„Scheiße“, schimpfte sie leise, als fürchtete sie, der Tote könnte sie hören ...

(Der Einstieg zu Edith Kneifls neuestem Roman ENDE DER VORSTELLUNG, Hoffmann und Campe Verlag. Siehe auch Seite 29 in diesem Heft)



PHANTASTISCH, MÄRC

History – bekennen Sie sich ruhig dazu: So ein richtig spannender Schmöker, der mich ohne Verlust meines intellektuellen Selbstwertgefühls packt und gefangen hält, hat einiges für sich...



CHENHAFT & GRAUSIG

Niemand spricht beispielsweise Umberto Ecos Verkaufserfolg DER NAME DER ROSE die literarischen Qualitäten ab. Ein Beweis, daß Bestseller und „hohe Literatur“ einander in keiner Weise ausschließen.

Seit die ersten Geschichtenerzähler anno dazumal durch die Lande zogen und ihre Gesänge und Erzählungen darboten, hat sich bis heute an den wichtigsten Ingredienzen zum bekömmlichen Genuß nichts geändert. Die Hauptbeigaben sind gleichgeblieben, ob es sich nun um einen frühen indischen Roman dreht oder um einen Filmerfolg wie Krieg der Sterne – solange nur Liebe, phantastische Abenteuer, Verwicklungen und erbauliches Happy-End wohl-dosiert und gutvermischt an die Hörer, Leser und Seher geraten, scheint der (nicht nur kaufmännische) Erfolg gesichert.

Worum es geht? – Nun, um die erzählende Dichtung und deren geläufigste Art, den Roman.

Und bevor sie jetzt gähmend ins andere Programm „zappen“ wollen, merken Sie sich eines: Auch am anderen Kanal wird grundsätzlich die obenangeführte Mixtur angeboten, also Phantastisches, Märchenhaftes und Grausiges.

Sicherlich haben einige unter uns die nicht gerade besten Erinnerungen an Literaturkundestunden und Deutschunterricht, hegen heute an Allergie gemahnende Abneigung gegenüber Druckwerken von mehr als einer handvoll bedruckter Seiten, flüchten ins Kino oder fläzen sich vor dem Fernsehschirm. Aber halt, der Unterschied zwischen dem dort Angebotenen und einem Fünfhundert-Seiten-Schmöker besteht im Grunde nur in der Art der „Nahrungsaufnahme“.

Weshalb wir hier und heute eine Lanze brechen: Für den schönen, guten, alten (neuerdings wiederauferstandenen) historischen Roman.

Geben Sie mir etwas Zeit, um diese wunderbare Blume der Entspannung, der Lust und der Sinnenfreude aufblühen zu lassen. Und denken Sie daran, daß der momentan beschäftigste Drehbuchautor im ach so gerühmten Hollywood William Shakespeare heißt. Seit über dreihundert Jahren schreibt er nicht mehr, aber seine Stoffe werden wieder und wieder aufbereitet und haben an Intensität und Wirkung bis zum heutigen Tage an nichts eingeüßt.

Kein Wunder, Shakespeare hat eben die Ingredienzen meisterlich zu handhaben gewußt. Und das konnte er nicht nur wegen seiner zweifellos feinen Nase für gute Themen und seinem regen Interesse an allem, was um ihn herum passierte.



Er hat auch tief in den Topf des schon lange Vorhandenen gegriffen, hat Geschichten der antiken Griechen und Sagen aus Fernost ausgeweidet und trefflich in Gegenwärtiges übersetzt.

So ist beispielsweise die Verbindung von erotischer Fabel und ziemlich phantastischen Abenteuern schon dem Xenophon von Ephesos bekannt gewesen als höchst publikumswirksame Grundsubstanz. Daphnis und Chloe von Longos stammt aus der Zeit um 300 nach unserer Zeitrechnung: In diversen Variationen ein stetig sprudelnder Quell für

**WIR BRECHEN HIER UND
HEUTE EINE LANZE FÜR DEN
SCHÖNEN, GUTEN ALTEN UND
NEUERDINGS WIEDERAUF-
STANDENEN HISTORISCHEN
ROMAN**

Geschichten um Liebe, Anbetung, Zurückweisung und schicksalshafter Bestrafung bis heute.

Angewandte Feldforschung: Gehen Sie mal das Kinoprogramm der letzten Monate durch, da finden Sie diese Geschichte in verschiedenen Versionen, von zuckersüß bis extrem herb. Und neuerdings wieder Romeo und Julia. Resultat: Die Stoffe sind „zeitlos“,

nur an der Aufbereitung hapert es in unseren Zeiten bisweilen. Aber dem Manko können Sie ja leicht begegnen – gedruckt gibt es diese Geschichten seit Jahrhunderten.

Die großen galanten, historischen, politischen Romane, beispielsweise aus der Barockzeit, haben noch mehr im Sinn als reine Unterhaltung.

Sie entwarfen Zeitbilder, auch wenn sie es mit den geschichtlichen Tatsachen nicht immer sehr genau nahmen. So wurden bedeutende historische Personen in Heldenrollen gesteckt und in Liebesabenteuer verwickelt, angereichert mit Schilderungen von Schlachten, Festbanketten, diplomatischen Ränken und philosophischen Betrachtungen. Gern wurden die Handlungen in fremde Länder verlegt, das erhöhte den Reiz. Verkleidungen, Verwicklungen, Liebe, und da und dort der meichelnde Degenstoß – programmierte Bestsellererfolge.

Bei allem Phantastischen und Märchenhaften, bei aller Liebe und Leidenschaft hat sich die Welt nicht zu drehen aufgehört. Was wiederum bedingt, daß da und dort neue Akzente gesetzt wurden. Die Findung und Eroberung anderer Erdteile schlug kräftig durch auf die erzählende Darstellung.

Das gilt, nebenbei erwähnt, bis heute. Seitdem die Menschen im Weltraum herumgondeln und sogar am Trabanten Mond Kurzwanderungen veranstalteten, können wir uns vor Odyssee 2001, Star Wars und Raumschiffen wie Enterprise kaum noch retten.



Von Hannibals Elefanten bis zur Braut von Lammermoor, vom frühen indischen Roman bis zum Krieg der Sterne: Die wichtigsten Ingredienzien sind bis zum heutigen Tag geblieben – die Mischung von Phantasie, Märchen, Grauen

sie sich eben an den klassischen, extravaganten und bestens ausgeformten Vorlagen vergangener Jahrhunderte. So eine Geschichte um eine wunderschöne Angebetete, um ihren eifersüchtig wachenden Bruder, um den schrecklichen Fluch auf der Familie, um lebendig eingegraben, rundherum Donnerrollen und Doppelgänger, das hebt sogar die verspielten, technikversessenen und scheinbar so abgebrühten Jungs aus der Scheinwelt des Films von den Hockern.

Kein Wunder, schließlich sind auch sie nur Menschen. Und das ist es, was die Wirkung dieser Geschichten ausmacht: Wir aufrechtgehenden Hominiden mit Bankkonto, Handy und vollvernetztem PC haben seit jeher und weiterhin Sehnsucht nach sinnlichen, spannenden und geraden Geschichten aus unserem Leben.

Das heißt nicht, daß wir jede packende Geschichte aus der Gegenwart serviert bekommen müssen. Oder, umgekehrt, das Alltagsleben im historisch weit entfernten Karthago kann uns, wohl erzählt, zumindest ebenso sehr mitnehmen wie eine glattgebrachte, technisch einwandfreie Filmstory eines tumben Allerweltstypen.

Womit wir in der Gegenwart angekommen sind. Und bei einem Musterbeispiel, wie man heute geschichtliche Erzählungen fesselnd, genau und mit allen Gerüchen und Tönen versehen anbieten kann. Gisbert Haefs schuf mit HANNIBAL einen Roman über Karthago, der nicht nur sauber recherchiert ist, sondern auch spannend zu lesen wie ein Krimi, wie eine Liebesgeschichte (deren es ja mehrere gibt), wie ein Polit-Thriller – ein Lehrstück bester zeitgenössischer deutschsprachiger Literatur. Mit dem sollten Sie, wenn Sie sich aus dem Fernsehsessel herausbequemen und in die nächstliegende Buchhandlung bewegen könnten, beginnen.

Solche Romane zu lesen macht süchtig. Dies ist – im Sinne des Anfangs dieser Geschichte: phantastisch, märchenhaft und grausig – keine Warnung, im Gegenteil. Sondern eine Aufforderung. Mehr darüber auf den folgenden Seiten.

Zu Zeiten der Entdeckung der Erde war es, wen wundert's, nicht anders. Der sogenannte Seefahrer- und Reiseroman setzte dem bisher Dagewesenen noch eins drauf. ROBINSON CRUSOE von Daniel Defoe ist wohl jedem geläufig. In unsere Kinderbibliotheken haben sogar die Verkürzungen der Arbeiten Jonathan Swifts Eingang gefunden (auch wenn GULLIVERS REISEN eigentlich eine Abrechnung mit den Verhältnissen im damaligen England sind).

Historische Romane sind eben nicht historisierende Beschreibungen vergangener Taten, sind nicht knochentrockene Geschichtsbücher oder rein wissenschaftliche Abhandlungen für eine Handvoll Gelehrter – sie sind erzählende Dichtung, die eher zur unterhaltenden Gattung gehört, wobei Unterhaltung nicht gleichbedeutend ist mit Schwachsinn und vordergründigem Befriedigen von Nervenkitzel und erotischem Phlegma. Dieses Problem – die strenge Unterscheidung von E- und U-Literatur – hat sich hauptsächlich die deutschsprachige Literatur erfunden, und daran kaute sie mehr als ein Jahrhundert. Mittlerweile gibt es auch da, gelungene Beispiele zeigen es, Grund zur Hoffnung.

Blieben wir noch ein wenig historisch. Hier sei ein Autor angesagt, der für dieses Genre unverzichtbar ist.

Er hat es mit den geschichtlichen Tatsachen nicht so genau genommen – und schuf die Grundlage zum geschichtlichen Roman des 19. Jahrhunderts. Ein Rechtsanwalt war

er, Sheriff der Grafschaft Selkirk und Richter in Edinburgh. IVANHOE, das sagt Ihnen möglicherweise etwas, auch DIE BRAUT VON LAMMERMOOR, QUENTIN DURWARD. Walter Scott heißt der Meister, und ihm folgten keine Geringen nach.

In Frankreich etwa Victor Hugo, in Deutschland der jungverstorbene Wilhelm Hauff, fälschlicherweise nur als Märchenerzähler bekannt. (Nichts gegen seine wunderbaren Kunstmärchen, aber die MEMOIREN DES SATAN oder LICHTENSTEIN – da ist alles enthalten, was fesselnde Lektüre aus-

**SOLCHE ROMANE ZU LESEN
MACHT SÜCHTIG – DAS IST
KEINE WARNUNG, SONDERN
IM GEGENTEIL EINE
AUFFORDERUNG**

macht: Phantasie, Märchen und Grauen.)

Letztere färbten auch auf E. T. A. Hoffmann ab, auf Edgar Allan Poe. Die sind zumindest in Ansätzen bekannt. Kein Wunder, eine zeitlang waren Poe-Stoffe die Rettung der themengierigen Filmindustrie. Die braucht ja immer Neues, und da dies kaum mehr zu bekommen ist, schließlich ist fast alles schon geschrieben, bediente und bedient

Die Themen von gestern sind die Bücher von morgen

Ein Genre wird wieder salonfähig und boomt seit dem Erfolg von NAME DER ROSE. Ein Wegweiser zu den historischen Romanen. Von Michael Horvath



Also: Noch vor gar nicht langer Zeit wäre einer, der bekannt hätte, er lese mit Vergnügen, Genuß und Gewinn historische Romane, mild belächelt worden. Im günstigsten Fall. Ein kleines, eher harmloses Vergehen, über das hinweggesehen werden kann; eine Sache, die man besser überhört; ein Kavaliersdelikt eben. Wie's in den besten Familien vorkommt. Kein wirkliches Problem, nur ein bißchen peinlich. Denn echte, hehre, hohe zeitgenössische Literatur hat in deutsch-österreichisch-schweizerischen Landen gefälligst eine Fahne zu schwingen, die ganz anderer Art ist als die Jolly-Rogers-Flaggen freibeuterischer Unterhaltungsschreiberlinge. Die Insignien im Telegrammstil: Jetztzeit, betroffen, sperrig, introspektiv, unbedingt handlungsarm. So hat ein guter deutscher Roman auszusehen, alles andere ist Wind.

Dann legte Anfang der achtziger Jahre ein italienischer Semiotikprofessor ein Buch mit dem Titel *Der Name der Rose* vor, und das schlug – vor allem – im deutschsprachigen Raum wie eine Bombe ein. Und hinterließ einen Krater. Warum? Weil plötzlich allerorts auffiel, daß etwas fehlte. Etwas totgeschwiegen, verleugnet, negiert worden war.

Eco kam seinem Publikum entgegen: Endlich durfte es das lesen, was es schon immer lesen wollte – eine wilde, spannende, opulente Geschichte aus der wüsten alten Zeit. Versehen mit der Banderole: literarisch wert-

voll, einhellig von fast allen namhaften Kritikern und Literaturpäpsten verliehen. Warum das plötzlich möglich war? Weil Ecos wohlberechnete, aus allen möglichen Quellen zusammengeklaut und -geklebte Story ironisch ist. Und plötzlich war alles erlaubt.

Selbst wenn sich mein Verdacht bestätigen sollte, daß die Ironie bei Eco gar keine profunde (wie etwa in den späten Romanen Thomas Manns) ist, sondern bloßes Mittel zum Zweck, so täte das ihrer Wirksamkeit keinen Abbruch. Denn *Der Name der Rose* machte den historischen Roman bei uns wieder salonfähig.

Kein Grund jedoch für übertriebenen Optimismus, denn die professorale Trennung zwischen E(msthafter) und U(nterhaltungs)-Literatur ist damit noch lange nicht aufgehoben. Allenfalls sind die Grenzen ein wenig aufgeweicht. Anders wäre nicht erklärbar, daß ein im besten Sinn klassischer, also keineswegs durchgehend ironischer historischer Roman wie etwa

Hannibal von Gisbert Haefs bei der Kritik nicht durchfiel, sondern im Gegenteil fast durchwegs positiv besprochen wurde, wenn auch oft genug mit der üblichen herabsetzenden Gattungseinschränkung. Heute kann man geradezu von einem Boom des historischen Romans sprechen – auch wenn er nach wie vor nur eingeschränkt und widerwillig von der Kritik zur Kenntnis genommen wird –,

und da hier selbstverständlich keine anderen Naturgesetze als bei allen anderen literarischen Gattungen herrschen, ist es nicht ganz einfach, sich durch das schlechte (oder auch nur mittelmäßige) Gros zu den Spitzlichtern durchzukämpfen.

Dazu zähle ich den eben erschienenen Roman *Nebel über Manhattan* des amerikanischen Buch- und Drehbuchautors J.D. Christilian. Leider wurde der deutsche Titel entfärbt; im Original lautet er *Scarlet Women*; doch der Qualität des temporeichen Thrillers tut das keinen Abbruch. Im New York

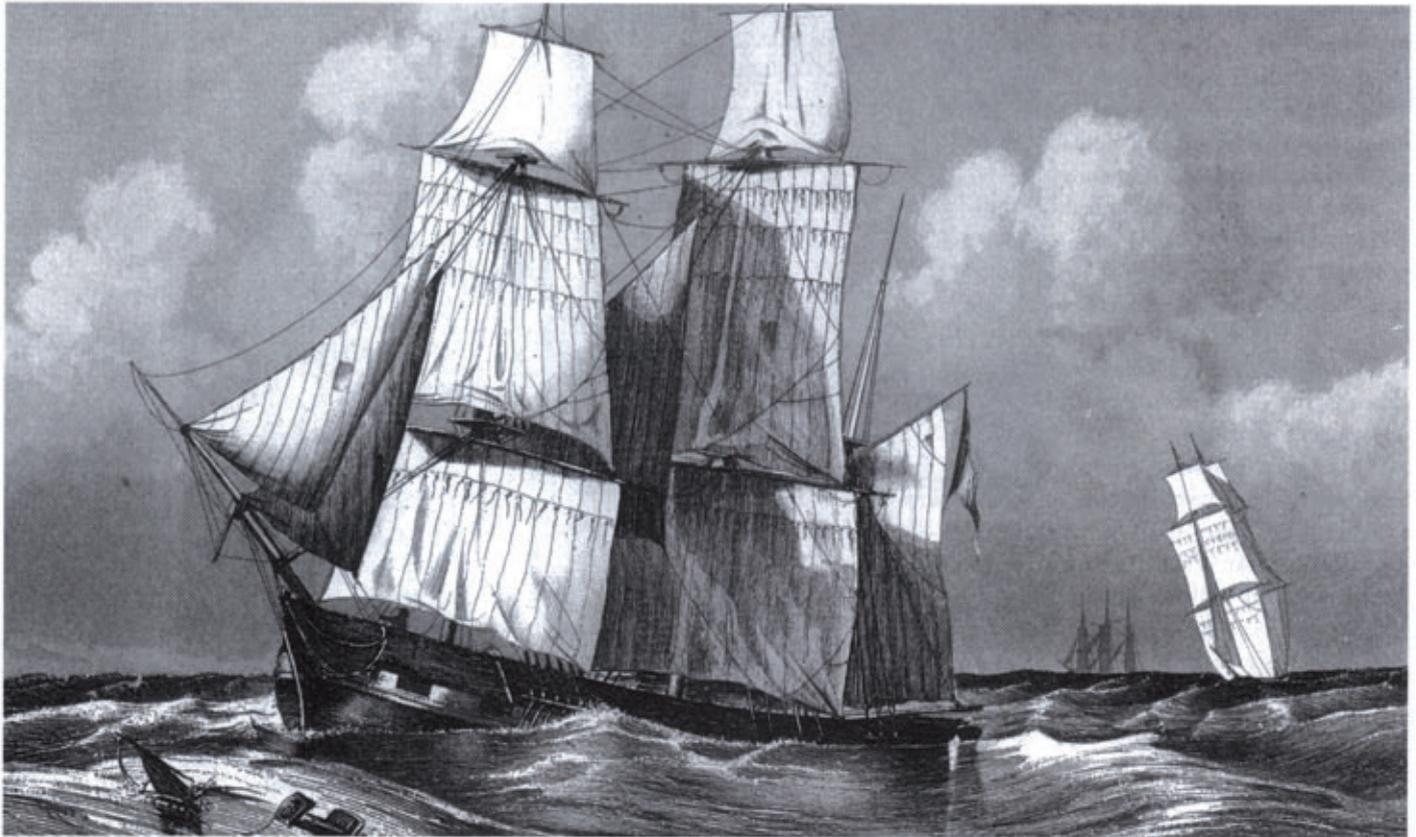


Ausgesetzt - die schlimmste Strafe im Piratenleben. (Bild von Howard Pyle, um die Jahrhundertwende)



Wenn einer seine Familienbibel begräbt, (Abb. o.), beginnt die Piratenlaufbahn, die oft bei einer exotischen Inselfschönheit endete. (Abb. r.)





des Jahres 1871 wird im Hafen eine Prostituierte ermordet aufgefunden. Ein alltäglicher Vorfall, hätte sie nicht das kostbare Kleid einer angesehenen Anwältin an, die seit einiger Zeit verschwunden ist. Ein Fall für den Grenzgänger Harp, der in seiner wuchtigen Präsenz an eine Figur aus der Feder des frühen Hammett erinnert ... Vorbildlich recherchiert, großartige Milieustudien und ein Plot, der nicht nur logisch ist und trägt, sondern bis zur letzten Seite spannend bleibt.

Colin Falconer wurde einem breiten Publikum mit *Die Sultanin* bekannt. Nun erscheint *Die Aztekin*, auch wenn gleich im Vorspann erklärt wird, daß der Begriff „Azteken“ erst im 19. Jahrhundert gebräuchlich wurde und die Selbstbezeichnung dieses Volkes Mexica lautete. Falconer schildert den Eroberungszug des Hernán Cortés im Jahr 1519. Ungewöhnlich daran ist, daß er in diese zutiefst maskulinen Welt eine (historische) Protagonistin stellt: das Indiomädchen Mali. Und nur Dank ihrer listenreichen Hilfe gelingt es Cortés und seiner Mordbrennerbande, die Militärmacht der Azteken zu brechen und den Genozid einzuleiten. Denn Mali haßt Motecuzoma, den Herrscher der Azteken ...

Dennoch bleibt die weibliche Hauptfi-

**SPANNENDE, OPULENTE
GESCHICHTEN AUS DER
WÜSTEN ALTEN ZEIT, VER-
SEHEN MIT DER BANDEROLE:
LITERARISCH WERTVOLL!**

gur blaß und schemenhaft, und am Ende der umfangreichen Lektüre drängt sich, trotz aller fraglosen Professionalität, doch die Frage auf: warum und zu welchem Ende?

Ganz anders *Die Favoritin* der Französin Colette Davenat. Ein verwandter Stoff – die Zerschlagung des Inkareiches durch die Conquista unter Francisco Pizarro –, eine weibliche Hauptfigur, dieselbe historische Epoche. Nur eben ein gelungener Roman.

Das Reich der Inka ist zerstört, die spanischen Eroberer haben in vier Jahrzehnten des Kleinkrieges den letzten Widerstand gebrochen und die Überlebenden in ihre Silberminen versklavt. Der Jesuit de Mendoza sucht im Auftrag des Papstes eine lebende Legende, die von den Indios kultisch verehrt wird: Asarpay, die Favoritin dreier Inkas.

Er findet sie und folgt ihr durch die unerforschte Welt der Anden, um ihre Geschichte zu hören. Und begibt sich dabei in ihre Hände.

Davenat gelingt es, ihrer Hauptfigur Kontur, Volumen und Glaubwürdigkeit zu verleihen; sprachlich subtil, weitgehend frei von Anachronismen, erzählt Asarpay ihre Geschichte – wüst, schauerlich und großartig.

Der Fluch des Kopernikus ist das letzte, verfeimte Werk des großen Mathematikers, und das wird – wo sonst? – in einer Klosterbibliothek versteckt.

Der Grund dafür: Die Erkenntnisse in diesem Buch könnten das Lehrgebäude der katholischen Kirche zum Einsturz bringen. Die Idee zu Philipp Vandenberg's jüngstem Buch ist nicht gerade neu; allein aus den letzten beiden Jahren fielen mir ein Dutzend Bücher ein, die diese Idee zum Ausgangspunkt nehmen. Doch was er schließlich aus seiner Geschichte macht, wie er sie erzählt, das macht *Der Fluch des Kopernikus* zum lesenswerten Beispiel für den historischen (in diesem Fall sogar deutschsprachigen) Roman der jüngsten Zeit.

Der junge Steinmetz Leberecht Hamann erbt, ohne es zu wissen, von seinem Vater den Schlüssel zum Versteck des verbotenen

Geld, Glitter und große Gefühle Neu bei Rowohlt

Buches.

Doch erst, als die Heilige Inquisition den Leichnam des Vaters schändet, beschließt er, den geheimnisvollen Text als Mittel für seine Rache zu verwenden. Dabei helfen ihm der Steinmetzmeister Carvacchi und seine junge, schöne Stiefmutter Martha Schlüssel, in die er sich – wie könnte es anders sein? – verliebt. Spannende und äußerst detailreiche Schilderungen weisen Vandenberg wieder einmal als Autor aus, der über den nicht unerheblichen Vorzug der Belesenheit verfügt.

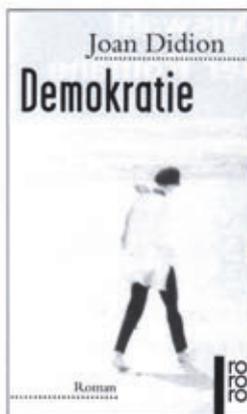
Im Limes Verlag erschien noch im Vorjahr der 700 Seiten starke Wälzer *Der König des Kongo*. Es ist bereits der dritte Roman des ehemaligen US-amerikanischen Auslandskorrespondenten und Kriegsberichterstatters Peter Forbath, der vorwiegend in Afrika angesiedelt ist.

1482 macht sich eine portugiesische Kriegskaravalle auf die Suche nach dem Seeweg nach Indien. Nach dreimonatiger Fahrt wird das Schiff vom Sog eines mächtigen Stromes erfaßt. Man beschließt, den Strom hinaufzusegeln und das Land zu erkunden. Und trifft auf die hochstehende Zivilisation der Kongo ...

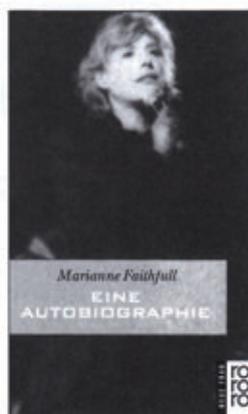
Ein Buch, dem man ohne weiteres das Attribut farbenprächtig verleihen kann; ein historisch einwandfrei recherchiertes Lese-Abenteuer (nicht nur) für Afrikabegeisterte.

Der Franzose Christian Jacq macht Ramses zum Thema einer Pentalogie; bei Wunderlich erschien vor kurzem auf Deutsch der erste Band – *Ramses. Der Sohn des Lichts*. Um es kurz zu machen: Das wunderschön ausgestattete Buch hält nicht, was es verspricht. Historische Gegebenheiten sind dem Autor schnurz; Homer tritt mit den Protagonisten des trojanischen Krieges auf; was sind schon vierhundert Jahre im Angesicht der Ewigkeit. Tatsächlich habe ich in den letzten Monaten kein Buch gelesen, das mich im selben Ausmaß angeödet hätte wie dieses. Ein Rekord-Buch.

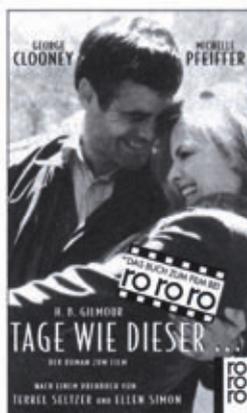
Zurück in deutsche Lande: Im September erscheint im Heyne Verlag Gisbert Haefs neuestes historisches Epos unter dem Titel *Troja*. Daß es sich dabei um eine etwas andere Geschichte des trojanischen Krieges handelt, als sie Homer erzählt, darf jetzt schon verraten werden. Doch mehr darüber in einem Haefs-Interview in der nächsten Ausgabe der Buchkultur.



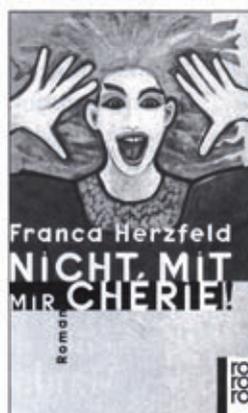
Geld und Eitelkeiten, Sex und Affären: Joan Didions großer Roman über Glanz und Elend der amerikanischen Demokratie. 13961/DM 12,90/65 94,-/sFr 12,50



Marianne Faithfulls Autobiographie erzählt vom wilden Leben einer Pop-Ikone: Groupie, Junkie, Songschreiberin, Sängerin. 22117/DM 16,90/65 123,-/sFr 16,-



Alleinerziehend, ehrgeizig, liebeshungrig – und das alles in New York! Das Buch zum Kinohit mit M. Pfeiffer und G. Clooney. 22203/DM 12,90/65 94,-/sFr 12,50



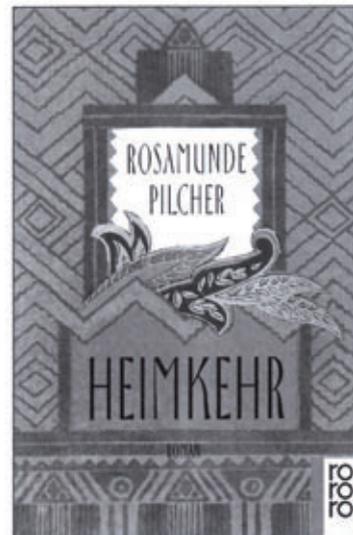
Henri? Henri! Glutäugig, mondän und Franzose: daß ausgerechnet Issa ein solches Prachtexemplar von Mann in die Hände fällt ... 13980/DM 12,90/65 94,-/sFr 12,50



Budapest zwischen 1944 und 1956. Für Gyuri und seinen Freund Pataki sind die Prioritäten klar: Basketball und Sex – oder Stalin. 13792/DM 14,90/65 109,-/sFr 14,-



Amour fou, amour perdu: In Tahar Ben Jellouns Erzählungen kreist alles um die Liebe, den Sog der Leidenschaft, die Einsamkeit. 13798/DM 12,90/65 94,-/sFr 12,50



Cornwall 1935. Vor der 14jährigen Judith liegen bewegte Jahre: die Trennung von ihrer Familie, die erste Liebe – und der Krieg, der aus dem Mädchen eine selbstbewußte Frau werden läßt. Rosamunde Pilchers Bestseller «ist ein Stoff, aus dem die Träume sind» (Marie Claire).

22148/DM 19,90/65 145,-/sFr 19,-

ro
ro
ro



Peter Forbarth:
Der König des Kongo
Limes 1996.

Im Herzen Afrikas, um 1490, taucht auf einmal eine portugiesische Kriegskaravalle auf – für den jungen Pagen Gil beginnt das Abenteuer seines Lebens.



Colette Davenat:
Die Favoritin
Rütten & Loening 1997.

Der Jesuitenpater Juan de Mendoza wird nach Peru geschickt, um eine geheimnisvolle Frau zu finden, die unter den Inkas höchste Wertschätzung genießt. Asarpay heißt sie, und Juan findet sie auch – und gerät mehr und mehr in den Bann dieser außergewöhnlichen Persönlichkeit, die er eigentlich der Rebellion und des Frevels überführen sollte.

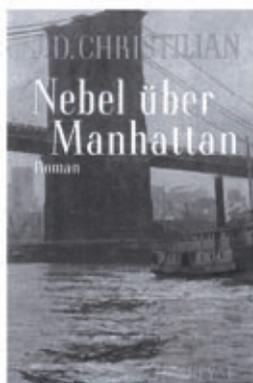
Colin Falconer:
Die Aztekin
Heyne 1997.
Cortez' Eroberung des Aztekenreiches mit Hilfe seiner Geliebten Mali. Diese, ebenso klug wie schön, benutzt den Spanier, um ihre eigenen Machtgelüste zu befriedigen: Sie haßt Motecuzoma...

Eine Auswahl historischer Romane



Philipp Vandenberg:
Der Fluch des Kopernikus
Gustav Lübbe 1996.

Ein Mann kämpft gegen die Inquisition und gegen einen erbitterten Feind. Europa im 16. Jahrhundert, die Kirche zittert vor einer Bedrohung: dem letzten Werk des Kopernikus, das jener Mann kennt...



J.D. Christilian:
Nebel über Manhattan
Heyne 1997.

Es brodelt unter der prüden Oberfläche in Manhattan, und Privatdetektiv Harp hat einen delikaten Fall zu lösen. Ein prima Spannungsroman aus New York um 1870.

Barbara von Bellingen:
Verlorene Seelen
Heyne 1997.
Ein historischer Krimi um Engelke Geerts, die Besitzerin einer Seebrauerei in Hamburg 1400.

Christian Jacq:
Ramses. Der Sohn des Lichts
Wunderlich 1997.
Eine Romanbiographie um Ramses, den Pharao, den Sohn des Lichts.

Daniel Peters:
Der Inka
Heyne 1997.
Sauber recherchiert und spannend zu lesen, ein klassischer historischer Roman zum Thema: Untergang der Inka.

Kate Sedley:
Das alte Lied
Wunderlich 1997.
England 1475: Ein geplantes Attentat auf den Königsbruder soll verhindert werden. Damit gerät der Händler Roger Chapman, keinen irdischen Freuden abhold, in einen ziemlich Strudel von Intrigen, Haß, Mordlust ...



Chet Raymo:
In den Fängen des Falken
Klett-Cotta 1997.
Knapp vor der Jahrtausendwende, 998, begegnen zwei alte Freunde wieder: Papst Silvester II. und Aileran, der Abt eines irischen Klosters. Letzterer als Angeklagter der Inquisition. Gegen diese scheint auch Gottes Stellvertreter kaum was ausrichten zu können ...

Sheri Holman:
Die gestohlene Zunge
Diana 1997.
Ein kluger Klosterbruder, eine gestohlene Reliquie und schließlich ein schrecklicher Mord: Ingredienzien für ein pralles Stück aus dem Jahr 1483.

KONKREX

Wiener Blut

Hermine K., Wiener Kinobesitzerin und Detektivin (nicht ganz) wider Willen ist eine alte Bekannte, die mir vor bald fünf Jahren zum ersten Mal über den Weg lief. Die Protagonistin aus Edith Kneifls neuem Krimi war damals Hauptperson eines kleinen Treatments zu einer Erzählung, die die Autorin zugunsten anderer Projekte zurückstellte, ohne sie zu vergessen. Nun hat es die sympathische passionierte Biertrinkerin zur Romanheldin gebracht und löst ihren ersten Fall mit Bravour und bewährtem Wiener Schmäh.

Doch nicht nur der Schmäh ist wichtiger Bestandteil von ENDE DER VORSTELLUNG, auch das Wienerische selbst wird zum Handelnden, eine Sprache, die sowohl für Uneingeweihte als auch für kenntnisreiche Wahlwiener eine Unzahl an Fallen und Stolperdrähten bereithält.

Einigen davon ist Edith Kneifl erlegen, was ihr Roman-Wienerisch zur Kunstsprache macht, meiner Ansicht nach jedoch der Qualität des Buches keinen Abbruch tut.

Denn Ende der Vorstellung lebt letzten Endes zu einem guten Teil von der Plastizität der Hauptfiguren, allen voran Hermine K. und der unverwundlich-sensible Ex-Boxer Schorsch, die sich mit einer Empathie durch den Fall schlagen, als ginge es um ihr Leben. Aber letztendlich tut es das ja auch ...

Edith Kneifl geht mit der Wahl ihrer Schauplätze sehr eigenwillige – für Österreich durchaus ungewöhnliche – Wege. Ein Roman etwa spielt in Texas, wo die Autorin längere Zeit gelebt hat, ein anderer in Triest. In ENDE DER VORSTELLUNG erlebt der Leser ein Wien, von dem man glauben könnte, daß es in dieser Form gar nicht mehr existiert. Wer diesem Irrtum erliegt, dem sei empfohlen, die Romanschauplätze aufzusuchen. Er wird seine Wiener Wunder erleben.

M. H.

KONKREX

Blutopera

„Der Mörder hielt das aufgeklappte Taschenfehl wie einen Dolch in der erhobenen Hand. Er stieß seinem Opfer die kleine, scharfe Klinge in die rechte Seite des Halses. Ein schneller, sauberer Schnitt. Das Blut schoß mit solcher Macht heraus, daß kleine Fleischfetzen bis an die Wand spritzten ...“

So hebt der neueste Kriminalroman der gelehrten Psychoanalytikerin Edith Kneifl an.

Mit ihrem vorangegangenen dritten, TRIESTINER MORGEN, hatte die Autorin einen grandiosen Wurf gelandet, eine heimtückische Geschichte von Begehren und Zwang, von Liebe und Tod. Nicht umsonst wird diese Geschichte gerade verfilmt.

Nun, die Wiener Blutopera (Untertitel) ENDE DER VORSTELLUNG, spielt zwar in der Hauptsache in einem heruntergekommenen Wiener Vorstadtkino, aber ob das zur Verfilmung reicht, ist fraglich.

Das Buch ist leicht zu lesen, weil sprachlich in kurzen Sätzen und einfachen Aussagen gehalten, die Handlung ist schnell erzählt: Eine Kinobesitzerin hat Probleme, denn in ihrem Kino wurden vor kurzem zwei ältere Herren umgebracht, jetzt hat sie gerade die dritte blutige Leiche entdeckt, was tun?

Bis sie alle Blutflecken wegwischt und letztendlich zur überraschenden Lösung des Falles gelangt, passieren diverse Klischees in „eingedeutschter“ Wiener Mundart mit einer Menagerie von Typen, die in besseren Stunden Slapstickcharaktere sein könnten.

Zwar blitzen da und dort der Autorin gewohnter schwarzer Humor und Hintersinn auf, aber gesamt reicht das niemals an den TRIESTINER MORGEN heran.

Nebenbei der Autorin ins Stammbuch geschrieben: In Österreich gibt's keinen Kommissar, nur einen Inspektor. Und den gibt's, siehe „Kottan“, auch nicht mehr. Leider.

Lothar Wolf



Edith Kneifl
ENDE DER VORSTELLUNG
Eine Wiener Blutopera.
Hoffmann und Campe
1997. 255 S., DM 34/6S
248/sFr 31,50

VON A BIS Z

R. Alcantara/R. Capdevila	
Der kleine Pirat...	47
Irene Bandhauer-Schöffmann (Hg.)	
Auf dem Weg zur Beletage	41
William Calvin	
Der Strom, der bergauf fließt	37
Manfred Chobot	
Der ertrunkene Fisch	32
Andrew Cowan	
Schwein	34
Marie Darrieussecq	
Schweineerei	34
Monika Fagerholm	
Wunderbare Frauen am Wasser	38
William Gaddis	
Letzte Instanz	33
Christopher Gravett	
Die Welt der Ritter	47
Wolf Haas	
Der Knochenmann	37
Erich Hackl	
Sara und Simón	37
Peter Handke	
Zurüstungen für die Unsterblichkeit	31
P. Hladschik/J. Vyoral	
Bildkunst Österreich '97	39
Hans Ludwig Herder	
Das Kollegenschwein	34
Peter Kent	
Quer durch die Stadt	46
Edith Kneifl	
Ende der Vorstellung	29
Brigitte Kronauer	
Die Einöde und ihr Prophet	31
Tomás Eloy Martínez	
Santa Evita	38
Sibylle Mulot	
Das Horoskop, Baby Eurydike	36
Klaus Merz	
Jakob schläft	32
Phillip Roth	
Sabbaths Theater	30
E. u. G. Rotter	
Venus, Maria, Fatima	40
Meir Shalev/Jossi Abulafia	
Wie der Neandertaler...	46
Elias Schneider/Bernd Richter	
Pizzaprojekt	33
Jeanne Willis/Tony Ross	
Mein Mensch	46
Erlisen 1	33
Erlisen 2	38
Erlisen 3	44
Lose Lektüre	40
Neue Medien	50
Promotion 1	
Garten und Pflanzen	48
Promotion 2	
Reisen	52

Theater des Lebens

Richard Christ über *SABBATHS THEATER*, den großen Roman von Phillip Roth

Reich-Ranicki nannte den „Juden und Amerikaner“ Phillip Roth „einen außergewöhnlichen, einen hochintelligenten Autor, der unbeirrt seinen Weg geht und uns eine Überraschung nach der anderen bereitet...“

Der umfangreiche Roman *SABBATHS THEATER* ist solch eine Überraschung; denn auch sonst nicht eben zimperlich im Benennen nackter Tatsachen, präsentiert Roth diesmal einen Text, der vom ersten Satz ohne Beirung Mittel der Pornographie einsetzt, um den Lebensweg seiner tragischen Hauptgestalt Sabbath zu erzählen.

Erzählt wird das tumultuarische Ende und, in virtuos eingeblendeter Rückschau, das nicht weniger wirre Leben eines gewissen Morris, genannt Mickey Sabbath, Puppenspieler, Begründer des „Unzüchtigen Theaters“ in Manhattan.

Vorstellen müssen wir uns Sabbath als einen untersetzten, weißbärtigen, grünäugigen Liebhaber von unerschöpflicher Potenz, den nie Skrupel quälten, seine Triebe auszuleben, und das in den ausgesuchtesten Verfahren.

Sohn eines jüdischen Händlers, ist er an der Atlantikküste aufgewachsen, zum Trauma seiner Kinderjahre wurde der Tod des älteren Bruders, der im zweiten Weltkrieg als Pilot abstürzte.

Sabbaths Mutter verlor über diesem Verlust den Verstand, nach ihrem Tod umweht ihr Geist zuweilen Sabbath und spricht zu ihm.

Nach Abschluß der High School trampelt Sabbath nach New York, dann fährt er zur See. Es ist eine Flucht vor der umdüsterten Gegenwart der Mutter, aber nicht das allein. Dann lebt Sabbath als Stipendiat eine Weile in Italien, 1953 kehrt er zurück nach New York, eröffnet sein Sraßentheater.

Er benutzt keine Puppen, sondern stellt unzüchtige Szenen allein durch Fingerspiel dar, knöpft gelegentlich auch zuschauenden Studentinnen die Bluse auf, wird deshalb auf Bewährung verurteilt.

Der eigentliche Skandal, der ihn die Gastprofessur an einem College kostet und außerdem die Ehefrau dem Alkohol zutreibt, ereilt

ihn später – ist aber ebenfalls eigenfabriziert: Der Puppenspieler hat Telefonsex mit seinen Studentinnen, eine läßt, Versehen oder Absicht, eine Tonbandkassette liegen.

Unter unzähligen Frauen waren drei für Sabbaths Leben wichtig.

Die erste, Nikki, verschwindet eines Tages; Sabbath erzählt danach jedem, der es hören will, er habe sie umgebracht, was im indirekten Sinne sogar stimmen mag.

Die zweite, Roseanna, wird nach dem Telefonsex-Skandal ständiges Mitglied der Anonymen Alkoholiker und lesbisch.

Trost und Erfüllung auch der outrierten sexuellen Wünsche findet Sabbath bei Drenka, einer verheirateten Gastwirtsfrau, eingewandert aus Jugoslawien. Sie ist eine praktizierende Nymphomanin, die es an guten Tagen auf vier Kopulationen mit jeweils verschiedenen Partnern bringt, wovon sie dem begierig nachfragenden Sabbath detailreich berichtet.

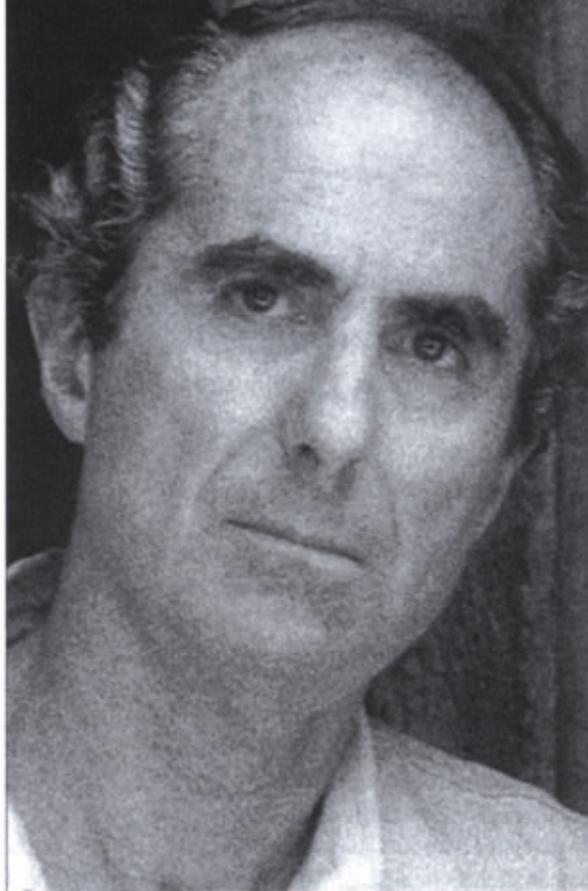
Drenka stirbt an Krebs, Sabbath bleibt untröstbar zurück. An Drenkas Grab verschafft er sich Befriedigung. Seine Gedanken kreisen um den Tod, er will das Ende. Die arthritischen Hände taugen nicht mehr fürs Fingertheater, seine Freunde und Gönner sind tot, oder er hat sie durch sexuell abnormes Verhalten verprellt.

In seiner Heimat, in der Nähe seiner Eltern, kauft Sabbath eine Grabstelle und entwirft die Inschrift für den Stein:

„Morris Sabbath / „Mickey“ / Geliebter, Hurenbock, Verführer / Sodomit, Frauenschänder / Zerstörer der Moral, Verderber der Jugend / Gattenmörder, Selbstmörder / 1929 – 1994.“

Durch Zufall kommt Sabbath in den Besitz eines Kartons mit Briefen und Gegenständen seines gefallenen Bruders.

Er hüllt sich nackt in das Sternenbanner, das den Sarg bedeckte, setzt das Gottschütze-Amerika-Gebetskäppchen auf den Schädel und irrt zu Drenkas Grab.



Zwei Polizisten nehmen ihn fest, einer ist Drenkas Sohn; angewidert lassen sie ihn laufen. So steht er im Wald, verlassen, seine letzte Tragik ist, daß sich niemand findet, dieses Monster auszulöschen.

Phillip Roth bewahrt in seinem Roman die schwierige Balance zwischen Tragik und Komik.

Wohl in keinem seiner Bücher ist er ungehemmter, unflätiger, im Entwurf der Figuren phantasiereicher, in den sexuellen Erfindungen ausschweifender. Er läßt nicht nur in der wörtlichen Rede reichlich Four-Letter-Words vorkommen, sie finden sich auch im Erzähltext. Der Erotomane Sabbath ist ein Gegenentwurf der arbeitssamen, karrierebemühten, korrekten, familien- und bibelbewußt lebenden Durchschnittsamerikaner, deren jeder, läßt sich vermuten, irgendwann in seinen geheimsten Träumen ein bißchen Sabbath sein möchte.

„The Times Literary Supplement“ nennt *SABBATHS THEATER* Buch des Jahres, vielleicht des Jahrzehnts.

Die deutsche Übersetzung wurde souverän besorgt von Werner Schmitz.

(Am Rande angemerkt: Die Verlagsleute kennen den Roman offenbar nur oberflächlich, sie lassen den Puppenspieler laut Klappen- und Werbetext als Selbstmörder im Meer versinken...)

Phillip Roth
SABBATHS THEATER
 Roman. Aus d. Amerikanischen von Werner Schmitz. Hanser Verlag 1996.
 496 S., DM 49,80/öS 368/sFr 46,80

Zurüstungen für die Unsterblichkeit



Wenn ein Landtags-sitzung plötzlich zu einem nicht mehr zu bremsenden Theaterstück wird, warum soll dann eine elends-einschläfernde Theaterproduktion nicht den Verve des Landhauses entwickeln?

Peter Handke hat mit seinem jüngsten Theaterstück zwar den Großteil der Bevölkerung im Schlaf belassen, den wachen Teil aber doch entweder ins Koma oder auf die Palme gebracht. Ein Theaterstück besteht wie eine Regierung in der Hauptsache aus Inszenierung.

Wer in den letzten Tagen ein wenig Südtiroler Politik gelesen hat, glaubt, daß Handke hier seinen Stoff geholt hat. In einer Enklave, deren Sprachstufen so steif abfallen, daß einem nicht einmal mehr die Wittgensteinsche Sprachleiter hilft, sabbert und senilisiert ein Altvater dahin, dabei ist er noch der Klarste von allen, die gerade um die Macht zu raufen beginnen wollen. Als Erlösungsgeschichte bietet sich ein Brüderpaar an, wovon der eine Politiker und der andere Journalist wird. Sie reißen das Land in eine transzendente UNO, während simple Raumverdränger rüpelhaft in Dreierrotten auftreten. Bis auf den alten Zopf der Pseudo-Evita-Klotz ist hier wahrlich alles an Zurüstung für eine völlig irrelevante Zukunft vorhanden! Jetzt geht natürlich auch dem Rezensenten das Stück in der Sprache durch, weil offensichtlich alles so offenbar ist. „Rache! Rache? Gerechtigkeit. /Seit Jahrhunderten ist schon unsere Heimat hier eine Enklave, umschlossen allseits von Fremdgebiet und von Fremdsprachen“.

Ha, an diesen Sätzen kann man zangerln und klotzen. Was aber, wenn die Poesie am Bozner Flughafen Tragluft bekommt? Was, wenn das politische Handke-Modell tatsächlich abhebt und dem Landhaus einen herunterscheißt?

H. S.

Peter Handke
ZURÜSTUNGEN FÜR DIE UNSTERBLICHKEIT
Ein Königsdrama.
Frankfurt/Main, Suhrkamp 1997. 133 S.,
DM 32/6S 234/sFr 29,50-

Über Menschen und Bilder

DIE EINÖDE UND IHR PROPHET – der Haupttitel des neuen Buches der Hamburger Erzählerin Brigitte Kronauer, bezieht sich auf ein Tafelbild des niederländischen Malers Geertgen, und der Untertitel spannt zusammen, was auf den ersten Blick nicht recht zueinanderpassen will: „Über Menschen und Bilder“.

Erzählungen umrahmen acht Paraphrasen zu sehr unterschiedlichen Werken der bildenden Kunst, Tafelbilder vom Mittelalter bis zur Moderne und Plastiken.

Als Betrachter unterscheide ich in der bildenden Kunst Darstellungen, die sich relativ schnell erschöpfen in Motiv und Gestaltung, und andererseits Bilder, die das Auge so schnell nicht ausforscht, die ein unerschöpfliches Feld sind für neue Entdeckungen, für unablässige Anstöße zum Nachdenken, Analysieren, Assoziieren, kurzum: Bilder oder Graphiken, wie man sie bei sich an der Wand wünscht, zweifelsfrei unterscheidbar vom Glatt-Gefälligen, Hübschen, das nach wenigen Blicken schon langweilt.

Die Kunstwerke, die Brigitte Kronauer in der Mitte ihres Bandes essayistisch behandelt, übermitteln Anstöße, aber erschließen sich nicht dem flüchtigen Blick – weder des älteren Breughel „Triumph des Todes“ (schon wegen der vielen Details nicht), aber auch nicht eine scheinbar einfache Komposition wie „Katz und Maus“ von Dieter Asmus, nicht die Kleinplastik „Schriftstellerin“ von Christa Biderick noch einer der berühmten Grimassenköpfe des Franz Xaver Messerschmidt.

Es macht Vergnügen, den Auslegungen der Autorin zu folgen und mit ihrem Auge zu sehen, dem so leicht keine Einzelheit entgeht.

Nebenbei gesagt sind die dem Buch beigefügten Reproduktionen vor allem des Breughel so stark verkleinert und unzulänglich gedruckt, daß die von der Autorin erwähnten Details nur als Farbkleckse erscheinen, die sich nicht gegenständlich auflösen lassen.

Durchaus mag sein, daß jeder Betrachter eines Bildes seinen eigenen Weg gehen möchte, also heißt es für den Leser, sich auf ein Abenteuer einzulassen, wenn er der Autorin folgt.

Bei Constables impressionistischem Tafelbild eines Mannes in roter Weste, der eine Schleuse öffnet, geht Brigitte Kronauer aus

von der Wortbedeutung des englischen „lock“, was außer Schleuse auch bedeuten kann Verschuß, Sperre, Wehr, Bremse, Stockung, Stauung. Weit entfernt vom Bild-Anlaß, tastet sie sich voran zu einer Psychologie des Staus, nicht im Autofahrersinn, sondern gemeint als Arretierung von Lebens- und Denkprozessen. Sie bedenkt die Funktion solcher plötzlichen Unterbrechungen für die Sicht aufs eigene Leben, und ganz am Ende erst findet die Untersuchung zurück zum Bild.

Die Erzählungen, mit denen Brigitte Kronauer die Bild-Deutungen umgibt, sind ebenso vielschichtig und phantasiereich.

Ähnlich den Bildern sind sie aufs erste Lesen nicht ausschöpfbar, also keine Lektüre für Eilige, zumal der Stil kompliziert ist, mit ironischen Lichtern, die beim Darüberhinlesen ihr Funkeln einbüßen.

Die Texte haben keinen Zusammenhang, wohl aber hat der Band eine Komposition, indem alle Porträts, die nach den essayistischen Ausdeutungen der bildenden Kunst stehen, einer Stadt zugeordnet sind, analog einer Bahnfahrt von Hamburg, wo die Autorin wohnt, nach Stuttgart, wo sich ihr Verlag befindet.

In diesen Porträts wird mit einem Minimum an gestalterischem Aufwand oft eine verblüffende Pointe bewirkt.

Anders in der Erzählung „Zazzera“, die auf Sardinien spielt, da sind einzelne Passagen man möchte sagen „wie gemalt“, man meint die Insel beim Lesen in Bildern vor sich zu haben.

Die Eingangserzählung tuscht mit feinem Pinsel das Psychogramm dreier Frauen, die einander nicht kennen, unterschiedliche Schicksale erleiden, und doch unter dem gleichen tragischen Gesetz stehen – dem nicht aufhaltbaren Prozeß des Altwerdens.

Das Altern als unaufhaltsame Annäherung an den Tod bestimmt die Grundmelodie der meisten Texte, und die Essays zur bildenden Kunst paraphrasieren diese Stimmungen in Moll.

R. Christ

Brigitte Kronauer
DIE EINÖDE UND IHR PROPHET
Über Menschen und Bilder.
Klett-Cotta 1996.
248 S., DM 44/6S 321/sFr 41,30



Bandbreiten der Sprache

Manfred Chobots short stories nebst 4 Briefen an Herrn Duden

„Existieren, das ist einfach *dasein*. Die Existenz ist nichts, was man aus der Entfernung denken kann: das muß dich plötzlich überfluten, das bleibt über dir, das lastet schwer auf deinem Herzen wie ein großes unbewegtes Tier – sonst ist da gar nichts.“

Mit diesen Worten beschreibt Jean-Paul Sartre in seinem Werk *LA NAUSÉE* (das nackte Sein).

Folgen wir nun den Gesetzen des französischen Existentialismus, der das volle Erfahren des Seins erst in der Situation des Scheiterns plus dessen Überwindung sieht. Mit diesem Hintergrund gelesen, könnte der teils autobiographische, teils biographische zweite Teil des jüngst erschienen Werks von Manfred Chobot *DER ERTRUNKENE FISCH* exemplarisch für diese philosophische Richtung stehen. Werden doch fast alle Register des Alltags im Laufe eines beinahe 50jährigen Lebens gezogen. Man liest von A wie Angst (S. 135), bis Z wie Zuversicht (siehe und lese zwischen den Zeilen der neun Geschichten des zweiten Kapitels!).

Wendelin Schmidt-Dengler spricht in seinem Vorwort zwei Erzählungen dieses Buchabschnitts an, wobei aus berufenem Munde die Worte „... das technisch vollkommenste Prosastück“ zu lesen sind.

Den Auftakt im Buch *DER ERTRUNKENE FISCH* setzen Erzählungen, die dem Leser das Lachen oft im Halse steckenbleiben lassen oder kalte Schauer über den Rücken jagen. Unwillkürlich stellt sich die Frage, ob beispielsweise die Begebenheiten in der Geschichte von den Endzeitvisionen eines Tages Realität werden könnten. Der Leser macht sich Gedanken, spekuliert darüber; und die Rechnung des Autors ist somit aufgegangen.

Schon geraume Zeit zuvor ist man auf die Probe gestellt, selbst betroffen, bezieht Stellung für oder gegen den „Modell-Millionär“. Die Frage, die sich stellt lautet, ob man selbst zu solch einer Tat – Anstiftung zu einer kriminellen Handlung – fähig wäre. Das Spiel mit dem Gedanken plötzlich über riesige Geldsummen zu verfügen, ja das gefällt dem Leser, vielleicht auch dem Autor?

Aufs Korn nimmt Manfred Chobot sodann – im dritten Teil seines Buchs – alle Verfechter und Bewahrer der deutschen Sprachgesetzgebung. In den vier Briefen an die Herren Duden und Mackensen wird die Absurdität mancher Begriffe oder Aussprüche augenscheinlich. Da darf und soll geschmunzelt und gelacht werden. Kostprobe gefällig? Was für eine Frage, natürlich!

Schon der Titel dieses Kapitels läßt erahnen, worum es hier geht: „Die Wachen schliefen fest“.

Oder: „Die Weichen sind gestellt, indes die Harten sind entkommen, und sie ziehen Spuren mit ihren Gefährten.“

Ein Hinweis für Schifahrer: Schneesicher durch Schneekanonen „nicht auf Spatzen feuern diese Kanonen.“

„Scheinwerfer sind Werfer, die allein zum Schein werfen, den Wurf bloß andeuten ohne ihn auszuführen, gleich Trockenschwimmern.“

Und zum Abschluß: „Von meiner Arbeit bin ich ausgefüllt wie ein Totoschein.“

So, und nach dieser Einstimmung darf ich Sie bitten, das Eingangszitat Sartres in Hinblick auf den Buchtitel *DER ERTRUNKENE FISCH* nochmals zu lesen. – Hat mich *am Ende* die Chobotsche Art und Weise Begriffe zu begreifen schon *angesteckt*? (Hilfe, ich brenne!) Tatsächlich bemerkte ich diese tierische Überflutung erst nach der Suche oben angeführter Beispiele aus den Dudenbriefen. Ehrlich!

Aber vielleicht ergeht es Ihnen genauso, wenn Sie zur Probe aufs Exempel *ausholen*. (Aber bitte nicht zu schwungvoll!)

Und so schließe ich mit Albert Camus, der einmal so *treffend* feststellte: „Man entdeckt das Absurde nicht, ohne in die Versuchung zu geraten, irgendein Handbuch des Glücks zu schreiben.“

Barbara Peterson

Manfred Chobot
DER ERTRUNKENE FISCH
 Erzählungen. Bibliothek der Provinz 1996,
 164 S., DM-sFr 29/öS 198

Jakob schläft

Gute Romane beginnen wie der Start eines Kometenprogrammes, entwickeln ein Riesengezische und allerhand Leuchtkraft auf diversen Netzhäuten und Bildschirmen und verlöschen dann mit der größten Dunkelheit, die man sich auszumalen vermag.

Klaus Merz erzählt aus der Sicht eines Kindes von einer wahnsinnigen Familie.

Wahrscheinlich wird diese Konstellation, Vater wahnsinnig, Mutter emsig, Bruder deppert unendlich oft auf der Welt vorkommen, für eine geschulten Beobachter freilich, und das ist ein heranwachsendes Kind mit offenen Augen allzumal, ist dieser Kosmos aufregend wie das Weltall.

So wird der Bruder mit dem Wasserkopf oft „Sonne“ gerufen, weil er meistens glücklich strahlt. Nach der schweizer Methode sind alle in der Familie irgendwie Unternehmer, aber außer der Familie unternehmen sie eigentlich alle nicht viel. Am Monatsende wird das Geld zusammengekratzt, um irgendwelche Arbeiter auszubezahlen, die offensichtlich ein Monat lang etwas gearbeitet haben.

Zu Krisenzeiten geht es immer darum, wer die höchste Krankheit hat.

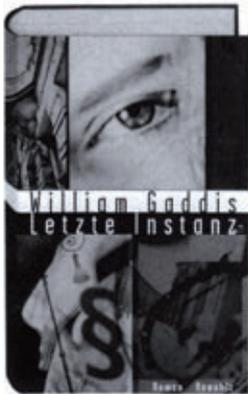
Geld kann man sich kaufen, Zuwendung kann man sich nur durch Krankheit erarbeiten. Denken und Lesen hat der Erzähler übrigens am Friedhof gelernt, wo man seinen ungetauften Bruder als Kind Renz begraben hat. Eigentlich hätte das Kind Jakob heißen sollen, wie in der Literatur alle Außenseiter heißen, aber durch Kind Renz ist plötzlich das Weltall der Erkenntnis explodiert, während Jakob schläft. Wenn man die richtigen Sinnesorgane dafür hat, so merkt man leicht die Risse, die langsam zwischen den Kulturen entstehen. Der Unterschied zwischen Humpata und Jazz, einer anständigen US-Zeitung und einem Boulevard, getauften und ungetauften Knochen: Die feinen Risse sind nur dem Empfindsamen zugänglich.

So kann man sich als Leser über diesen Mini-Buddenbrocks freuen: schmal, leicht, genau und voller Welterkenntnis ist dieser Fast-Roman!

H. Schönauer

Klaus Merz
JAKOB SCHLÄFT
 Eigentlich ein Roman. Mit Zeichnungen von Heinz Egger. Haymon 1997. 74 S.,
 DM 29,80/öS 198/sFr 28,80

Letzte Instanz



Wenn sich eine Gesellschaft erfolgreich in der Weltgeschichte etablieren will, braucht es einen großen Sinn für Gerechtigkeit. Gerechtigkeit ist folglich etwas Meßbares, das es diversen Kräften erlaubt, von der

Schuhwaffe Gebrauch zu machen. Jeder Futz der Weltgeschichte kann Anlaß für die Zündung eines globalen Desasters sein, wenn der Wille dazu besteht.

So geht es auch im Roman von William Gaddis zu: Die Geldschweine haben die Oberhand und die Zwerge erzählen die jeweiligen Geschichten.

Wenn es nicht paßt, wird dem Erzähler einfach der Hals so lange umgedreht, bis er in die richtige Richtung schaut.

Der ziemlich fette Roman gibt über Jahrhunderte (damit sind auch Seiten gemeint) nicht preis, was die Ursache der Gesellschaft ist.

Vordergründig versuchen erlesene Anwälte in Hollywood-Façon einen Schliff ins Amerika zu bringen.

Jedoch eine Gesellschaft, die sprachlos vor Erfolg ist, hat keine Handlung. Gaddis Sozialknüller besteht daher vorläufig bloß aus Kommunal-Geschwätz, daß jeder Leser sein eigenes Programm deuten kann.

In Tirol sollte man immer Kirche, Mafia, Bergler, Gebirge, Liftl, Fröschl und Gampa nicht vergessen.

Sollte in Tirol jemals eine Aufklärung Platz greifen, könnte man belesenswerterweise zu diesem Buch greifen.

Der schlicht/fette/lebensrettende Roman besteht in seinem Charme darin, daß er unsicheren Lesern die Wahrheit erzählen kann. Kürzeste Blödfassung: Ein amerikanischer Erfolgs-Anwalt klagt im Namen aller Erfolgreichen alle, die sich bewegen. Mehr ist in unserer Gessellschaft nicht drin.

HS

William Gaddis
LETZTE INSTANZ
Roman. Aus d. Amerikanischen von Nikolaus Stingl.
Reinbek, Rowohlt 1996.
718 S., DM 54/öS 394/sFr 49

Pizza-Projekt

Ein PizzaProjekt sieht sich oft über Wochen hin („Wenn Ihr nicht brav seid, gibt es übernächste Woche keine Pizza!“), oder kann ganz spontan entstehen („Geh, ruf doch den Pizza-Mann an, ob er um diese Zeit noch etwas zustellt!“).

Kein Wunder also, wenn die Pizza in Wirklichkeit ein Kunstwerk ist, mit dem wir uns Tag für Tag auseinandersetzen müssen.

Die beiden Künstler Bernd Richter und Elias Scheitter haben für ihre jüngstes Œuvre bewußt die Pizza als Urform des aufregenden Alltags gewählt.

In einer Original-Pizza-Schachtel (27 x 27 cm) werden dem Kunstinteressierten die gewünschten Sachen zugestellt. Eine Grund-Pizza besteht aus fünfzehn Graphiken (davon fünf koloriert) von Bernd Richter und vierzig Texten von Elias Scheitter. Nicht umsonst haben sich beide jeweils den Ruf eines Pointilisten des Alltags erworben.

Ob nun jemand falsch in einen Zug einsteigt, weil er hinten mit rückwärts verwechselt, ob die ehemalige Hitler-Buche in ihrer Größe nun mit den Wurzeln das veraltete Kanalwerk zerstört, ob während eines Gewitters der Blitz genau in jenes Wahlplakat einschlägt, das die größte Unwahrheit verbreitet: Immer sind es läppische Ereignisse, die auf einen höheren Sinn hinweisen.

So ist natürlich auch die Reihenfolge höchst zufällig, jeder schneidet seinen Teil dort an, wo er mit dem Messer am besten hinkommt.

Die Literatur Schneitters ist übrigens von jener heimtückischen Schärfe, die erst, wenn es zu spät ist, im Mund aufgeht. Da löffelt man sich eine scheinbare Alltagsgeschichte ein, aber siehe, die Sätze entwickeln plötzlich Wittgensteinsche Durchschlagskraft.

Weil jede gute Lektüre immer noch Glückssache ist, geben die Autoren nach dem Zufallsprinzip immer wieder Gutscheine in die Pizza, wodurch man eine Pizza um die Ecke erwerben kann. Das Pizza-Projekt kann sich durchaus sehen lassen: Ursprünglich eine Arme-Leute-Sammlung, ist es längst zu einer köstlichen National-Literatur geworden.

HS

Elias Scheitter/Bernd Richter
PIZZA-PROJEKT. PIZZATEXTE
Pizzabilder. Pizzaschachtel.
Innsbruck: Pizzaverlag 1997, 40 Seiten.

Nils Jensen



erlesen

Zwei Bücher, die den Frühling lesbar machen, ein Roman, und eine Anthologie. Letzteres heißt: Sammlung verschiedener Texte zu einem Thema. **Fremd** heißt dieses Buch im Titel, der Schriftsteller Helmut Eisendle hat es herausgegeben und faßte zum besagten Thema die Beiträge u. a. von Gerhard Amanshauser, Walter Kappacher, Radek Knapp, Lisl Ponger, Elisabeth Reichart, Peter Rosei, Albert Camus, Ilse Aichinger, Max Peintner, Franz Innerhofer und Gernot Wolfgruber in ein Kompendium zusammen (Deuticke Verlag). Fremd heißt, laut wissenschaftlicher Auskunft, „aus einem anderen Land“, „ungewohnt“, „unvertraut“. Alle Beiträge zu diesem höchst lehrreichen Buch drehen sich um das Problem: „ungewohnt“ vs. „ungewollt“. Allein die Einstiegsgeschichte des aus Polen stammenden und schreibenden Autors Radek Knapp ist, mit Distanz und mit gekonntem Witz geschrieben, ein gelungenes Beispiel, wie das Rundherum auch anders zu sehen ist als eindimensional. Kein „politisch korrektes“ Buch, dafür umso treffender.

Der Roman, den ich empfehle, heißt **Letzte Runde** und wurde vom englischen Autor Graham Swift geschrieben (Übers. Barbara Rojahn-Deyk, Hanser Verlag). Eine wunderbare Geschichte vom verwinkelten Alltag: Einer aus der Runde ist gestorben, und die Kumpane sollen, testamentarisch verfügt, seine Asche im Meer verstreuen. Und sie fahren los, und Sie lesen nicht einen durchgezogenen Roman, sondern die subjektiven Einschätzungen der lebenden Betroffenen. Und sukzessive kommen Sie mehr und mehr hinter die Protagonisten, hinter die Zusammenhänge – und auf deren gemeinsame Geschichte. Alle keine Gewinner im Leben, aber doch irgendwie durchgekommen, zugleich kein Kleinbürger-Biedermeier, sondern behutsamer Umgang mit Personen, die weder durch Geburt noch durch andere Machinationen auf der Schokoladeseite des Lebens daherkommen. Und die trotzdem lieben, Angst haben, weiterleben. Wer das Buch nicht liest, versäumt eine großartige Geschichte.

Schweine-Dreifaltigkeit

Manche Wörter, deren Sprachgebrauch der Duden „derb“ oder „vulgär“ nennt, drücken oft „foinsten“ Sprachsinn aus. So haben der TWA-Pilot vor Long Island und der Lauda-Pilot über Thailand ohne spezielles Sprachstudium jeweils das gleiche Wort ausgerufen: „Shit!“, als den einen – vermutlich – eine Übungsrakete und den anderen der Einsatz der Schubumkehr traf. Somit ist dieses oft geächtete Wort geadelt, weil es offensichtlich der Begriff zu sein scheint, der zum Tod paßt.

Ähnlich steht es um den Gebrauch des Wortes „Schwein“. Neben der anlässlich der BSE-Volksseuche so wichtig gewordenen Unterscheidung vom Rind ist es gerichtlich klagstauglich, in jeder Sozialschicht gleichermaßen vertreten, und eines der genauesten Alltagswörter überhaupt. So ziemlich alles kann durch die Verbindung Schweine-plus Zusatzbegriff präzisiert werden. Etwa Schweine-Verspätung, oder Schweine-Preise, Schweine-Zuschlag und Schweine-Expresß (s. auch Schweine-Verspätung).

Die drei renommierten Verlage Haffmans, Hanser und Eichborn haben nun im heurigen Frühjahr jeweils einen höchst interessanten Schweine-Titel. Erstaunlicherweise sind alle drei Bücher in Schweine-Rosa gehalten, wobei das Haffmansche Rosa am zartesten ist. Aus österreichischer Sicht sollte man an dieser Stelle an der unvergeßlich genauen Alfred Bittner erinnern, der mit seinem Roman SCHWEINSKOPF die politische Szene auf den Kopf gestellt hat. (Auf einer Wahlreise erleidet ein Spitzenkandidat einen Unfall, der Tierarzt, in seiner Not, operiert an Ort und Stelle einen Schweinskopf an, und siehe – der Politiker ist erfolgreich und beliebt.)

Die Reihung der Schweine-Besprechungen ergibt sich einfach daraus, daß die Schweine-Begriffe von einem berührenden Hausschwein über die Verwandlung in ein Schwein bis zur Praxis des Kollegenschweins reicht.

Im übrigen sind alle drei Exemplare für Schweine-Kundler Pflichtlektüre.

Beginnen wir also mit dem SCHWEIN von Andrew Cowan. Schon die erste Sequenz macht alle Leser ganz traurig und bereitet die Tränenkanäle für größeren Durchfluß vor: Das Schwein grunzt jämmerlich und weckt den Großvater, der feststellen muß, daß die Oma gestorben ist. In seiner Betrof-



fenheit wartet der Großvater mit dem Schwein auf den Zeitungsboten, damit der irgendjemanden verständigen oder sonstwas veranlassen könnte.

In der Folge kommt es zu dreißig Schnappschüssen aus dem englischen Alltag, in deren Mittelpunkt immer wieder das Schwein wie von einer anderen Welt auftaucht. Die Großeltern sind aus Schottland eingewandert und irgendwo in einer Arbeitersiedlung hängengeblieben. Als die Fabrik stillgelegt wurde, geriet auch das Häuschen mit dem kleinen Schweinegarten in die Konkursmasse.

Der Erzähler hat einen eigenwillig wehmütigen Blick, trauert einerseits der Oma und dem Großvater nach und füttert andererseits das Schwein und bekommt bei dieser Gelegenheit offene Augen für die rasante Zerstörung der Welt durch die Gegenwart. Wie oft in der Literatur üblich, ist auch in dieser englischen Arbeitersiedlung die Kindheit betrüblich, zwischen den kindlichen Augenlidern kriechen immer wieder Bilder von Suff, Schlägereien, Vergewaltigung und Gebrüll der Eltern zur Netzhaut durch. Obgleich das Schwein nichts spricht und offensichtlich ein eigenes Denkprogramm hat, steuert es, allein durch seine bloße Anwesenheit, das Leben der Familie. Jeder erkundigt sich im Laufe des Tages einmal nach dem Befinden des Schweines, und wenn man stumm beisammenhockt, um für den nächsten Schluck einzuspeicheln, ergibt das Schwein immer wieder einen prächtigen Gesprächsanlaß.

Diese Stummheit und das „seelische Quieken“ machen das Schwein im Laufe der Lektüre so menschlich, daß man es immer von neuem umarmen möchte. (Wie so eine Umarmung ausfallen könnte, dazu verglei-

che Flann O'Brien, Das harte Leben.) Im Suff geht der Erzähler heim in den Koben, wo die Familie mit den Haustieren wohnt. Die Frau hat gerade entbunden, er packt das nächstbeste Ferkel, küßt es, schreit: Ich habe einen Sohn, endlich einen Sohn!

So verzückt kann ein Schwein machen...

Spätestens, seit bei Franz Kafka jemand in der Früh aufwacht und mit Bedauern feststellen muß, daß er ein Käfer geworden ist, ist in der Literatur allerhand an Verwandlungskunst los. Während Kafkas Käfer schon völlig verwandelt im Bettchen liegt und aus der Rückenlage nicht mehr herausfindet, wird die Erzählerin in Marie Darrieussecqs Roman SCHWEINEREI erst allmählich zu einem Schwein.

Das Unglück beginnt, wie oft in unserer erfolgsgeilen Welt, mit Arbeitslosigkeit. Schon während eines ersten Vorstellungsgesprächs in einem Parfumeriegeschäft fängt ein Personalchef an diversen Stellen zu zupfen und zu zuzeln (=saugen) an, dabei murmelt er etwas wie glatte Schweinehaut. Wer einem Konzern so nahe kommt, wird angestellt. In der Folge versprüht die Erzählerin Unmengen von Duftnoten, aber den wahren Duft kann man erst verströmen, wenn man den Schweine-Wünschen der Männer nachkommt. Wo und wie immer in unserer Gesellschaft eine Schweinerei im Gange ist, erzählt die Autorin davon, und zwar authentisch aus der Innenansicht eines Schweines.

Da knallen die BHs vor Gewichtszunahme der Brüste, da stöhnen die Männer wie die Schweine im Schlachthof, die Regel kommt wie ein Blutsturz bei einem angestochenen Schwein, Hunger läßt sich nur stillen, indem man wie ein Schwein alles zusammenfrißt, auf vier Beinen, scheint's, kann

man besser zusammengeritten werden, und wer Klauen statt fünf Fingern hat, erspart sich viel Nagelpflege.

Als Schwein ist die Erzählerin in jeder Gesellschaft gefragt. In der Oberschicht geht es vor allem darum, daß man wie ein Schwein bumsen kann, in der Unterschicht darum, wie man als Kanalbewohner mit den Ratten auskommt. Höhepunkt ist sicher der Wahlkampf einer Zukunftspartei, wobei das Schwein als Maskottchen die Wähler zu einem Stimm-Orgasmus bringen soll. Selbstverständlich weiß der Parteiführer auch sofort die Schweinequalitäten des Maskottchens zu schätzen und verlangt – neue Stellen, während er neue Arbeitsplätze verspricht.

Dieser Roman ist in seiner Analyse der Alltagssprache und der Alltagsgesellschaft ein Tausend-Ferkel-Wurf, wie man in der Schweine-Sprache so glücklich sagt.

„Sie sind im Gedärm der Bank. Das ist wörtlich zu nehmen. Wir kochen hier nämlich die Scheiße, die uns die Wertpapierhändler an der Börse eingebrockt haben.“ Mit dieser präzisen Beschreibung des neuen Arbeitsplatzes hockt Barbara Kleinwächter im Roman **DAS KOLLEGENSCHWEIN** von **Hans Ludwig Herder** dann mitten in

einer Frankfurter Gigantenbank. Eben noch hatte sie in der Provinz einen Kleingeldschalter bedient, als sie wegen einer Unregelmäßigkeit in die Wertpapiergroßhandlung wechseln mußte.

Was genau in einer Bank geschieht, außer daß alles teuer wird, wissen nicht einmal die Mitarbeiter selber. So bleibt in jeder Abteilung genügend Zeit, über einander herzufallen. Da wird intrigiert, gemobbt und getuschelt und ab und zu auch sexuell dilettiert, daß die Fetzen fliegen. Wenn dann noch Abteilungen wie feindliche Bienenvölker aufeinander angesetzt werden, kann man sich ausrechnen, wie verrückt es hinter den Glaspalästen zugeht.

Nach dem Peter-Prinzip wird jeder so lange befördert, bis er überfordert ist. Aus diesem Grund sind in unserer Gesellschaft alle Top-Posten mit Flaschen besetzt.

Der Leser erlebt in diesem Glashaus eine ähnliche Verwirrung wie die Proponentin des Überblicks, eben diese Barbara Kleinwächter vom Lande. Wie in einem russischen Roman sausen die Namen durch die Gegend, und jeder schleppt ein schönes Stück Intrige mit. Der Hauptkampf freilich findet zwischen dem Prokuristen und dem Abtei-

lungsleiter statt, die neben den Devisen auch noch Frau Kleinwächter im Auge haben. Irgendwo muß ein Kollegenschwein sitzen, wird doch die Abteilung regelmäßig schlechtmacht. Tatsächlich leidet Frau Kleinwächter an Alpträumen, in denen sie Schweine absticht. Solche Träume erst regen die Abteilung zu größter Phantasie an.

In Heinrich Bölls großartigem Roman **FRAUEN VOR FLUßLANDSCHAFT** geht es um die korrupte Frankfurter/Bonner Szene, wo sich Banker und Politiker gegenseitig ans Genital gehen. In Herders **KOLLEGENSCHWEIN** wird der typische Mittelbau dieser Schweinereien nachgeliefert. Daher ist die Lektüre des Romans stark zu empfehlen!

H. Schönauer

Andrew Cowan
SCHWEIN

Roman. Aus d. Engl. von Eike Schönfeld. Hoffmanns Verlag 1997. 282 S., DM-sFr 36/öS 263

Marie Darrieussecq
SCHWEINEREI

Roman. Aus d. Französ. von Frank Heibert. Hanser Verlag 1997. 150 S., DM-29,40/öS 218/sFr 28,40

Hans Ludwig Herder

DAS KOLLEGENSCHWEIN

Roman. Eichborn Verlag 1997. 304 S., DM 29,80/öS 221/sFr 27,50

LUDWIG WITTGENSTEIN
DENKBEWEGUNGEN
DIE NEUENTDECKTEN TAGEBÜCHER
1930-1932, 1936-1937

Herausgegeben von Ilse Somavilla im Auftrag des Forschungsinstituts Brenner-Archiv, Innsbruck und in Zusammenarbeit mit dem Wittgenstein-Archiv der Universität Bergen.
Diplomatische und normalisierte Fassung in zwei Bänden im Schuber, zusammen 416 Seiten, S 490,-



haymonverlag



Meisterin des Unaufdringlichen

Zu zwei neuen Erzählungen von Sibylle Mulot

SIBYLLE MULOT ist eine Meisterin der unaufdringlichen Erzählung: Ihre Texte führen dem Leser kein Kuriositätenkabinett vor, und es sind die „glaublichen“ Zufälle, die den Verlauf der Handlung bestimmen. Dafür zeichnet sich die Autorin durch einen Blick fürs Detail aus und eine Sprache, die in der Lage ist, das Gesehene auch aufs Papier zu bringen. Und was noch dazu kommt: Bei den Figuren ist vom Papier nichts zu merken, sie sind Menschen aus Fleisch und Blut.

Schon in dem Band *LIEBESERKLÄRUNGEN*, der 1994 bei Diogenes erschien, waren diese erfreulichen Eigenheiten des Mulot'schen Werkes festzustellen, es folgte der Band *NACHBARN* – er erschien kürzlich als Taschenbuch, der einen Blick hinter die Fassade eines französischen Dorfes, zurück in dessen Vergangenheit gewährte. Nun liegen zwei neue Bücher von der deutschen Autorin, die in Frankreich lebt, vor: *DAS HOROSKOP*, Diogenes und *BABY EURYDIKE*, Haymon.

Eine Bahnfahrt an einem wunderschönen Herbsttag führt in *DAS HOROSKOP* die beiden Heldinnen des Buches zusammen. Die beiden Lebensfäden, die sich an diesem Tag auf der Strecke zwischen Lindau und

Paris treffen, werden von den beiden Frauen aufgenommen und gewissermaßen zurückgespult: Geschichten aus der eigenen Geschichte werden der Begleiterin erzählt. Ausgangspunkt für die Reise in die Vergangenheit ist eine bis oben hin mit Marzipan angefüllte Tasche, die über die Grenze geschmuggelt wird. Und wieder fühlt der Leser, daß ihn Mulot an der Hand nimmt, um ihm Dinge zu zeigen, die völlig schlüssig, wenn auch recht ungewöhnlich sind: Zum Beispiel einen Sohn, der seit Jahren den Kontakt zu seiner Mutter abgebrochen hat, ohne ihr jemals den Grund dafür mitzuteilen.

Daß das alles überzeugend klingt, liegt daran, daß Mulot ihre Figuren nicht eindimensional zeichnet. Und sie erzählt mit einer Leichtigkeit, daß es eine Lesefreude ist: Eine Begegnung, ein Blick auf die Gemeinsamkeiten im Leben zweier Frauen, eine überraschende Wendung, dann trennen sich die Wege der beiden wieder – das alles auf 124 Seiten. „Sibylle Mulot geht durch das Leben und stößt dabei auf die fabelhaftesten Geschichten. Sie muß ihre Erzählstoffe nicht erst suchen – die Stoffe drängen sich ihr auf. Vielleicht, weil sie die Dinge schwernimmt und dann ganz leicht macht. „Eine anmuti-

ge Erzählerin von eigentümlichem Charme“, urteilt Sigrid Löffler.

Auch *BABY EURYDIKE* hält eine Alltagsgeschichte bereit. Im Nachbarhaus der Erzählerin zieht ein achtzehnjähriges Mädchen ein, um während der Urlaubszeit die Katzen der Verwandten zu betreuen. Als sie eines Tages verschwunden ist, beginnt sich die Frau Sorgen zu machen und dem Grund für das Verschwinden nachzugehen. „Nachträglich weiß ich nicht mehr, woher ich den Mut nahm. Es hätte sonstwas passiert sein können. Der Mörder im Haus, die Leiche noch warm...“ Wieder erlaubt uns Mulot einen kurzen Blick in das Leben zweier Menschen, und neuerlich verursacht das Vergnügen. Wie auch bei den anderen Bänden der Reihe „Kleine Prosa“ im Haymon Verlag hält man mit der Erzählung ein Buch in Händen, das man in einem Zug durchlesen kann – und auch wird.

Gerhard Altmann

Sibylle Mulot
DAS HOROSKOP
 Diogenes 1997, 124 S., DM-sFr 29,90/6S 218
Sibylle Mulot
BABY EURYDIKE
 Erzählung.
 Haymon 1997, 64 S., DM-sFr 28/6S 168

TaschenbuchTips

Bücher sind Reisen. Zu einer ganz besonderen Ausfahrt im Taschenbuchformat entführt William H. Calvin den Leser. In DER STROM, DER BERGAUF FLIEBT hat man nämlich lesenderweise die Möglichkeit, durch die Evolution zu reisen. Eine Gruppe von Wissenschaftern hat den Fluß, der den Grand Canyon durchfließt, befahren. Calvin, er ist theoretischer Neurophysiologe, führte auf dieser Fahrt Tagebuch: Aus den Gespräche der Teilnehmer an dieser Expedition durch die Geschichte der Welt und eigenen Beobachtungen hat er ein spannendes Buch gemacht. Stromschnellen, bizarre Felsformationen, Ruinen untergegangener Indianerkulturen, ungewöhnliche Flora und Fauna - all das gibt Anlaß, über die Entstehung der Welt nachzudenken. Ein Trip vom Urknall bis zum Großhirn des Homo sapiens.

„Zur Zeit der Militärdiktatur geriet ein Bürger der Stadt Montevideo, Eduardo Cauterucci Pérez, in helle Aufregung. Als er nämlich am 19. August 1976, gegen acht Uhr abends, in die Hauseinfahrt einbog, entdeckte er in der Nische neben seiner Wohnungstür ..eine Plastikschißel, in der ... ein wenige Wochen altes Kind lag.“ So beginnt SARA UND SIMÓN – ein Diogenes-Taschenbuch von Erich Hackl, welches das



Schicksal von Simón Méndez erzählt, eines der Tausenden „Verschwundenen“ Südamerikas. Seine Mutter flieht im Jahr 1973 aus Uruguay, wird aber kurz nach der Geburt vom Geheimdienst verschleppt. Erst Mitte der 80er Jahre stößt sie dann auf eine Spur des zurückgelassenen Jungen. Alle anderen betroffenen Parteien behindern sie jedoch bei dem Versuch, Gewißheit über die

Identität des ausgesetzten Jungen zu erlangen. Wie schon der Beginn des Buches zeigt, sind die Ereignisse genau recherchiert und journalistisch aufbereitet. Die endlose Geschichte, so der Untertitel, ist bei der Kritik auf viel Gegenliebe gestoßen und wird auch den Leser beeindruckend: „In einer kunstvoll knappen, gleichwohl poetisch ausgeleuchteten Sprache verdichtet Hackl den Einzelfall zum Epitaph auf das namenlose Leid derer, die in diesem Jahrhundert in ihrem Streben nach einer besseren Welt gescheitert sind. Ein erschütterndes Buch“, schrieb Hans Jansen in der „Westdeutschen Allgemeinen Zeitung“.

Poetischer Charme wurde Sibylle Mulots Roman NACHBARN konzidiert. Sie nimmt das Leben in der kleinen Provinzstadt Parisey am Fuße der Vogesen unter die Lupe. Was idyllisch beginnt – „Das Städtchen Pari-

sey liegt, umgeben von flimmernden Papelhainen, in der Ebene bei den Kieselseen, die das Sonnenlicht in den Himmel und starke Helligkeit verbreiten“, wird zur Abrechnung mit den Ereignissen in der Zeit des Zweiten Weltkrieges. Als der Bürgermeister das Kreuz der Ehrenlegion bekommen soll, bricht er nämlich sein jahrzehntelang gewahrtes Schweigen, um die Wahrheit über die letzten Kriegstage ans Licht zu bringen. Das Ergebnis: Mulots Buch nimmt der Glorie der Résistance ihren Glanz.

Noch ein Tip für Krimi-Fans: Von dem österreichischen Werbetexter Wolf Haas liegt nun sein zweiter Kriminalroman vor: DER KNOCHENMANN. Ein eigenwilliger und grotesker Alpenthiller.

René Drobni

- William H. Calvin**
 DER STROM, DER BERGAUF FLIESST
 Eine Reise durch die Evolution.
 Aus dem Amerikanischen von Friedrich Griese.
 Detuscher Taschenbuch Verlag 1997, S. 707,
 DM 24,90/öS 182/sFr 23
- Wolf Haas:**
 DER KNOCHENMANN
 rororo 1997, S. 154, DM-sFr 9,90/öS 72
- Erich Hackl**
 SARA UND SIMÓN
 Eine endlose Geschichte.
 Diogenes 1997, S. 198, DM-sFr 16,80/öS 123
- Sibylle Mulot**
 NACHBARN
 Roman. Diogenes 1997, S. 346, DM-sFr 19,80/öS 145

B '97

BILDKUNST ÖSTERREICH

- Galerien und Museen zeitgenössischer Kunst
- Kunstverlage, Editionen Kunst- und Fachzeitschriften Kulturredaktionen der Medien
- Ausbildungsstätten Archive, Bibliotheken
- Förderungsstellen Preise, Wettbewerbe, Stipendien
- Verbände, Institutionen Fachverwandte Einrichtungen Veranstalter, Messen Festivals
- KünstlerInnen KunstvermittlerInnen
- Fachwerkstätten und Fachhandel

BILDKUNST ÖSTERREICH

Bildende Kunst
 Fotografie
 Film
 Architektur
 Design

Handbuch
 800 Seiten
 öS 350,- /DM 50,-

CD-Rom
 öS 350,-/DM 50,-

Kombi-Pack
 Handbuch + CD-Rom
 öS 650,- /DM 93,-

KUNSTVERKEHR
 Sobieskigasse 3/11
 A-1090 Wien
 T+F: +43-1-31 000 57
 e-mail: kunstverkehr@magnet.at

B '97

BILDKUNST ÖSTERREICH

Adressen
 Informationen

BILDKUNST ÖSTERREICH

Bildende Kunst
 Fotografie
 Film
 Architektur
 Design

'97

Sommer mit dickem Ende

Die auf Finnlandschwedisch schreibende Autorin Monika Fagerholm hat mit Wunderbare Frauen am Wasser ihren Debutroman vorgelegt. Angedieselt im Gebiet der finnischen Schären beschreibt er ein scheinbar unbeschwertes Dasein während verschieden langer, auch langsamer Sommer in der frühen 60er Jahren.

Man geht fischen, Krebse fangen, schnorcheln, man trinkt, spielt, fährt Auto, macht kleinere Touren, plaudert locker während ausgiebiger Bootsfahrten und übt ein bißchen sexuelle Befreiung. Zu diesem Leben des Müßiggangs gehört der American Way of Life und das gerade aufkommende Swinging London. Durch Radio und Magazine träufeln sie ins süße Nichtstun, das seine Wurzeln im Wirtschaftswunder hat.

Paul Anka, Gene Pitney und Bill Evans sind auf den Schallplatten anwesend, wie die alle begeisternde Tupperware und die Vorstellung, selbst mit dem Tschitti-Tschitti-Bäng-Bäng-Auto durch die Gegend zu kutschieren – das alles gehört zu dieser Unbeschwertheit. Aus der Filmwelt kommen die stereotypen Floskeln wie „Gestatten, mein Name ist Bond, James Bond“ oder, die Endlosserie Bonanza zitierend, „Ich bin Little Joe“. Aufregendes passiert allein durch die mediale Vermittlung, wie die Ermordung des US-Präsidenten Kennedy oder die Niederlage von Sonny Liston im Boxkampf gegen Cassius Clay, der späteren Muhammad Ali.

Diese Nachrichten erreichen die handelnden Personen, wenn sie gerade das Waschbecken säubern, den Boden wischen.

Und doch gilt der American Way of Life, wenn auch Anglophones in die Sprache sockert, nicht gerade als erstrebenswert. Die Einschätzung „mangelnder Integrität“ wird exemplarisch am Beispiel der Jayne Mansfield abgehandelt: Als sie mit dem Auto gegen eine Felswand gerast ist, beschränkt sich der Kommentar von Kajus, einem der bukolischen Urlauber, auf die Diagnose, daß damit die Ära der Busenköniginnen endgültig vorbei (sic!) sei. Da schwingt ein spießiger Ton mit, möglicherweise ein ratloser. Denn die Urlauber können mit dem wilden, hemmungslosen Treiben eines Kurvenstars so gar nichts anfangen.

So beschränkt sich der Einfluß des American Way of Life auf Äußerlichkeiten: Ein Mädchen stykt sich mit dunkler Pagenfrisur auf Jacqueline Kennedy, ein anderes auf Elizabeth Taylor. Daß aber in der Schären nicht alles zum besten bestellt ist, läßt sich aus den zitierten Popsongs erkennen, wenn beispielsweise die Beatles „I'm down“ singen.

Ein Roman, reich an Bildern, der wie im Film auf ein dickes Ende zusteuert. Ein Ende, das, mehr sei nicht verraten, alles andere als ferien glücklich zu bezeichnen ist. Trotzdem, ein höchst lesenswertes Debut.

Helmut A. Niederle

Monika Fagerholm
WUNDERBARE FRAUEN AM WASSER
Roman. Übers. Angelika Gundlach.
Zsolnay Verlag 1997. 352 S.,
DM 39,80/öS 291/sFr 37,50

Evita ohne Schminke

Ein satter, südamerikanisch-lüsterner Roman fängt immer mit einem wahnsinnig gewordenen General an. Die Kunst des Erzählens besteht dann immer darin, den Wahnsinnigen so genau zu beschreiben, daß man ihn als literarische Figur hasen oder bewundern kann.

Martinez' Roman SANTA EVITA geht noch eine Spur weiter, setzt dort ein, wo der Evita-Kult die wildesten Blüten treibt. Die Erzählmethode ist verrückt einfach und verrückt gut: Aus Reden und Interviews werden die Kernsätze genommen und dem ausgebrochenen Begeisterungs-Kult gegenübergestellt.

Während man diesen kostbar-lustigen Roman zu sich nimmt, ertönt auf der globalen Einheitswelle des oscargekrönte Soundtrack Madonnas zur Hollywood-Fassung. Gemessen an dem Westküstenschinken ist der Roman eine fast asketische Gebetsanleitung für heilige Dinge der Geschichtsforschung. Nicht vergessen bitte: In Österreich kann sich Evita jederzeit mit der Sissi messen ... Wer Näheres zu Sekten- bzw. Religionsgründung wissen möchte, sollte unbedingt diesen Fahrplan zur Heiligkeit in Gestalt Evita Perons lesen.

H. S.

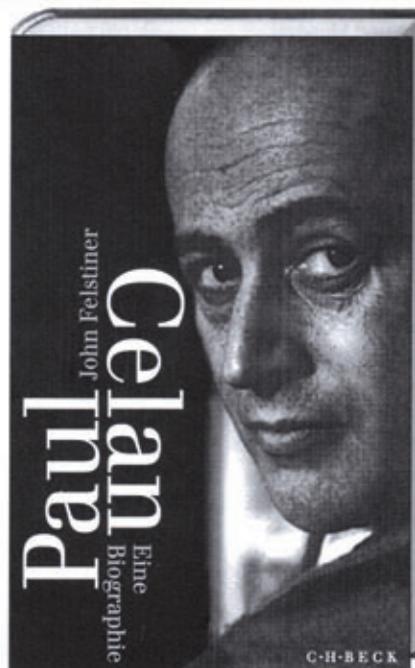
Tomás Eloy Martínez
SANTA EVITA
Roman. Aus d. Spanischen von Peter Schwaar.
Suhrkamp Verlag 1997. 431 S.,
DM 48/öS 350/sFr 44,50

»Alexander Stille Buch ist ein beängstigendes und hypnotisches Porträt der sizilianischen Mafia, bevölkert sowohl von bewundernswerten Helden, gestalten als auch von Charakteren von fast unglaublicher Grausamkeit und Bösartigkeit.«
Richard Preston

»Absolut fesselnd und atemberaubend – ein hervorragendes Werk zur Zeitgeschichte.«
Evening Standard

»Das Beste zur Mafia heute: eine verworrene und schmutzige Geschichte wird brillant und luzide erzählt.«
Sunday Telegraph

1997. 475 Seiten mit
1 Abbildung und 2 Karten.
Gebunden öS 350,-



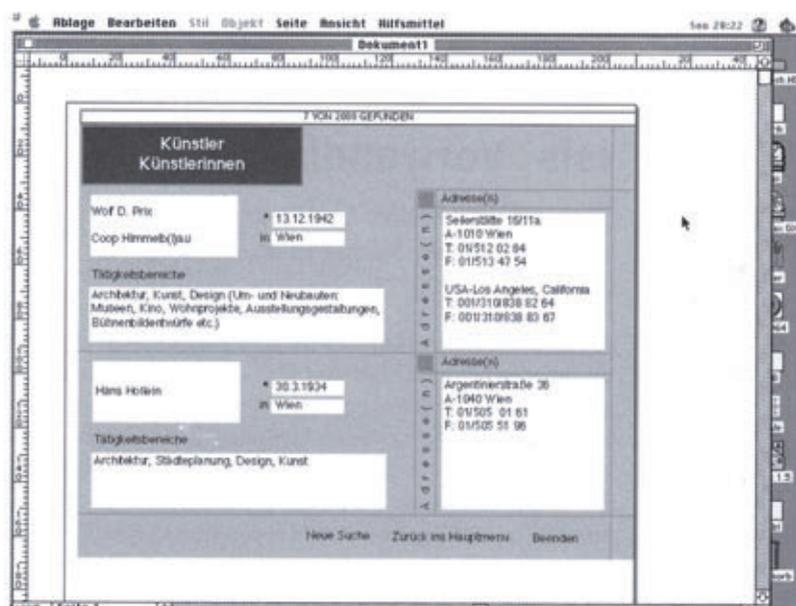
»... der schönste Zugang zur Welt Paul Celans.«
George Steiner

»Celans Größe wird lebendig, sein Schweigen wird zur Sprache gebracht in diesem Buch, das eine Frucht nicht nur der Liebe, sondern der Leidenschaft ist.«
International Herald Tribune

»Dieses Buch wird bestimmt die definitive Arbeit über Paul Celan bleiben.«
The Times

1997. 432 Seiten mit 1 Karte
und 16 Abbildungen. Leinen
öS 496,-

Verlag C.H. Beck



Kraftpaket

Erstmal in Österreich: Ein umfassendes Kompendium mit sämtlichen Adressen von Ausstellern und Künstlern aus den Bereichen Bildende, Architektur, Design.

Noch druckfeucht liegt, soeben erschienen, das Handbuch BILDKUNST ÖSTERREICH samt einer CD-Rom-Ausgabe auf dem Redaktionstisch.

Nachdem bislang nur Detailpublikationen verfügbar waren – etwa zur Kunst in Österreich, zur Fotografen-Szene oder zur Kunstförderung, oder nach regionalen Gesichtspunkten zusammengestellte Informationen –, legen Patricia Hladschik und Hannes Vyoral erstmals umfangreiches Kompendium vor, das die Bereiche bildende Kunst, Architektur, Design, Fotografie, künstlerischer Film und Video umfaßt und in vierzehn großen Abschnitten von Galerien bis KünstlerInnen den aktuellen Kunstmarkt und -betrieb dokumentiert.

Mit Adressen, zuständigen Personen und weiteren Informationen verzeichnet sind circa 140 Förderungsstellen, 400 Preise und Stipendien, 600 Kunst- und Kulturinstitutionen und -verbände sowie fachverwandte Einrichtungen aus Bildung und Wissenschaft.

Dazu kommen noch 190 Fachbibliotheken und Archive, 450 ausgewählte Museen, 400 Galerien, 600 Veranstalter, Kunst- und Buchmessen, Festivals und andere wiederkehrende Veranstaltungen, 150 Ausbildungsstätten, 185 Kunstverlage und Editionen, 100 Kunst- und Kulturzeitschriften und ebensoviele Fachzeitschriften, ferner die für die gegenständlichen Bereiche relevanten Abteilungen und Redakteure von Presse, Hörfunk und TV.

Last but not least – nicht vollständig, son-

dern nur wer dezidiert sein Einverständnis zur Veröffentlichung erklärte – 2.500 Künstlerinnen und Künstler mit Adressen, Geburtsdaten und Tätigkeitsbereichen.

Da im mit 800 Seiten äußerst umfangreichen Handbuch kein Platz mehr war, findet man die mehreren Tausend „Kunstvermittler“ aus Organisation, Theorie, Publizistik und Journalismus nur auf der CD-Rom, ebenso den Fachhandel (Kunstbuchhandlungen, Künstlerbedarf etc.) in 450 ausgewählten Einträgen.

Auf der Suche nach Querverbindungen zum Buch und zur Literatur entdeckten wir nicht nur das Informationsangebot für den Bereich der Kinderbuchillustration, sondern alles Grenzüberschreitende zwischen bildender Kunst und Literatur (Stichwort „Visuelle Poesie“) und zwischen diesen und den „Neuen Medien“ („Weibekunst“, wie es einmal heißt).

Patricia Hladschiks und Hannes Vyorals 1996 gegründeter Verein „Kunstverkehr“ will sich auch weiterhin als Informationsdrehscheibe in Sachen „BildKunst“ profilieren: Die schon jetzt – in einigen Punkten, v.a. bei den KünstlerInnen – wesentlich umfangreichere Kunstverkehrs-Datenbank soll noch in diesem Jahr ausgebaut und die Internet-Anbindung realisiert werden; den jetzigen Publikationen sollen in einigem Zeitabstand aktualisierte Ausgaben folgen.

Patricia Hladschik / Hannes Vyoral

BILDKUNST ÖSTERREICH '97

Kunstverkehr, Wien 1997. ca. 800 S.,

DM-sFr 50,-/ÖS 350

Die gleichnamige Hybrid-CD-Rom kostet ebenfalls

ÖS 350,-/DM 50,-,

für den Kombi-Pack Buch und CD bezahlen Sie

ÖS 650,-/DM 93,-)

Michael Horvath



Erlesen

Jack Furness ist Bergsteigerstar aus Kalifornien. Einer, der sich und seine Fähigkeiten vermarkten kann. Einer wie Reinhold Messner. Von einer Expedition in verbotenes Gebiet in Nepal bringt er ein Fossil mit, den Schädel einer bislang unbekanntem hominiden Spezies. Jacks Freundin Stella Swift, praktischerweise Paläoanthropologin, überprüft den seltsamen Fund. Und stellt fest, daß der Fund jüngsten Datums ist. Grund genug, eine Expedition auszurüsten.

Einer der Teilnehmer ist Feldagent der CIA, beauftragt, seine Tarnung als Wissenschaftler zu benutzen, um im Zielgebiet einem tödlichen Geheimnis auf die Spur zu kommen. Und abermals Messner: Auch Jack Furness hat einen Yeti gesichtet ...

Das sind in Kürze die Parameter zum neuen Roman Philip Kerrs. Der shooting star der englischen Thrillerszene hat bereits sein letztes – grandioses – Buch, Game Over, in den USA angesiedelt (beziehungsweise mit amerikanischem Personal bestückt), weil er offensichtlich nur auf diese Weise den US-Markt flächendeckend erreicht. **Esau** (Wunderlich, Übers. Peter Weber-Schäfer) liegt, wie es scheint, dieselbe Marktanalyse zugrunde. Womit wir beim Punkt angelangt wären. Denn nach der zweifellos spannenden, sogar rasanten Lektüre verbleibt nicht viel mehr als der schale Geschmack eines gebrauchten Bubblegums. Warum? Vielleicht, weil man den Eindruck nicht loswird, daß Kerr sich gar so sehr um etwaige Leserwartungen gekümmert hat. Um es einfach allein recht zu machen. Den Eindruck, daß er eine großartige Sammlung von erfolgversprechenden Versatzstücken zustandegebracht hat. Zuletzt den Eindruck, daß er sich – wie Messner, wie sein Held Jack Furness – gut vermarkten kann. Das ist kein Nachteil. Aber für ein gutes Buch ist es nicht genug.



Birgit Schwaner

Loose Lektüre

Es gibt Momente, da kann man nur wiederholen: alles ist relativ. Natürlich ein situationsbedingter Satz. Über den, wer ihn äußert, eher geneigt ist, mehrere Prisen Resignation zu streuen als ihn zum Anlaß größerer Lebensfreude zu nehmen ... Aber sagen (murmeln, flüstern, singen?) Sie das einmal vor sich hin, in einer ruhigen Minute: alles ist relativ, relativ alles, alles, relativ alles ... Spüren Sie die rhythmisch beruhigende Wirkung der Wörter? Merken Sie, wie sich die harten Konturen des Alltags auflösen, verschwimmen, wie Sie schläfrig werden, denkschläfrig, tief, tiefer, wie sich Toleranz ausbreitet, langsam: Leben und leben lassen, was du nicht willst, das man dir tu, gehst du zum Mann vergiß die Peitsche nicht ... Moment, da kam jetzt was dazwischen, falsche Wortspur sozusagen, Traditionsumkehr? ... Also, liebe Leserinnen, vergessen wir friedlich den letzten Rat, wenden wir uns autogen dem positiven Denken zu. Dorthin, wo die Magie der Sprache noch gilt ... - Was, das glauben Sie nicht? Schließlich leben wir im informationsverschlungenen Kommunikationszeitraum auf einem verdrehten, luftblauen Planeten unter permanenter Satellitenbeobachtung und sind von Sonnenauf- bis Sinnenuntergang mit Wörtern bedeckt. Wörter, die auf Monitoren erscheinen, die schon auf Buch- und Zeitungsseiten warten, Wörter, die sich in Ohren schleichen, platzen oder quellen, die aus Mündern stolpern und sich vor uns auffächern wie pfaubenbunte, karge Chiffren, Nachrichten, bloße Schablonen ... Ein Überangebot aus Fach- und Umgangssprachen, Gegenwart, Vergangenheit ... das irritiert, meinen Sie, eine klare Aussage habe keine Chance, in diesem nervösen Gewimmel? Ein Satz wie: alles ist relativ. Das Wetter war schön. Oder: Verlassen Sie heute das Haus, ihr Mond verbietet Haarschneiden insgesamt und Venus blinkt verwinkelt beifuß, neben Ihnen werden drei Flüchtlingsschiffe untergehen, ein Kinderwagen explodieren; wenn noch vier Polizisten ihre Keulen verlieren, werden Sie Sündenbock und zahlen dreißig Prozent Steuern. Steht in den Sternen! - Ja, jetzt könnten die Leser von Tageshoroskopen besonders verstehen, was „Alles ist relativ“ im tiefsten Grund bedeutet. Der Satz ist eine Art fundamentaler Platzhalter, ein beliebig aufladbares Sprichwort, Erdung, Geste, die zeigen will: etwas ist, irgendwie und anders. Aber: ist. Das mag Suggestion sein, a la: Zerbrich dir nicht den Kopf. Trotzdem wird ein Gefühl sprachloser Verlorenheit eingedämmt - wir tun formal, als hätten wir die Welt durchschaut.

Isis' Verwandlung

Wie aus der Großen Göttin eine Muttergottes wurde und die Lust am Körper unter die Räder des Christentums kam ...

Obwohl die Bücher des letzten Jahres zunehmend von der Flut an Neuerscheinungen in den Bereich des nicht-mehr-Aktuellen geschwemmt werden – einige möchte man als Rezensentin noch wenigstens erwähnen, in der Hoffnung, daß sie nicht untergehen.

Zu ihnen gehört die kulturgeschichtliche Arbeit der Brüder Ekkehart und Gernot Rotter (Orientalist der eine, Mittelalterhistoriker der andere), in der in Grundzügen ein Prozeß nachgezeichnet wurde, der mit Ausbreitung der monotheistischen Religion begann und vornehmlich „auf dem Rücken der Frauen“ getragen wurde: die Verdrängung und Verteufelung der Freude am Körper, an der Liebe ohne Schuldkomplexe.

Unter dem Titel VENUS, MARIA, FATIMA beginnt die eher chronologische, genaue und doch nicht 'akademische' Darstellung vor rund 3000 Jahren (bzw. vorher):

„Sexualität und Fruchtbarkeit waren im Alten Orient fester Bestandteil religiöser Vorstellungen. Die ungezwungene Art und die Selbstverständlichkeit, mit der man sie in die Mythen als zentralen Wesenszug der Göttinnen und Götter aufnahm, läßt erkennen, daß man sexuelle Lust noch als das 'Natürlichste von der Welt' verstand.“

Aber damit war es zunehmend vorbei, als ein einziger, patriarchalischer Gott die Bühne der Kulturgeschichte betrat und seine selbsternannten Vertreter in Christentum und Islam die religiöse Vorherrschaft übernahmen. Die Großen Göttinnen, aus früheren Matriarchatsgesellschaften stammende Symbole für die Wertschätzung der körperlichen Lust und weiblichen Selbständigkeit, wurden abgeschafft, verbannt. Zwar kann nicht behauptet werden, daß der Kult um Kybele, Ishtar, Isis und, später Venus-Aphrodite bereits ein Zeichen war, daß den Verehrerinnen der Göttinnen auch deren Freizügigkeit zugestanden wurde. Doch unbestritten bleibt: mit den Vorbildern einer lustvollen, weiblichen Sexualität, die sich durchaus fordernd, aktiv und selbstbewußt zeigen durfte, wurde den Frauen (und letztlich den Männern auch) ein wesentlicher Bereich des Erfahrens von Welt überhaupt – und des eigenständigen Handelns – unterdrückt. Wenn auch z.B. Attribute etwa der ägyptischen Isis tradiert wurden und mit der 'Muttergottes' Maria bis heute fortbestehen, die einst wenigstens im Kult existente, sinnliche Freiheit bleibt verloren und unsere verqueren Sex-Talkshows auf sämtlichen Monitoren sind der beste Beweis. Grob gesagt: Maria z.B. wurde idealisiert und reale Frauen, die dieser idealen Vorgabe nie entsprechen konnten (jungfräulich gebären? Versuchen Sie's mal ...), wurden erniedrigt ... Heilige, Huren, niemand sonst und viele Schwierigkeiten.

B.S.

Ekkehart und Gernot Rotter

VENUS, MARIA, FATIMA

Wie die Lust zum Teufel ging,
Artemis & Winkler Verlag 1996, 270 S.,
DM 39,80/öS 38/sFr 291

It's a man's world?

Oder: was hindert Frauen noch am Karrieremachen? Ein Hinweis, konkret zum Weiterdenken.

Abschließend, sagte die zur Diskussion aufs Podium geladene Personaldirektorin eines internationalen Großkonzerns, wolle sie noch aus dem „Fortune Magazine“ zitieren – eine Art Merkspruch und knapper Wink für Frauen, die beruflich ihren Weg in Richtung eines (mehr bis minder) eigenen Chefinnensessels anlegen möchten: „Look like a lady, act like a man, work like a dog“.

Ein Patentrezept, das per se der Aufforderung zur Quadratur eines Kreises gleichkommt ... und das, wie zu lesen sein wird, ins bittere Herz einer Frage trifft, um die auch fast alle der seit 3 Monaten in Buchform erhältlichen Referate kreisten, die einige österreichische Wissenschaftlerinnen am „2. Absolventinnen-Tag“ der Linzer Kepler Universität (im Jänner 96) zum Thema „Auf dem Weg zur Beletage – Frauen in der Wirtschaft“ präsentierten:

Wieso finden sich trotz einer Menge qualifizierter Frauen so wenige, die im (auch politisch-gesellschaftliche Entscheidungen auf dominante Weise beeinflussenden) Bereich der Wirtschaft Führungspositionen einnehmen?

Die Frage läßt sich in ihrer Weiterverfolgung umformulieren, spalten, zum Beispiel in: Warum werden in Zeiten wie diesen zuerst Frauen arbeitslos gemacht? Warum verdienen – bei gleicher Arbeit – Frauen im Schnitt weniger als Männer? Was hindert Frauen am Karrieremachen?

Aussehen wie eine Lady, agieren wie ein Mann, arbeiten wie ein Hund ... das lakonisch formulierte Patentrezept enthält eine erste, drakonische Antwort: der Preis ist ungeheuer hoch – und unumgänglich. Wer sich als Frau im Berufsleben durchsetzen will, muß in der Lage sein, soziale Gratwanderungen zu absolvieren, muß eine – oft sowohl öffentlich als auch von Personen in der näheren Umgebung – vorausgesetzte Diskrepanz zwischen beruflicher Souveränität (Macht) und weiblichem Rollenverständnis ausbalancieren, biszuweilen unbeschadet ignorieren.

„Es ist nicht zufällig so, daß gut ausgebil-

dete und im Beruf erfolgreiche Frauen nicht verheiratet sind. Ihre Heiratschancen sinken mit dem Ausbildungsgrad und dem Erfolg, den sie beruflich haben. Für Männer gilt das Gegenteil“, beschreibt Ulrike Froschauer ein Fazit dieses Dilemmas.

In ihrem lesenswerten Beitrag zur „Ambivalenz von Frauen und Geld“ führt die Wiener Soziologin aus, wie sehr die Qualitäten im Geschäftsleben mit Attributen übereinstimmen, die zum Entwurf von Männlichkeit gehören.

„Kompetent, rational, logisch, dominant, unabhängig, aggressiv“ unsoweiter. Die Frau, die ihre Umgebung dazu veranlaßt zu bemerken, daß sie diese Fähigkeiten selbstverständlich besitzt, gerät noch immer mit dem herrschenden Rollenverständnis in Konflikt, das für eine Frau ein anderes Verhalten vorsieht.

Beginnt sie (wie von einem Mann erwartet), sich nicht unter Wert zu verkaufen, deutliche Gehaltsforderungen vorzubringen oder ineffektive Gespräche zu vermeiden – kann es passieren, daß sie als berechnend, machtgerig, arrogant, eingestuft wird und daß man sie sozialen Sanktionen aussetzt, was u.a. im Betrieb zu einer Reduktion der beruflichen Chancen führen kann, vom Privatleben ganz zu schweigen, falls sie plötzlich doppelt soviel verdienen sollte wie ihr Mann ...

Doch dies ist nur ein Aspekt der Problematik, nicht einmal die Spitze des Eisbergs, der so schwer schmilzt, weil er Gewohnheit ist.

Auch die in den letzten Jahren kolportierte Theorie, daß in der Wirtschaftswelt eine Umstrukturierung in Richtung Teamarbeit (verstärkter Kommunikation) erforderlich würde, für die besonders Frauen aufgrund ihres anerzogenen, ausgeprägteren Sozialverhaltens geeignet seien, muß sich nicht bewahrheiten – wie Ulrike Schneider, Universitäts-Professorin am Grazer Institut für Internationales Management, ausführt. Schließlich lassen sich Manager dahingehend trainieren ...

Daß es allerdings schon vor hundert Jahren, dem Gegenwind patriarchalen Ursprungs zum Trotz, erfolgreiche Unternehmerinnen gab und daß wir heute zunehmend 'weibliche Netzwerke' (als Gegenreaktion auf die 'old-boys-networks') finden können, daß auch die sogenannten Frauenförderungsprogramme wenn schon nicht die erwartete, so doch eine gewisse Wirkung nicht nur in Richtung des Unerwünschten (Diskriminierungsgefühle auf männlicher Seite) zeitigen – Hinweise darauf lassen sich aus dem von Irene Bandhauer-Schöffmann herausgegebenen Buch immerhin herauslesen.

Fraglich bleibt, ob wir noch eine Zeit erleben, in der die Chancengleichheit der Geschlechter nicht herbeigeredet werden muß.

Birgit Schwaner

Irene Bandhauer-Schöffmann (Hg.)

AUF DEM WEG ZUR BELETAGE

Frauen in der Wirtschaft, Sonderzahl Verlag
1997, 231 S., DM 30/öS 220/sFr 27,50

STIMMUNGSBILDER- LEBENSTHYHMEN

Allgemeine Literarische Reihe



Gefangen in die Gefühlsthytmien des Erlebten berichtet die Autorin über die speziellen Lebensbedingungen von türkischen und kurdischen Kindern, Jugendlichen, Männern und Frauen im „Großen Bazar“ des Morgenlandes der Türkei.

Beatrix Saharkhan
Engel aus 1001 Nacht

Geschichten aus dem Orient

Gebunden, mit Schutzumschlag
160 Seiten, mit Illustrationen von
Birgitta Helskel
öS 268,-/DM 39,-
ISBN 3-85286-042-5

ERSCHEINUNGSTERMIN: April 1997

MILENA Verlag A-1080 Wien - Lange Gasse 51

Kurz & gut

DER NAMENSÄNDERUNG von „Das Forum katholischer Bibliotheken“ in „Österreichisches BibliotheksWerk“ folgt der Einstieg in die elektronische Medienwelt auf dem Fuß: Anfang Februar präsentierte der ÖBW seine erste CD ROM mit Rezensionen für Bibliotheken. Sie enthält fünf Jahrgänge der Bibliothekszeitschrift „bn.bibliotheks-nachrichten“ und dient der Orientierung im Bereich der Neuerscheinungen und neuer Medien. Konkret bringt „bn.“ in Buchform, auf Diskette und als CD ROM ab 1/97 Rezensionen von Büchern, Spielen und CD ROMs. Zu beziehen bei: Österreichisches Bildungswerk, Elisabethstraße 10, A - 5020 Salzburg.

FUSIONEN setzen Synergieeffekte frei, tönt es allenthalben aus Managerkreisen. Solcherart wird dem p.t. Publikum Glauben gemacht, es geschähen diese Einverleibungen natürlich nur rein aus sachlich-wirtschaftlichen Erwägungen. In Wirklichkeit spielt das dann angeschwellte Selbstwertgefühl und die fettere Dividende des einverleibenden Managements eine entscheidende Rolle. Ob diese banal-egozentrischen Beweggründe auch im folgenden Fall zutreffen? „Aus der Erkenntnis heraus, daß eine erfolgreiche Marktbehauptung nur auf Grundlage digitaler Kartographie möglich ist, hatten Falk und die Bertelsmann-Tochter RV bereits 1994 mit je 50-%iger Beteiligung die Firma GeoData (...) gegründet.“ Seit Oktober 1996 ist die Bertelsmann Buch AG mehrheitlich am Falk-Verlag beteiligt. Fusion abgeschlossen.

ZWISCHEN 23. UND 25. JULI findet in Hong Kong die achte Buchmesse statt, veranstaltet von der I©E - International Copyright Exchange. Damit bietet sich eine interessante Gelegenheit, zum Zeitpunkt der Abnabelung vom British Empire die Drehscheibe Asiens für sämtliche Betätigungsfelder der Schwarzen Kunst kennenzulernen. Informationen: I©E - International Copyright Exchange in the 8th Hong Kong Book Fair, 38/F., Office Tower, Convention Plaza, 1 harbour Road, Wanchai, Hong Kong. Tel. (852) 2584-4333 oder Fax (852) 2824-0249. E-mail: hktcdc@.org.hk

DIE 22. INTERNATIONALE BUCHMESSE IN KALKUTTA endete in einer Feuerkatastrophe, bei der mindestens ein Mensch getötet und etliche schwer verletzt wurden. Die in diesem geographischen Raum wichtigste Bücherschau zieht nach Angaben der Veranstalter regelmäßig mehr als eine Million Besucher an. Wiewohl die Brandursache unklar ist, ermittelt die Polizei auch in Richtung Sabotage; einen Tag vor dem Feuer kam es zu Demonstrationen gegen einen auf der Buchmesse befindlichen Stand der Weltbank. Der materielle Schaden wird mit ca. 3 Millionen Dollars beziffert.

EMPFEHLUNGEN: Die Edition Isele legt uns Lesern mit ihrem Frühjahrsprogramm 1997 unter anderen fünf Schmäckerln ans Herz: Martin Walser, KANTATEN, AGGRESSIVE LIEDER UND FRÜHE HÖRSPIELE, 2 Hörkassetten; Margit Koemeda, EINE FRAU IST EINE FRAU IST EINE FRAU, Roman, ca. 120 Seiten; André Weckmann, STEINBURGER BALLADEN, 48 Seiten, Leinenband mit Prägungen gebunden; Claire Harris, DREAMS AND MIRRORS/TRÄUME UND SPIEGEL, 112 Seiten, kartoniert; Lorenzo Thomas, THERE ARE WITNESSES/ES GIBT ZEUGEN, 96 Seiten, kartoniert.

EIN WORT IST IN (FAST) ALLER MUNDE: Multimedia. Unter dem Titel „Talente von heute - Multimedia von morgen,“ fand im Rahmen der Milia 1997 - International Publishing and New Media Market - vom 9. bis 12. Februar in Cannes ein Forum für Nachwuchstalente sein Publikum. Der Systema-Verleger Franz-Xaver Bohn: „Diese Enagement ist uns sehr wichtig, denn Originalität und Kreativität junger Entwickler sind der Schlüssel zur multimedialen Zukunft.“ Aus über 20 Ländern reichten Studenten ihre CD-ROM- und Online-Projekte ein, und 27 von einer internationalen Jury ausgewählte Multimedia-Talente hatten auf der Milia 1997 Gelegenheit, ihre Arbeiten vor Fachpublikum zu präsentieren und Geschäftskontakte zu knüpfen. In diesem Bereich ist der Systema Verlag in vorderster Linie (für Interessierte wollen wir auf seine Adresse im Internet aufmerksam machen: <http://www.systema.de>).



Verlagsleiterin Ingrid Rösli: Neben dem Bilderbuchprogramm der Schwerpunkt Familienratgeber

Kinder,

Der Atlantis Verlag Pro Juvenile
feine Bilderbücher

Diesmal möchten wir Ihnen eine Stiftungsidee vorstellen, einen Verlag - doch eins nach dem andern: Sicher haben Sie schon von der schweizerischen Stiftung Pro Juventute gehört. Seit 1912 nimmt sich diese der Belange von Kindern an. Zu diesem Zweck werden Eltern, Jugendliche, Kinder, professionell Erziehende, im Sozialbereich Tätige, Bibliotheken mit Informationen und konkreter Hilfe bei ihrer Arbeit unterstützt.

Was lag näher als die Gründung eines Verlags? „Wir bringen Steine ins Rollen“, so das Motto des vor 60 Jahren gegründeten Atlantis Verlags, dessen Zielsetzungen mit jenen der Stiftung ident sind.

1936 erschienen die ersten illustrierten Kinderbücher von Bettina Hürlimann, Tochter des Verlegers Gustav Kiepenheuer. Gemeinsam mit ihrem Ehemann nahm sie bis 1974 die Agenden als Verlegerin wahr und erwarb sich forschend ein profundes Wissen über kindgerechte und künstlerisch anspruchsvolle Gestaltung von Kinderbüchern. Auf deutschem und schweizerischem Kulturgut aufbauend wurden neben umfangreicher Musikproduktion Programmlinien ausgearbeitet, die sich sehen lassen können: Sachbücher, Kinderbücher, Elternbriefe, die Fachzeitschrift „Thema/Idéaux et Débats“, Pestalozzi-Kalender.

Die Persönlichkeit der Verlegerin, Herstellerin, Lektorin, Autorin, Übersetzerin,



Kinder

entute in Zürich macht nicht nur

ihr Gespür für Neues und daraus resultierend ihre vielen guten Kontakte zu ausländischen Verlegern war Voraussetzung für die großartige Arbeit des Verlages. Nach ihrem wohlverdienten Rückzug wurde der Verlag in der bestehenden Form aufgelöst, doch Hürlimanns Lebenswerk verlangte nach einer Fortsetzung, und heute nimmt diese Aufgabe Verlagsleiterin Ingrid Rösli wahr.

Das Bestehende im Auge, baute sie den Vertrieb aus und forcierte das Bilderbuchprogramm. Zahlreiche Titel werden ungebrochen nachgefragt, z.B. LEOPOLD UND DER FREMDE, KROKODILE, KINDERVERSE AUS VIELEN LÄNDERN, ANTON SÄBELZAHN, VLADIMIR und etliche mehr. Familienratgeber sind ebenso Schwerpunkt wie forcierte Verlagsaktionen:

Derzeit wird eine Ausstellung, „Atlantischer Bilderbogen“, in Bibliotheken, Kindergärten, Schulen, Buchhandlungen angeboten, anlässlich des 60jährigen Jubiläums des Verlages. Ziel ist zu zeigen, daß Kunst im Bilderbuch wesentlich Beiträge zu harmonischen Erlebnissen zwischen Eltern und Kindern unter dem Aspekt künstlerischer Erziehung leisten kann.

Das flexible, nämlich (siehe oben) ortsungebundene Konzept dieser Ausstellung paßt sich auch den räumlichen Verhältnissen der jeweiligen Ausstellungsorte an. Premiere war in Zürich, danach geht sie auf Wanderschaft, Anfragen dazu sind willkommen und an den Verlag Atlantis zu richten.

Der „Atlantische Bilderbogen“ wird von den Klassikern der 30er und 40er Jahre bis zu den zeitgenössischen Künstlern gespannt. Dies sorgt für den chronologischen Überblick des Wandels von Geschmack und Stil und ist natürlich auch für Erwachsene, ehemalige Leser von Kinderbüchern, sehr interessant. Welche Eigentümlichkeiten des Geschmacks fanden nicht ihre Grundlage in jener Lektüre vergangener Zeit? Die Ausstellung wird ca. 35 einzeln oder paarweise gerahmte Originalentwürfe umfassen, komplettiert mit den jeweiligen Textpassagen und signiert.

Die nahe Zukunft bei Bollmann

Die neue Zeitschrift *Telepolis* widmet sich vierteljährlich den Erscheinungen der globalen Medien- und Netzkultur. Die Nummer 1, *Softlife*, berichtet von Künstlichem Leben im Allgemeinen und Virtuellen Agenten im Besonderen.

Zur Nullnummer schrieb die *taz*:
»Texte, die schon jetzt als Klassiker der neuen Disziplin der »Netzphilosophie« gelten können.«

März

Telepolis
Jede Ausgabe 190 S., kt.
Abo-Preis je Ausgabe:
DM 15,-/ÖS 110,-/SFr 14,50
Das Einzelheft:
DM 18,-/ÖS 131,-/SFr 17,30
ISSN 1431-9012



»Es ist an der Zeit, von anderen Dingen als Glasfaserkabeln, Kanälen und Firmenübernahmen zu reden. Welchen Einfluß werden die neuen Botschaften auf unsere Kultur, unsere Arbeit und unseren Alltag nehmen? Lévy beobachtet den Eintritt in ein post-mediales Zeitalter des Cyberspace.« *Le Monde*.



Pierre Lévy
Die kollektive Intelligenz
Ca. 280 S., geb. mit SU
DM 39,80/ÖS 291,-/SFr 37,50
ISBN 3-927901-89-x

April

Jugendkultur heute ist vor allem eine Kultur der Gleichzeitigkeiten. Die angestrenzte Suche nach *der* Bewegung, *dem* Ziel oder *der* Vision heutiger Jugend scheitert bereits am Ansatz. Das Kursbuch versammelt Beiträge internationaler Autoren, die Stile, Szenen und Identitäten vor der Jahrtausendwende darstellen.

April

SPoKK (Hrsg.)
Kursbuch JugendKultur
Ca. 400 S., zahlr. Abb., Klappenbr.
DM 39,80/ÖS 291,-/SFr 37,50
ISBN 3-927901-86-5



Kelly, Chefredakteur von *Wired*, liefert die Chronik eines anbrechenden Zeitalters, in dem die bemerkenswerte Anpassungsfähigkeit und Unabhängigkeit natürlicher Organismen zum Modell für sämtliche menschlichen Lebensbereiche wird. Sein aufsehenerregender Entwurf der neo-biologischen Zivilisation liefert so zahlreiche wie unerwartete Lehren für die Gestaltung des kommenden Jahrhunderts.



Kevin Kelly
Das Ende der Kontrolle
Ca. 600 Seiten, geb. mit SU
DM 58,-/ÖS 423,-/SFr 53,80
ISBN 3-927901-87-3

Juni

Weitere Auskünfte:
Bollmann Verlag · G7, 24 · D-68159 Mannheim
Tel: (0621) 203 27 · Fax: (0621) 203 66
E-Mail: 101674.3630@compuserve.com

<http://www.bollmann.de>

Wie im Film

Das Bilderbuch im Trend der Zeit.
Von Silke Rabus

Es tut sich etwas auf dem Bilderbuchsektor.

Zwar tummeln sich in den farbenfrohen Bilderbuchwelten immer noch unzählige verniedlichte, stark konturierte Figurentypen à la Janoschs kleinem Tiger – mit überdimensionalen Pfoten, spindeldürren Beinen und einem allzu menschlichen Grinsen auf dem sympathischen Raubtierversicht; zwar werden weiterhin in althergebrachter Spitzweg-Manier zahllose Details dekorativ im vollgestopften Bildfeld untergebracht; und nach wie vor bauen Illustratoren ihre Bildräume gemäß dem Prinzip einer Guckkastenbühne auf, als deren Rückwand scheinbar eine flächige Kulissenwand eingezogen ist...

Und vor diesem statischen Bilderbuchbühnenbild sitzt dann der kindliche Zuschauer stocksteif wie in einem Theater – in der ersten Reihe auf einem Platz irgendwo in der Mitte.

Aber wie gesagt, es tut sich etwas!

Immer häufiger wagen Bilderbuchillustratoren beispielsweise das postmoderne Spiel mit dem Zitat, indem sie Altbekanntes aus dem Zusammenhang reißen und damit verfremden.

Zitiert wird übrigens alles und jedes. Sei es die Wüstenlandschaft der Camel-Zigarettenpackung in Anna Höglunds FEUERLAND IST VIEL ZU HEIß (Carlsen 1996), Andy Warhols Campbells condensed Tomato soup-Dosen in Linda Wolfgrubers WOLF ODER SCHAF, BÖSE ODER BRAV (Kerle 1996). Oder ein Poster der von den Teenies euphorisch verehrten Kelly Family in Jörg Müllers grandiosem Bildwerk DER STANDHAFTHE ZINNSOLDAT (Sauerländer 1996).

Unzählige, mehr oder weniger bekannte Zitate aus der Kunstgeschichte, aus Film, Fernsehen und Werbung, die durch die spielerische Verfremdung bekannter Literaturzitate – von Goethes FAUST (Matt Ottley: WAS FAUST SAH. Lappan 1996) bis zu HÄNSEL UND GRETEL (Yvan Pommaux: DETEKTIV JOHN CHATTERTON Moritz 1995) – auch in

den Bilderbuchtexten ergänzt werden.

Dabei entsteht eine Art Collage aus verschiedenen Bildzitat, die in der Vermischung von Textgattungen, beispielsweise des Comics mit den Elementen des Märchens, des Krimis oder den Techniken des Films, auf einer weiteren Ebene ihre Entsprechung finden.

Verbildlicht wird dieses meist recht humorvolle Zusammenspiel durch die tatsächlich häufig verwendete Technik der Collage, in der Fotos, Textfragmente und Reklamestücke zusammengeklebt, aus überraschenden Perspektiven fotografiert und erneut übermalt werden.

Seit einigen Jahren wird übrigens auch der Ästhetisierung und Gestaltung des Schriftbildes eine immer bedeutendere Rolle eingeräumt: Zunehmend beginnen die Illustratoren in ihren Texten mit Farbe und Buchstaben zu spielen.

Und plötzlich schwingen sich in experimenteller, aufwendiger Graphik Schriftzüge durch detailliert ausgestaltete Räume, stehen Kopf, setzen Kompositionslinien fort, gewinnen an Eigenleben. Dabei entstehen bibliophile Bände zum Drehen und Wenden; Bücher, in den durch die spielerische Verwendung von Schriftgröße, Schrifttyp oder Fettheitsgrad Lautstärke und Betonung symbolisiert werden.

Oder man stanz in Papiere und Einbände von hoher Qualität diffizile Muster, prägt ornamentale Flächen ein.

Immer häufiger also werden Bild- und Textelemente ineinander verschränkt, verbinden sich zu einer ästhetischen Einheit, und die Schrift verliert ihre Hauptaufgabe



als alleiniger Träger von Schriftzeichen.

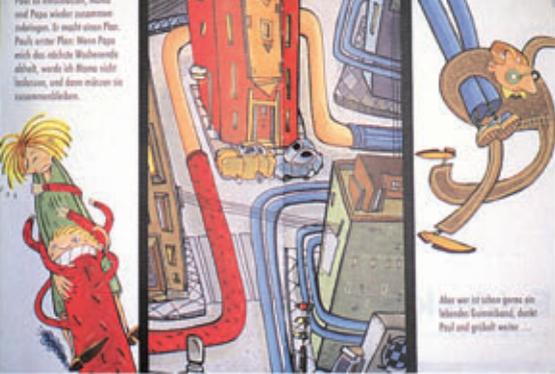
Möglich wird eine solche Ästhetisierung des Schriftbildes vor allem durch die vielfältigen Layoutierungsangebote des Computers.

Diese erlauben es, Schriften zu verzerren, schräg in den Raum hineinzustellen, der geraden Linie zu entbinden – eine neue Ästhetik, die man aus dem Bereich des Films, der Werbung, der Videoclips und Flyers bereits länger kennt.

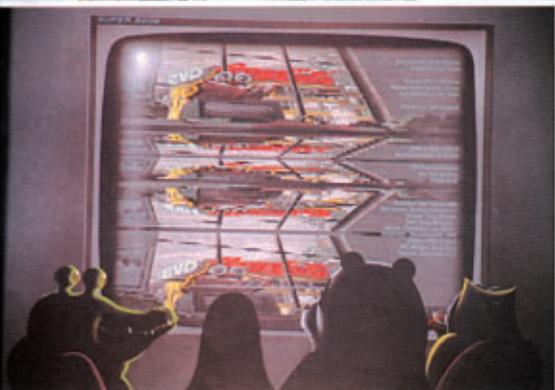
Werbung, Film und die neuen Medien gehören übrigens zu einem weiteren Teilbereich, der in den „Schonbereich“ der Bilderbuchillustration eindringt.

Und diese Tendenz fand meines Wissens mit Jörg Müllers und Jörg Steiners AUFSTAND DER TIERE ODER DIE NEUEN STADTMUSIKANTEN (Sauerländer) aus dem Jahre 1989 ihren Prototyp im deutschen Sprachraum.

Schon das Impressum zeigt sich von einer neuen Seite: Es ist eingefügt in das Bild eines



Alle vier ist schon gerne ein
kleiner Comicband, aber
Paul und grüßt weiter...



Aufwendige Graphik, Buchdruck- und Bindekunst ergeben oft bibliophile Bücher zum spielerischen Benutzen. Der Layout-Computer macht's möglich.

Fernsehers, der gerade in diesem Moment eingeschaltet wird. Wir werden also einen Film sehen, und nicht etwa ein Buch lesen: Einen Film über vier bekannte, im Zeichentrickstil gehaltene Werbefiguren (das Krokodil sieht dem Lacoste-Krokodil übrigens zum Verwechseln ähnlich!), die nach dem Vorbild der Bremer Stadtmusikanten den Aufstand wagen wollen, um ihr Traumland – das Disneyland – zu finden.

Müller und Steiner schufen eine grelle, von den Medien bestimmte Bilderbuchwelt, völlig in das poppige Kunstlicht unzähliger Lichtreklamen und Logos getaucht.

Und doch werden diese Klischees entlarvt durch die offensichtliche Übernahme von Zitaten aus der Werbekultur oder filmischer Techniken – beispielsweise einer (allenfalls in dieser Weise noch aus dem Comic bekannten) extremen Vogelperspektive, aus der die amerikanischen Wolkenkratzer schluchten in ihren unglaublichen Dimensionen sichtbar werden – einer Perspektive, die vom Guckkastenbühnenblick im wahrsten Sinne des Wortes „meilenweit“ entfernt ist.

Oder durch Weitwinkelaufnahmen menschenleerer Industrielandschaften, aufgenommen aus der Froschperspektive. Diese vielfältige Einnahme immer neuer Perspektiven kennzeichnet übrigens ebenso die neue Bilderbuchästhetik wie der Mut zur leeren Fläche.

Die Anlehnung an Film und Video kann zu recht verblüffenden bildlichen Umsetzungen führen.

ZOOM von Istvan Banyai (Sauerländer 1995) ist ein Beispiel dafür, daß man selbst die Technik des Zoomens zum Thema eines Bilderbuches machen kann: In ruckhaften Momenten wird ein Bildmotiv immer weiter von der Kamera entfernt, sodaß sich auch hier immer neue Sichtweisen, Blickwinkel, Perspektiven eröffnen können.

Immer wieder werden durch die comicartige Aneinanderreihung von kleinteiligen Bildfolgen, durch den Wechsel von Totale und Ausschnitt rasche Szenen- und Kamerawechsel simuliert – wie überhaupt die Darstellung zeitlicher Abläufe in Bilderbüchern eine immer wichtigere Rolle zu spielen scheint.

Und ebenso wird die bildliche Darstellung von Geräuschen im fragmentartigen, lautmalerischen Comicstil (Crash! Boing! Und Rums! Jawohl!) immer häufiger angewendet.

Die neuen Möglichkeiten im Bilderbuch drücken sich aber auch in ihrem Zugeständnis an den Trickfilm, an den Animationsfilm aus.

Aus unerwarteten Perspektiven werden in völlig verzerrten Dimensionen metaphorische Übertreibungen dargestellt, wie zum Beispiel in Martin Baltscheits Bilderzählung PAUL TRENNT SICH (Alibaba 1996), in dem die Mama des kleinen Paul einen so großen See in der Küche weint, daß Paul darin Boot fahren kann. Oder in Rémy Simards und Pierre Pratts MEIN HUND IST EIN ELEFANT (Middelhaue 1995): Dort versucht Fabian, den ausgewachsenen Elefanten, den er zufällig in seinem Sandkasten gefunden hat, als Schmetterling zu verkleiden.

In völlig überzogener Weise werden in den teilweise recht kleinen Bildfeldern unendlich dehnbare, biegsame Figuren, oft ausschnittshaft, im Stil von Trickfilmfiguren in einer ebenso verbogenen Häuser- und Wohnungslandschaft abgebildet.

Knallig, bunt, witzig, schnell, verzerrt und auf eine angenehme Weise respektlos ist diese neue Bilderbuchästhetik, ohne daß sie deswegen aber ernste Themen ausspart.

Und damit hat der kindliche Zuschauer die Guckkastenbühne verlassen. Er wird von der Kamera gelenkt, die aus neuen Blickwinkeln unendlich viele neue Möglichkeiten bietet.

Silke Rabus

Silke Rabus



Erlesen

Wohnt in Ihrem Haus auch so ein Drache, der sich ständig über das kleinste Geräusch Ihrer Kinder aufregt? Dann ist Elisabeth Stiemerts, bei Gerstenberg erschienenes Bilderbuch **Kinder, Krach und große Ohren** genau das Richtige für Sie und Ihre Sprößlinge. Dort nämlich beschwert sich die hellhörige Giftnudel Frau Drunter über jeden Laut, den die zwei Jungs der Familie Darüber verursachen. Bis die Kinder auf einmal mucksmäuschenstill sind - und Frau Drunter aufgrund einer „Horchhypertrophie“ meterlange Ohren wachsen. Karoline Kehr illustrierte die komische Erzählung mit beeindruckenden, einfalls- und perspektivenreichen Bildern: mit räumliche Kulissen, die sie abfotografierte und anschließend beeindruckend übermalte.

Helmut Kollars charakterisiert dagegen seinen Protagonisten in „**Es war einmal ein Zauberer ganz allein** (Annette Betz) in plakativen Farbtönen und nur mit wenigen, stark konturierenden Strichen: einen griesgrämigen, sich tödlich langweilenden Zauberer, vor dessen Wohnturm sich eines Tages ein anderer Zauberer niederläßt. Und natürlich kam es, wie es kommen mußte: „Sie mochten sich von Anfang an nicht!“ Detailreich, und mit einem absurd witzigen und Humor der Alltäglichkeit erzählt der Autor und Illustrator in knappen Sätzen von Freundschaft und Langeweile.

Und zuletzt das neueste Jugendbuch Amoz Oz' **Panther im Keller** (Hanser), das wie sein brillant geschriebenes Erstlingswerk „Sumchi“ vor ca. 50 Jahren zur Zeit der britischen Besatzungsmacht in Israel spielt. Profus ist ein „gemeiner Verräter“, steht eines Morgens an der Hausmauer des 12-jährigen Protagonisten, der sich öfters mit dem englischen Sergeanten Steven Dunlop getroffen hat – obwohl er in seiner Phantasie meint, ein israelischer Untergrundkämpfer zu sein. Was ist Schuld, und wann ist man ein Verräter? Um diese Fragen geht es in dieser Erzählung, die in einer unglaublich blumigen und wortverliebten Sprache gehalten ist. Ein virtuos erzähltes Buch.

Verkehrte Welt?

„Was wünschst du dir zum Geburtstag, Rex? – Einen kleinen Menschen. – Der würde nur alles kaputt machen, bellte seine Mutter ...“ Und die thront, stolze Hundedame, bequem am Sofa, vor ihr steht im adretten Matrosenanzug ihr Hundejunge. Verkehrte Welt, könnte man meinen. Denn da sind's die Hunde, die die Herren der Welt sind. Und die Menschen höchstens nette, putzige Geschenke, die man auch wieder weglegen kann. Außerdem „stinken sie“, wie Rex' Vater meint, und Onkel Fido weiß gar zu berichten, daß Menschen „üble Haustiere sind“. Tante Mimi kläfft aufgeregt dazu: „Menschen ist nichts beizubringen“. Also scheint es nichts aus Rex Menschenwunsch zu werden, weshalb er sich verkleidet (er zieht seinen Anzug aus und legt ein Hundehalsband um!), um sich selber ein Bild zu machen. Und denkt, als er losmarschiert: „Reden die aber schlecht über andere Leute!“ Erfahrungsreiche Begegnungen mit einem Menschenjungen machen den Nachmittag stressig, Rex lernt einiges dazu ...

Jeanne Willis / Tony Ross
MEIN MENSCH

Aus d. Engl. von Rolf Inhauser. Sauerländer Verlag 1997. Hardcover, 28 S., DM 24,80/6S 181/sFr 22,80



Auf der Suche nach dem rumänischen Kebab

Der kleine Michael hat einen feinen Großvater – Opa Isy ist nicht nur bei jedem Besuch ein idealer Spielgefährte, sondern er weiß auch immer höchst spannende Geschichten zu erzählen. Diesmal ist eine Geschichte angesagt, die der Opa noch nie jemandem erzählt hat – „nicht einmal mir selbst“. Denn es dreht sich um einen Neandertaler auf der Suche nach seinem Sinn des Lebens. Wurzelbrei und EidechSENSUPPE ist nichts für ihn, Mammutjagden auch nicht, er sucht seinen Stein der Weisen – den rumänischen Kebab. Und er ist suchend so sehr von seinem Ziel besessen, daß er gar nicht merkt, während er Löcher in die Erde buddelt, Höhlen durchwandert oder Holz bearbeitet, wie er währenddessen das Rad erfindet, Ölquellen freilegt, den Feuerstein handhaben lernt etc. Der rumänische Kebab geht ihm nicht aus den Sinn, und während es rund um ihn ganz schön rund geht, verfällt er ins Grübeln. Und plötzlich – wie alle epochalen Erkenntnisse zu werden scheinen – spielen ca. vier Zufälle derart zusammen, daß es zur Geburt des rumänischen Kebab kommt. Nach Ops Isys Geschichte wird im Garten gegrillt, und auf einmal entdeckt Michael eine ungewöhnliche Ähnlichkeit seines grillenden Onkels Jakob mit dem Neandertaler...

WIE DER NEANDERTALER DEN KEBAB ERFAND, heißt dies bekömmliche Buch, und sein Autor Meir Shalev hat schon in LUZIE, DIE LAUS oder PAPA NERV'T bewiesen, daß er Komödie mit Hintersinn, amüsant und lesegerecht, herstellen kann. Alltagsgeschichten, die in ihrer märchenhaften Überhöhung nicht von der Wirklichkeit wegdriften, vielmehr das Verstehen, das Tolerieren – das Leben lehren. Die Illustrationen stammen – wie in den vorangegangenen Shalev-Büchern – von Jossi Abulafja. Ein Gespann, dem noch einige derartige Bilder-Buch-Spitzen gelingen sollten.

Meir Shalev / Jossi Abulafja
WIE DER NEANDERTALER DEN KEBAB ERFAND
Aus d. Hebräischen v. Ruth Melcer. Diogenes Verlag 1997. Hardcover, 28. S., DM-sFr 22,90/6S 167

Entdeckungsreise



Es beginnt in der Steinzeit und endet heute, und dabei sind nicht nur die begleitenden, erklärenden Texte interessant, sondern die Illustrationen.

Wie ist das Buch aufgebaut? – Eine Doppelseite aufgeschlagen, ist der die jeweilige Situation beschreibende Text inklusive Zusatzinformationen im oberen Bereich. Die halbe Doppelseite darunter ist bildnerisch dargestellt. Es beginnt in der Steinzeit, und die Illustration zeigt ein „dörfliches“ Leben jener Epoche mit Querschnitt bis in den Unterboden. Und dieses Grundbild wird durchgehalten bis zur letzten Doppelseite, an der Oberfläche kommt eine Bodenerhöhung, schließlich wurden Häuser abgerissen oder kriegsbedingt zerstört, und der Schutt nicht weggeräumt. Eine leichte Erdhöhlung beispielsweise wird bildlich langsam zu einem ebenerdigen Wirtshaus, das letztlich in der heutigen Zeit zum Keller-In-Lokal mutiert. Ein freifließender Fluß wird bis zum Heute ein der Kanalisation ähnlicher Wasserentsorger, eingegraben zwischen U-Bahn-Schacht und Digitalkabelschiene. Wie verändert sich eine Landschaft, ein spezieller Ort im Konkreten, und das über Jahrhunderte, das ist der – zweifellos gelungene – Impetus dieses Schau-Buches. Mit kleinen Hinweisen an die angesprochenen jungen Beschauerinnen und Beschauer, wie mit der Vorlage umzugehen ist, wird dieser „Wandel der Zeiten“ am Beispiel eines konkreten Platzes klar. Die Illustrationen sind gelungen, die Begleittexte manchmal etwas zu knapp geraten. Schnell geblättert, ist sogar eine Art von Fingerkino machbar. Alles in allem eine empfehlenswerte Angelegenheit, vor allem wegen der konsequent durchgehaltenen Illustrationen.

Hanna Berger

Peter Kent
QUER DURCH DIE STADT
Eine Entdeckungsreise von der Steinzeit bis heute. Deutsch v. Christa Holtei. Kinderbuchverlag Luzern 1996. Hardcover, 25 S., DM 24,80/6S 181/sFr 22,80

Aus dem Alltag der Piraten



Die posierliche Serie um das Geheimnis des kleinen Piraten (bisher vier Bücher auf Deutsch) ist um zwei

weitere „Geheimnisse“ bereichert worden. DER KLEINE PIRAT UND SEINE PRINZESSIN, und DER KLEINE PIRAT UND SEINE SCHATZKISTE. Dabei kommen neue Seiten des kleinen Seeräubers heraus, denn seine Schatzkiste, die nur er ganz allein und geheim öffnet, birgt eine weitere Kiste, in der die nächste steckt, bis in der siebenten das Geheimnis gelüftet wird: Sein Schatz! Und der ist, für die angesprochene Altersgruppe, wahrlich ein Besonderer.

Die Prinzessin des Piraten kennen Freunde dieser Serie ja bereits aus DER KLEINE PIRAT UND SEIN LIEBESLIED. Jetzt hat er eine ausgefuchste Idee, wie er endlich einmal mit seiner Angebeteten allein sein kann, ohne ihre Schwestern, ihre Tante, ihre Großmutter als Anstandswauwau. Und sein Plan geht auch voll auf, denn der kleine Pirat ist nicht nur verwegener Seeräuber, sondern auch ausgesprochen wiff ...

Die beiden Urheber der Serie hatten mit einer anderen Erfindung, der VERFLIXTEN HEXE, großen Erfolg bei den jungen Leserinnen und Lesern (Zuhörern auch: die Bücher sind erstklassige Vorlesebändchen). Der kleine Pirat kommt bei seinem Publikum ebenso gut an, zumindest, was die mir bekannten Jungleser betrifft. Die Bände eignen sich auch bestens als Mitbringsel, Geschenk, Belohnung.

(W. W.)

Ricardo Alcantara / Roser Capdevila
 DER KLEINE PIRAT UND SEINE SCHATZKISTE
 dies. :
 DER KLEINE PIRAT UND SEINE PRINZESSIN
 Übers. v. Alexander Potyka. Picus Verlag
 1997. Jeder Band Hardcover, vierf.,
 24 S., DM 16,80/öS 123/sFr 16
 (Die Bände sind nach der neuen
 Rechtschreibregel gesetzt)

Alles übers Rittertum



Ritter – das ist, neben Pirat und Cowboy, noch immer ein oft geäußelter Berufswunsch vieler Buben.

Dafür ist zahlreichen Hollywoodfilmen ebenso sehr die Schuld zu geben wie

Jugendromanen, in denen diese seltsame abendländische Spezies glorifiziert und verfälscht wird.

Über das Leben der Ritter – ihren Alltag, ihre Regeln, Pflichten und Aufgaben – gibt das opulent bebilderte Buch von Christopher Gravett DIE WELT DER RITTER Auskunft.

In einzelne Geschichten gegliedert, z. B. vom Leben auf der Burg mit gutgelungenen Aufsichtsbildern, die einen bis in die kleinste Kemenate hinneinsteigen lassen, erwirbt man sich langsam das Wissen eines Knapen. Sehr gut gelungen auch die detailreichen Darstellungen der klassischen Ritterrüstung, Helm, Harnisch, Panzerhandschuh bis hin zu den gebräuchlichsten Waffen.

Andere Kapitel widmen sich dem Rittertum außerhalb von Zweikampf und Schlachtordnung. Jedenfalls ein runder Einstieg in dieses umfangreiche Thema.

Und am Ende stellt der Leser, alt oder jung, möglicherweise fest, daß es doch Angenehmeres gibt, als in kalten Burgen mit zwanzig Kilo schweren Rüstungen auf das letzte Gefecht zu warten ...

(M. H.)

Christopher Gravett
 DIE WELT DER RITTER
 Illustrationen von Brett Breckon. Deutsch von
 Wiebke von Thadden. Carlsen Verlag 1996,
 64 S., DM-sFr 29,90/öS 219,-

Jubiläum

Die **rotfuchs**-Reihe aus dem Haus Rowohlt hat Geburtstag – und feiert mit feinen Gaben für die jungen Leserinnen und Leser. Vom Aufrechtgehen-Lernen, so könnte man das 1972 geschaffene Konzept der rotfuchs-Bücher kurz beschreiben. Uwe Wandrey war der Urheber, und das Konzept scheint aufgegangen.

Immerhin sind in den letzten 25 Jahren an die 900 Titel erschienen, in einer Gesamtauflage von 30 Millionen. Man wollte Kinderbücher zum Taschengeldpreis machen, mit dem Impetus von Aufklärung und Emanzipation. Zwei Drittel der Titel sind Originalausgaben, mancher Autor, der bisher noch keine Kinderbücher verfaßt hatte, konnte zur Mitarbeit gewonnen werden, Peter Härtling etwa, Günther Herburger, Hans-Joachim Schädlich (DER SPRACHABSCHNEIDER). 1978 erschien der bis heute auflagenstärkste rotfuchs-Titel, VORSTADTKROKODILE von Max von der Grün.

Auch die Riege der Illustratoren und Zeichner liest sich bestens: Friedrich Karl Wächter und Tomi Ungerer, Lorient und Janosch und Sendak, um nur einige zu nennen. Dazu kamen u. a. Michael Sowa, Katharina Lausche, Klaus Ensikat. Letzterer illustrierte etwa die Klassikerreihe mit den Großen der Weltliteratur.

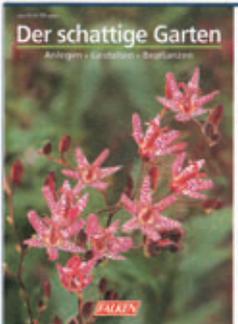
Seit Beginn 1997 erscheinen die rotfuchs-Bücher in neuer Umschlaggestaltung. Im Herbst wird ein nagelneues Programm mit 12 Titeln vorgestellt, als Autor konnte u.a. Amos Oz gewonnen werden. Außerdem – solange der Vorrat reicht – wird in den Buchhandlungen eine 25bändige rotfuchs-Minireihe verkauft, um billigste 2,50 DM (20 Schilling). Wer mehr wissen will, holt sich das Schnüffelbuch – das lesenswerte Gesamtverzeichnis.





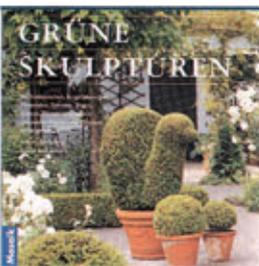
Marie Luise
Kreuter
**SO ENTSTEHT EIN
BIO-GARTEN.**
*Für alle, die an-
fangen und es
richtig machen
wollen.*
159 S., 199 Farbfo-
tos,
DM 19,90/
öS 145,-/sFr 19,-
BLV

*Das preiswerte, kompetente Einstei-
gerbuch – die präzise Einführung in
das Biogärtnern mit vielen Fotos:
Grundlagenwissen zur Gartenanlage
und zum naturgemäßen Anbau von
Gemüse, Obst, Kräutern und Blumen.*



Joachim Mayer
**DER SCHATTIGE
GARTEN**
*Anlegen –
Gestalten –
Bepflanzen*
96 S., vierfarbig,
80 farb. Abb.,
DM 24,90/
öS 182,-/sFr 24,50
Falken

*Ein schattiger Garten hat nur dunkle
Seiten? Wer diesen Ratgeber gelesen
hat, wird anders darüber denken: Es
gibt viele Pflanzen, die mit wenig
Licht auskommen und eine sehr reiz-
volle Atmosphäre schaffen können.*



Jenny HENDY
**GRÜNE
SKULPTUREN**
128 S., 266
Farbfotos,
DM 39,90/
öS 291,-
sFr 37,-
Mosaik

*Sie liebäugeln schon lange in Garten-
centern und Blumengeschäften mit
schönen – und teuren – Skulpturen
und kommen gar nicht auf die Idee,
selbst Hand anzulegen? In vielen Bil-
dern und Schritt-für-Schritt-Anleitun-
gen zeigt die Autorin, wie Sie die
schönsten grünen Skulpturen für Bal-
kon, Terrasse oder Garten selbst her-
stellen können.*



Peter Klock
**KLEINE OBST-
GEHÖLZE IN
TÖPFEN UND
KÜBELN**
96 S., vierfarb., 80
farb. Abb.,
DM 24,90/
öS 182,-/sFr 24,50
Falken

*Birnenzucht auf
dem Balkon? Kiwis aus dem Kübel?
Speziell gezüchtete Obstgewächse
gedeihen tatsächlich im Topf. Dieser
Ratgeber hilft bei der Auswahl und
Pflege, erläutert Schnitt und gibt
Zuchthinweise. Im umfangreichen
Pflanzenporträtteil werden eine Fül-
le geeigneter Obstarten vorgestellt.*

DER HEILEN

Oasen für Körper

Auch wenn wir meist klassische mittel-
europäische Stadtbewohner sind – sobald die
ersten wärmenden Frühlingsstrahlen
gehäuft auftreten, regt sich in uns eine wage
Ahnung.

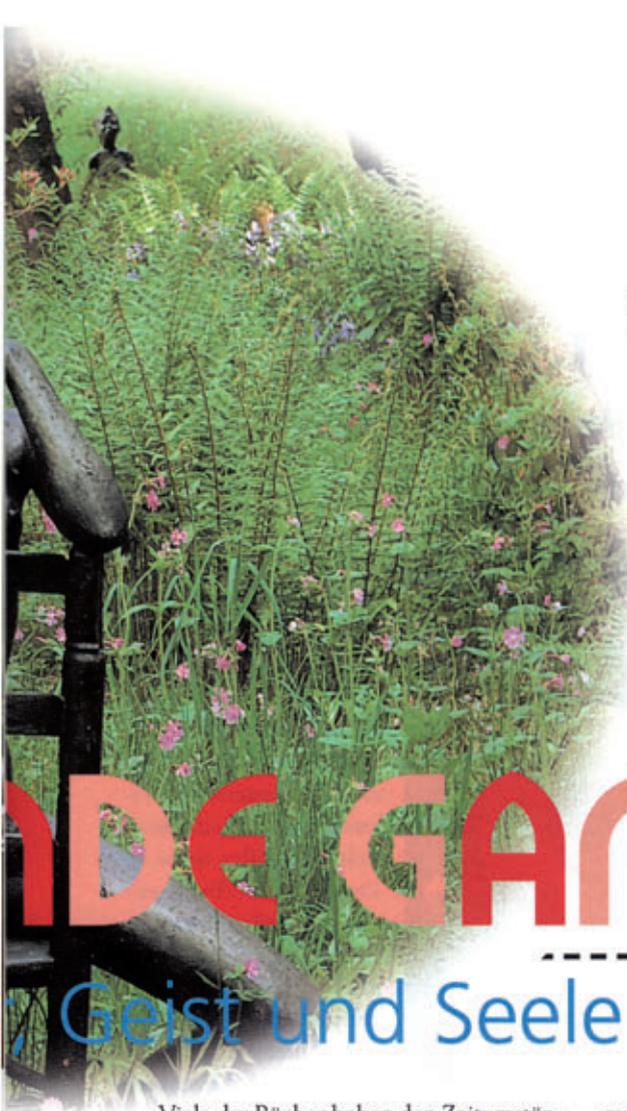
Die einen reißt es dann mit Fernweh zu
den diversen Reisekatalogen, die anderen
betreten erstmals seit der Winterpause ver-
staubte Balkonflächen oder das eigene Gar-
teneviert.

Arbeit, heißt die Devise dann. Denn will
wer in absehbarer Zeit seinen Balkon, seine
Terrasse, sein Gärtchen auch richtig genießen
können, ist vorher einiges zu tun. Wobei Gar-
tenarbeit beileibe nicht heißen muß: Schwer-
arbeit. Die Tätigkeit kann sehr wohl kontem-
plativ sein, schließlich treibt Sie niemand
an außer das eigene Verlangen, einmal die
Früchte der Anstrengungen ernten zu dürfen.
Denn wenn die Topfpflanzen aus den
„Winterlagern“ hervorgeholt und auf der Ter-
rasse plaziert sind, gibt das Genießen der ersten
Sonnenstrahlen um einiges mehr her.

Und bei Gartenbesitz: Wenn die verfilzte
Winterwiese aufgerauht, also „gereinigt“ von
neuem zu sprießen beginnt, das gibt Zufrie-
denheit.

Da noch kein Meister vom Himmel gefal-
len ist, vertraut man am besten den Tips eines
nahen, kundigen Anverwandten oder Freun-
des. Sollten die nicht gerade zur Hand sein,
dann besteht immer noch die sichere Mög-
lichkeit, vor Arbeitsbeginn eine Buchhand-
lung aufzusuchen und sich mit Handbüchern
zu versorgen.

Auf dieser Seite sind ein paar ausgesuch-
te Beispiele vorgestellt. Nebensatz: Es gibt
eine Vielzahl von solchen und ähnlich gear-
teten Ratgeber-Büchern. Aber lassen Sie sich
nicht verwirren, schauen Sie in die Angebo-
te hinein und wählen Sie sich dann das exakt
passende aus.



Eine Gartenskulptur sollte überraschen; wie das „Sitzende Mädchen“ von Bernhard Sindell. Aus: Der Heilende Garten, DuMont Verlag 1995

HEILENDE GARTEN

Geist und Seele

Viele der Bücher haben den Zeitumständen Rechnung getragen – ein Gutteil der infrage kommenden Leserinnen und Leser leben in verbautem Gebiet, sprich Städten. Da ist es mit dem eigenen Gemüsegarten nicht so leicht. Also greift man am besten auf die Mini-Version zurück, auf Topfpflanzen.

Denn in richtig gewarteten Pflanzentrögen gedeihen nicht nur die verschiedenen, wohlschmeckenden Küchenkräuter, nicht nur die Tomatenstaude oder das Radieschenbeet, es besteht sogar die Chance, Obstbäume derart zu halten. Die sogar Ertrag versprechen!

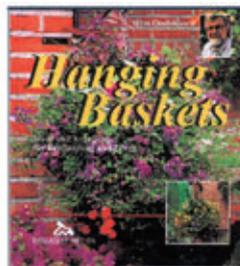
Suchen Sie sich, wenn Sie's nicht ganz speziell wollen, die Bücher aus, die auch neben den allgemeinen Artikeln „handgreifliche“ Zusatztips geben, etwa, wie man manche Bodenschädlinge mit einfachen Jauchegüssen (Brennnessel, Tabak) wegbekommt. Wie man ein Frühbeet im Haus anlegt, und wann man am besten umbettet.

Und lassen Sie sich auf neue Ideen ein, die Ihr „grünes Refugium“, egal ob nun Balkon, Terrasse oder Garten, qualitativ aufwerten.

Eine solche Oase in der Stadtlandschaft ist, bei richtiger Pflege, mehr als nur die Spielereien eines bukolischen Hobbygärtners. Bildschirmgeplagte Augen schätzen es beispielsweise überaus, einige Minuten Pflan-

zengrün dargeboten zu bekommen. Und dieses Grün entspannt nicht nur Ihre Augen, sondern Ihren ganzen Organismus. Eigentlich ein alter Hut, meinen Sie? Na, dann setzen Sie diesen auf und begeben sich hinaus auf den Balkon, der hat es nach dem winterlichen Grau-in-Grau sicher nötig. Und nach getaner Arbeit ist dort mit einem Glas Tee (oder Rotwein) die Begegnung mit dem Frühlinglüfterl eine garantiert genußvolle.

(Hanna Berger)



Wim Oudshoorn
HANGING BASKETS
104 S., 88 Farbfotos, geb.,
DM 29,-/ÖS 212,-
Thalacker

Das erste Fachbuch zum Thema Hanging Baskets im deutschsprachigen Raum! Hier finden Sie alles: Neben praktischen Hinweisen zur Anzucht der Pflanzen, zu Zusammenstellung, Bepflanzung und Pflege der Körbe enthält das Werk zahlreiche Farbfotos und ausführliche Beschreibungen der für Hanging Baskets geeigneten Arten und Sorten.



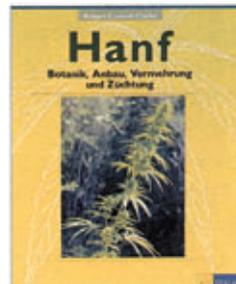
Helmut Jantra
PFLANZEN-PRACHT IM KLEINEN GARTEN
Durchgehend vierfarbig, 80 farb. Abb., DM 24,90/
ÖS 182,-/sFr 24,50
Falken

Gut ein Drittel aller deutschen Gärten ist kleiner als 200 Quadratmeter. Was man aus solchen „Kleingärten“ trotz eingeschränkter Gestaltungsmöglichkeiten trotzdem machen kann, wie typische Problemplätze wie Schattenflecken, Mauern und Ecken genutzt werden können, zeigt dieser Ratgeber.



Wolf-Dieter Storz
PFLANZEN-DEVAS – DIE GÖTTIN UND IHRE PFLANZEN-ENGEL
220 S., 15 Ill., geb. mit SU,
DM 36,-/
ÖS 263,-/sFr 34,-
AT Verlag

Diese umfassende esoterische Pflanzenkunde zeigt den geheimnisvollen Einfluss der Devas, der Pflanzengeister oder -urbilder, in der Heilkunde, Kulturgeschichte, Mythologie und Religion. Ein Buch zur Wiederherstellung der unterbrochenen Kommunikation zwischen Mensch und Pflanze.



Robert Connell Clarke
HANF
225 S., geb. mit SU
DM 38,-/
ÖS 277,-/sFr 36,-
AT Verlag

In den letzten Jahrzehnten wurden die vielfältigen Verwendungsmöglichkeiten dieser ältesten Kulturpflanze der Menschheit wiedererkannt. Dieses Praxisbuch und Nachschlagewerk bietet eine Fülle wissenschaftlicher Informationen über Botanik, Lebenszyklus, Fortpflanzung, Vermehrung, Züchtung, Reifung und Ernte.

CD-ROMs neu

Zauberei

Über 50 Zaubertricks sind auf dieser CD-ROM gesammelt. Schnell bekommt man den Vorteil gegenüber den gewohnten Zauberbüchern mit, denn alle Tricks werden von Peter Grand, einem bekannten Magier via Video demonstriert. Dadurch können die ausgewählten Tricks in verschiedenen Geschwindigkeiten, selbst in Zeitlupe, immer wieder mit den eigenen Erfahrungen verglichen werden. Hauptsächlich werden die Klassiker mit Karten, Münzen und Zauberseil vorgestellt. Damit man gleich beginnen kann, wurde ein Zaubersäckchen mit den nötigen Utensilien für die erste eigene Show beige packt. Für potentielle „Zauberlehrlinge“ eine runde Sache, doch wäre eine zusätzliche kleine Einführung in die Geschichte der Magie und der Gaukler nicht schlecht gewesen.

INSIDE MAGIC, DIE GROSSE ZAUBERSCHULE AUF CD-ROM
 Navigo
 Mac/Win CD
 DM-sFr. 99/6S 749

Lebendige Galerie

Im Unterschied zu gängigen Galerieführern auf CD-ROM wird hier speziell die Maltechniken renommierter Künstler untersucht. Farbe, Komposition, Licht und Farbe eines Manet oder Rembrandt lassen sich verändern. Durch diese experimentellen „Spiele-reien“ wird der Monitor zu einer virtuellen Leinwand und man erfährt am konkreten Beispiel, warum der Künstler eine bestimmte Entscheidung getroffen hat. Diese Mischung aus Atelier und Museum hat seine didaktischen Reize, allerdings wurde vorwiegend auf die sanktionierten Künstler vertraut. Eine Datenbank und eine Zeittafel bietet noch Hintergrundinformationen über einen bestimmten Künstler oder eine Kunstrichtung.

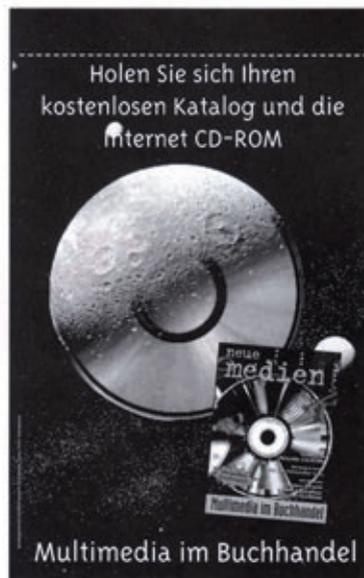
KUNSTSTÜCK! GEHEIMNISSE UND TECHNIKEN DER GROSSEN MEISTER
 tewi
 Mac/Win CD
 DM-sFr. 99/6S 749

Buchhandel digital

Die neuen Medien haben ihren festen Platz im Buchhandel. Was der Multimedia-Frühling beweist.

Wieder finden landesweit Aktivitäten für Multimedia in den Buchhandlungen in Deutschland und Österreich statt.

Gegenüber Computerefachgeschäften bietet der Buchhandel seinen Kunden große Vorteile. Einerseits Kompetenz und Beratung bei elektronischen Medien. Andererseits die Kenntnis der oft noch verschlungenen Vertriebskanäle, die eben noch nicht so gut eingespielt sind wie im traditionellen Buchhandel. Die Buchhändler mußten und müssen in diesem Bereich aber noch gewisse Berührungsängste abbauen. Wichtige Impulse geben die von der Arbeitsgemeinschaft Multimedia im Buchhandel aus, die vom Verlag BUCHKULTUR, dem Branchenmagazin



BUCHMARKT und dem Medianmann Christian Spanik initiiert worden ist..

Die Besucher der Buchhandlungen können besonders in diesem Zeitraum die besten und neuesten Produkte auf diesem Sektor in aller Ruhe in ihrer Buchhandlung austesten und probieren. Dafür steht eine reiche Auswahl an CD-ROMs zur Verfügung. Attraktiv ist dabei auch ein Gewinnspiel. Mit einem Gutschein, der sich auf dem CD-ROM-Katalog

befindet, kann außerdem eine Gratis-CD-ROM (mit einem Internet-Einsteiger-Programm) angefordert werden

Die Erfahrungen vom letzten Jahr bei über 600 Buchhandlungen haben gezeigt, daß sich die neuen Medien immer mehr etablieren.

Neue Medien Buch

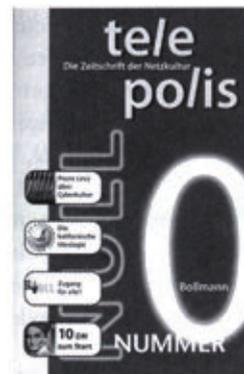
Ein Führer besonderer Art ist der KINDER-SOFTWARE-RATGEBER 97 von Thomas Feibel. Über 200 Programme aus dem Bereich Edutainment- und Lernsoftware werden hier ausführlich dargestellt. Zielgruppe sind Pädagogen, Eltern, aber auch Kinder. Die einzelnen Produkte werden ungewohnt kritisch und nicht ohne Witz präsentiert.

Vielleicht stören sich manche an der oft etwas flapsigen Sprache, aber immerhin wird eine klare Meinung offeriert, an der man sich orientieren kann. Wichtig ist auch ein Anbieterverzeichnis, da viele Buchhandlungen oder Computer-Shops keine Ahnung haben, wo man die Programme eigentlich herbekommt. Ein hilfreicher Führer durch das fast undurchschaubare Angebot bei neuen Medien.

Thomas Feibel
 KINDER SOFTWARE RATGEBER 97
 Markt und Technik, 348 S., DM 29,95/6S
 219/sFr 25

Neue Medien Zeitschrift

Hier noch ein Hinweis auf eine neue Zeitschrift für Netzkultur im Bollmann Verlag: TELEPOLIS. Die Herausgeber wollen darin jene längst fälligen Debatten zum Thema Digitalisierung und Netzkultur führen. Europäische Perspektiven sollen entwickelt werden. Das sehr schlicht gestaltete Magazin soll vierteljährlich erscheinen und kostet im Abo DM 15. Die nächste Nummer hat den Schwerpunkt „Softlife“ und beschäftigt sich mit künstlichem Leben und virtuellen Agenten. Die darauffolgende Nummer hat den Schwerpunkt neue Medien und neues Kino.





7 auf einen Streich

Die Bertelsmann infoROM 97 ist die Allround-CD-ROM für Schule, Studium, Beruf und den privaten Arbeitsplatz am PC.

Sieben unentbehrliche Wissensquellen des ständigen Gebrauchs vereint auf einer Scheibe unterstützen Sie spielend im Umgang mit dem alltäglichen Schriftwechsel. Die infoROM beinhaltet das Wissen eines kompletten Lexikons, ein Wörterbuch zur neuen deutschen Rechtschreibung, ein Fremdwörterlexikon, je ein zweisprachiges Wörterbuch Englisch sowie Französisch, einen Weltatlas und als zusätzliches Highlight eine Rechtschreibprüfung für Winword 6 und 7, sowohl für die bisherige als auch die neue deutsche Rechtschreibung. Eine denkbar einfache Benutzerführung ist gewährleistet durch eine gemeinsame Bedieneroberfläche für alle „Bücher“, was den Zugang zu den einzelnen Nachschlagewerken in Sekundenschnelle ermöglicht. Außerdem kann mit Stichwort- und Volltextsuche in allen Quellen gleichzeitig bzw. wahlweise einzeln recherchiert werden. Selbstverständlich kann auch direkt von Winword aus nachgeschlagen sowie in Winword hineinkopiert werden.

infoROM

Bertelsmann Electronic Publishing
Umsatz empf. Preis: 65 715,- DM 98,-
Ein rasches, umfassendes elektronisches Nachschlagewerk für PC.



Mindest-Systemanforderungen

Rechnermodell	ab 486-DOS 3.11, ab 386-3.14, ab 386-3.11
CD-ROM-Gerät	Microsoft, Mitsumi und höherwertig
Arbeitspeicher	2 MB
CD-ROM-Laufwerk	4x24- oder 24x
Hard-Disk-Laufwerk	Quintec 2000
Netz-Einstellbereich	Min. 3,1 MB
Drucker	8 Bit

Lernhilfe, die Spaß macht ...

Jeder Band
Buch und CD-ROM
DM 39,80
6S 291,-/aTr. 37,-

1. Das Kompaket für ein ganzes Lernjahr zum Preis einer Nachhilfestunde
2. Von kompetenten und erfahrenen (Fach-)Pädagogen
3. Computer als zusätzliches Lerninstrument sinnvoll nutzen
4. Kleine, übersichtliche Lerneinheiten
5. Audiovisuelles Lernen (100% mehr und besser behalten)
6. Mit Wissensbarometer/Lernfortschrittsanzeige/unmittelbarer Erfolgskontrolle
7. Einfache, schülergerechte Handhabung
8. Kinderleichte Installation; verbraucht kaum Festplattenspeicher
9. Alle Bände in der neuen Rechtschreibung



Werner Freißler
Mathe 4. Grundrechenarten · Sachrechnen · Prüfungsaufgaben
96 Seiten, 70 Abbildungen
ISBN 3-8043-4020-2

Lorbeer/Steinbach
Mathe 5. Arithmetik · Maße · Größen
96 Seiten, 70 Abbildungen
ISBN 3-8043-4018-0

Ruf/Weishaupt
Mathe 5. Textaufgaben
96 Seiten, 70 Abbildungen
ISBN 3-8043-4021-0

Lorbeer/Steinbach
Mathe 6./7. Bruch- und Prozentrechnen
96 Seiten, 70 Abbildungen
ISBN 3-8043-4019-9



Jürgen Dannhauer
Englisch 5. Grammatik · Aussprache
96 Seiten, 70 Abbildungen
ISBN 3-8043-4016-4

Manfred Klügel
Englisch 6. Grammatik · Aussprache
96 Seiten, 60 Abbildungen
ISBN 3-8043-4017-2



Peter Lengle
Deutsch 4. Rechtschreibung · Grammatik
96 Seiten, 70 Abbildungen
ISBN 3-8043-4023-7

Thomas Feisenstein
Deutsch 5./6. Rechtschreibung · Grammatik
96 Seiten, 70 Abbildungen
ISBN 3-8043-4025-3

Peter Lengle
Aufsatz 4. Erzählung · Beschreibung · Bericht
96 Seiten, 50 Abbildungen
ISBN 3-8043-4022-9

Thomas Feisenstein
Aufsatz 5./6. Erzählung · Beschreibung · Bericht
96 Seiten, 50 Abbildungen
ISBN 3-8043-4024-5

... und Erfolg bringt!

AUGUSTUS VERLAG

MULTIMEDIA IM BUCHHANDEL

FilmSprache



Das Standardwerk auf CD-ROM – jetzt kommt das Lexikon des internationalen Films in der aktuellen Ausgabe 97/98. Noch mehr und noch bessere Features:

- Aktuelle Filmdaten, Kurzkritiken und Auszeichnungen zu ca. 44.000 Filmtiteln
- Kurzbiographien zu ca. 10.000 Personen sowie über 125.000 Filmographien
- Kombination mehrerer Suchkriterien und Freitextsuche über ausgewählte Felder

3-634-23178-5

Lexikon des Internationalen Films
CD-ROM für Windows
DM 149,-*/65 1.199,-**

Deutsche Sprache – schwere Sprache? Nicht mit diesem Grundkurs zum Reden und Verstehen auf CD-ROM. Einsteiger lernen in acht praxisbezogenen Lektionen Sprache und Sprechen: Alltagsnahe Übungen schulen das Hörverständnis, und Praxisdialoge zum Nachsprechen trainieren die Aussprache. So kann man schon nach kurzer Zeit im deutschen Sprachraum wirklich mitreden.

3-634-23169-6

Deutsch EINS für Ausländer
Ein Grundkurs zum Reden und Verstehen
CD-ROM für Windows
DM 98,-*/65 745,-**

http://www.systema.de

systema



Das neue
Rechtschreibspiel
Ravensburger
Umsatz empf. Preis: 65 545,- DM 79,-
Das Familienspiel zur neuen Rechtschreibung.

Wenn Ihr Kind seine Deutschnote um zwei Punkte verbessert, hat es wohl zuviel gespielt ...

Das neue Rechtschreibspiel

Alle, die Deutschunterricht mit gähnender Langeweile gleichsetzen, aber dennoch in Sachen neue Rechtschreibung fit sein wollen, werden von diesem Spiel für die ganze Familie begeistert sein. Alleine oder im Team wird in unterschiedlichen Schwierigkeitsstufen die neue Rechtschreibweise spielerisch trainiert. Dazu gibt es jede Menge Sprachspiele, die den Umgang mit Wort und Schrift zum Vergnügen machen.

Die letzte Rechtschreibreform der deutschen Sprache fand 1901 statt. Auch damals haben sich viele Menschen darüber erregt, dass sie von Staats wegen gezwungen wurden, Dinge plötzlich anders als gewohnt zu schreiben. Aber in einer lebendigen Sprache müssen die Regeln ab und zu den Schreibgewohnheiten angeglichen werden – nicht umgekehrt.

Am besten nehmen Sie es spielerisch. Wenn Sie Ihrem Kind diese CD-ROM kaufen, wird es die deutsche Rechtschreibung irgendwann besser beherrschen als Sie – es sei denn, Sie spielen einfach mit. Dann erkennen Sie zusammen mit Ihrem Kind, wie reizvoll Sprachspiele sein können. Das neue Rechtschreibspiel kann in drei Schwierigkeitsstufen gespielt werden und ist ab der 3. Schulklasse einsetzbar. Es ersetzt jeden Privatlehrer und jeden Nachhilfeunterricht und bringt gute Laune und Begeisterung für die ganze Familie.

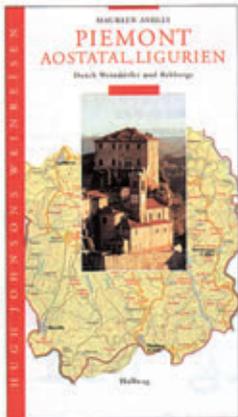
Mindest-Systemanforderungen

Rechnermodell	ab 486-DOS 3.11, ab 386-3.14, ab 386-3.11
CD-ROM-Gerät	Microsoft, Mitsumi und höherwertig
Arbeitspeicher	2 MB
CD-ROM-Laufwerk	4x24- oder 24x
Hard-Disk-Laufwerk	Quintec 2000
Netz-Einstellbereich	Min. 3,1 MB
Drucker	8 Bit



Wenn jemand eine . . .

Tips für die schönsten Wochen im Jahr und die richtige Lektüre



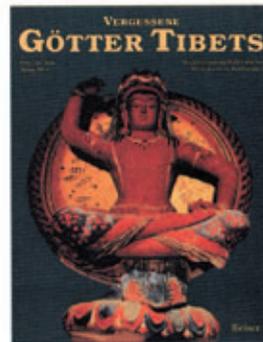
Maureen Ashley
Piemont, Aostatal, Ligurien

Durch Weindörfer und Rebberge
152 S., 155 Farbfotos, 11 Weinbergkarten, Glossar, Paperback
DM 34,80/öS 254,-/sFr 32,50

Hallwag

In einer Rundreise, die im Aostatal beginnt und über Turin durch Piemont und Ligurien führt, gibt die

Autorin in diesem Weinführer einen kundigen Einblick in die majestätische Schönheit Nordwestitaliens mit ihren historischen Städtchen und Weindörfern. Mit detaillierten Weinbergkarten, Informationen zu Weinstraßen und Weingütern, den besten Winzern, Degustationsmöglichkeiten.



Peter von Ham/Aglaja Stirn
Vergessene Götter Tibets.

160 S., DM 98,-/öS 715,-/sFr 89,-
Belser Verlag

Vierzig Jahre lang war der Westhimalaya im Grenzgebiet zwischen Indien und dem von China okkupierten Tibet als gesperrter Bereich von der Außenwelt abgeschnitten.

Nach der Öffnung 1993 zählte das Autoren/Fotografenteam dieses Bandes zu den ersten westlichen Reisenden, die Zutritt gewährt erhielten. Mit der Sondergenehmigung des Dalia Lama öffneten sich ihnen die Tore jener in Vergessenheit geratenen buddhistischen Klöster, deren reiche Kunstschatze erstmalig fotografisch erschlossen wurden. Mit einem Geleitwort des Dalai Lama.

Cédric Dumont
Französisch für Gourmets

Küche–Keller–Menüs–Märkte

352 S., Übersichtskarte, Paperback mit Klappen
DM 34,80/öS 254,-/sFr 32,50

Hallwag

Reiseführer, gastronomisches Brevier, Sprachhilfe und Kulturvermittler in einem ist dieses handliche und übersichtliche Taschenbuch, unterteilt in eine gastronomische Kurzbeschreibung der Regionen Frankreichs, ein reichhaltiges Kulinarisches

A bis Z und thematisch geordnete Redewendungen. Für Restaurantbesucher, Frankreichreisende sowie Hobby- und Berufsköche.

In gleicher Ausstattung ebenfalls erhältlich: **Italienisch für Gourmets.**



Tim Jepson

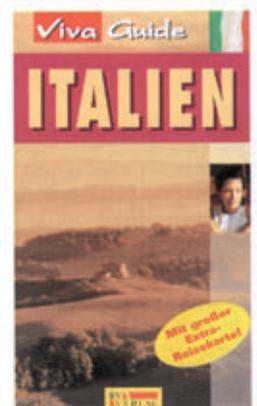
**Italien
Viva Guide**

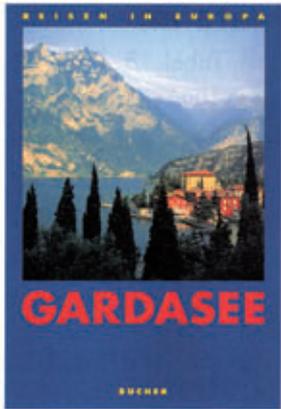
288 S., 300 Farbfotos, Karten
DM 39,80/öS 291,-/sFr 37,-

RV Verlag

Entdecken Sie die Landschaften Italiens von der Lombardei bis nach Sardinien und Sizilien; besuchen Sie Städte wie Venedig, Florenz und Rom; lassen Sie sich von umbrischen Trüffeln locken oder in die rätselhafte Zivilisation der Etrusker entführen – mit den neuen Viva Guides.

Die lebendigen Reiseführer mit ausführlichen Hintergrundinfos, nützlichen Tips, Routen- und Wegbeschreibungen. Jeder Titel der Reihe Viva Guide jetzt mit einer großen Reisekarte.





Sebastian Marseiler/
Joachim Hellmuth
Der Gardasee

88 S., durchgehend vierfarbig, über
100 Abb.,
DM 29,80/öS 218,-/sFr 27,50
Bucher

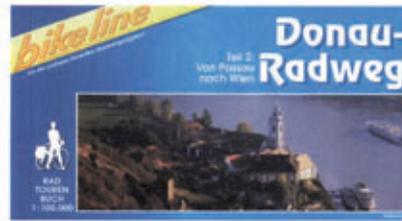
„Ein köstliches Schauspiel“
nannte Goethe einst den Garda-
see, dessen Schönheit die Dich-
ter schon seit der Antike preisen.

Mit schroffen Steilhängen im Norden und mediterraner
Vegetation im Süden, mit zinnenbewehrten Burgen und
dem wechselnden Farbenspiel des Wassers verzaubert
Italiens größter See auch heute die Besucher: Eine uralte
Kulturlandschaft und zugleich ein Paradies für Surfer,
Segler und Wanderer.

Reisehandbuch
Toskana

660 S., zahlr. s/w-Abb., br.,
DM 39,80/öS 291,-/sFr38,80
Michael Müller Verlag

„Das Informativste für Toskana-
Individualisten“ (wie das Reise-
magazin Globo urteilte) enthält
umfassende Informationen zur
Reisevorbereitung und für unter-
wegs, viele praktische Tips und alles Wissenswerte
zu Geschichte, Kultur, Landeskunde und Sehenswürdig-
keiten.



bikeline -
Radtourenbuch
Donau-Radweg 2

160 S., 22,5 x 12 cm,
spiralgeb., Landkarten 1 :
50.000, Farbfotos,
DM-sFr 22,80/öS 158,-
Verlag Esterbauer

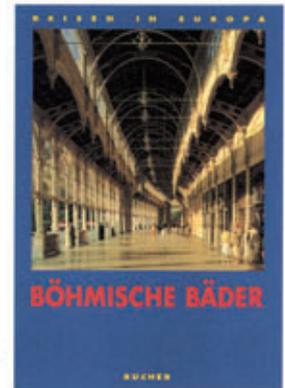
Der Donau-Radweg ist unumstritten die beliebteste Radr-
oute Europas. Und das aus gutem Grund: Denn beson-
ders das Teilstück von Passau nach Wien ist eine ideale
Kombination von schönen Radwegen, eindrucksvollen
Landschaften, Kultur und einer speziell auf die Bedürf-
nisse der Radler abgestimmten Infrastruktur. Das Radt-
ourenbuch mit seinen exakten Karten und detaillierten
Routenbeschreibungen ist die perfekte Vorbereitung für
Ihren unbeschwerten Radurlaub.

Miloslav Stingl/Axel M. Mosler
Böhmische Bäder

88 S., durchgehend vierfarbig, über
100 Abb.,
DM 29,80/öS 218,-/sFr 27,50
Bucher

Prunkvolle Kuranlagen, palastar-
tige Hotels und herrliche Parks at-
men noch das Flair vergangener
Zeiten, als gekrönte Häupter, Diplomaten und Geistes-
größen in der böhmischen Bäderregion nicht nur Heilung,
sondern auch ein abwechslungsreiches gesellschaftli-
ches Leben suchten.

Weltruf genießt noch heute das „Dreigestirn“ Karlsbad,
Franzensbad und Marienbad. Doch auch die kleineren
Kurorte, die sich in Westböhmens Wäldern fast zu ver-
stecken scheinen, sind lohnende Reiseziele.



schwarze Haut. ISBN 3872941550. Heise gertraud: Dritte Paradies. ISBN 3-596-23883-8. – Gerhard Huber, Kohl-gasse 11/3, A-1050 Wien, Fon (tagsüber): +43/(0)222/544 06 25.

Ayn Rand: Atlas wirft die Welt ab. Zu kaufen gesucht. – Lieselotte Kögl, Auerspergasse, A-8010 Graz.

Langspielplatte: Lieder nach Gedichten von hermann Hesse. Gesungen von Dietrich Fischer-Dieskau. Evtl. auch als Kopie auf MC. – Fon: +43/(0)732/661634.

Karl Foerster: Ferien vom Ach. (3 Exemplare) Union Verlag Berlin. Albert M. Steffe: Die Hugenotten. Weltbild Verlag. ISBN 3-89604-060-X. - Martha Hüther, Domblick 32, D-51381 Leverkusen.

Verschiedenes

Lit.-Zeitschrift „molli“ sucht regelmäßig Beiträge zum Verhältnis Politik & Literatur. Kontakt: VAPET, Grottenstraße 14, D-44789 Bochum (aktuelles Probeheft: DM 5,-)

Suche tolerante Menschen in Hamburg, die mir über die großen Dichter, Denker und Philosophen berichten und einen netten Kreis gründen möchten. –Fon: +43/(0)40/ 69 62 317.

Suche J. F. Cooper Ausgaben aus den 50er oder 60er Jahren. Evtl. Ledergebunden. An: Moritz Kriegleder, Große Stadtgutgasse 34/1/8 A-1180 Wien.

Hat wer noch einzelne Ausgaben der Literaturzeitschrift Frischfleisch (aus den Jahrgängen 1975 – 1982? – Lothar Wolf, 4160-Aigen, Mühlweg 7.

DAS BUSCHMESSER



Endlich gibt es die komplett neu überarbeitete zweite Ausgabe des Handbuchs für Autoren und Journalisten. Es bietet alle relevanten Informationen für Schreibende in Österreich: Steuerrecht, Normverträge, Urheberrecht, Interessenvertretungen, Informationen über Werkregister und Sozialfonds der LVG, Förderungen, zahlreiche Tips, Hinweise und alle wichtigen Adressen... Ein scharfes *Buschmesser*, das gangbare Wege durch den Dschungel der Bürokratie schlägt.

Gerhard Ruiss
**HANDBUCH FÜR AUTOREN
UND JOURNALISTEN**
416 S., brosch.,
DM-sFr 52,80/öS 368,-
ISBN 3-901052-23-2

Erhältlich im Buchhandel oder direkt beim Verlag Buchkultur, Währinger Straße 89, 1180 Wien, tel.: 0222/479 46 42 fax: 0222/479 46 42-10



**Bücher
börse!**

24. & 25. Mai

Sa. / So. von 10-18 Uhr

Wiener **Stadthalle**

1:

Der Sozialistenführer Ferdinand Lasalle fiel dieser männlichen Gefühlslage ebenso zum Opfer wie unzählige Soldaten, die in ihrem Namen zu Felde zogen; der Ritter erachtet sie als ebenso wichtig wie der zeitgenössische Caballero. Im Namen welcher „Tugend“ forderte man zu jenen Zeiten Satisfaktion?

2:

Goethe hat sich ihrer ebenso bedient wie Agatha Christie; das Wort umfaßt als Gattungsbezeichnung die Gebrauchsanweisung für den Mikrowellenherd ebenso wie BERGKRISTALL von Adalbert Stifter. Welcher Sammelbegriff kennzeichnet

Welches Lösungswort suchen wir diesmal?

Gesucht ist eine Bezeichnung für die älteste Literaturgattung. Die Anfangsbuchstaben der Lösungen folgender Fragen ergeben den Begriff.

nichtlyrische Texte aller Art?

3:

Der Name des Kriegers hält hier als Synonym für Irrfahrt; James Joyce schrieb den großen Roman, dessen Titel allerdings erst eingedeutscht werden muß. Welchem Krieger und Seefahrer setzte Homer ein literarisches Denkmal?

4:

Dies Wort wurzelt im Kirchenlatein; es leitet sich ab aus „Stimmrecht“, womit auch die

kämpferische Attitude dieser um die 70er Jahre des vorigen Jahrhunderts entstandenen Frauenbewegung charakterisiert ist; sie hatten großen Anteil am wachsenden Selbstbewußtsein des weiblichen liberalen Bürgertums. Wie heißen die Kämpferinnen aus der Frühzeit der Frauenbewegung?

Die Anfangsbuchstaben der Lösungswörter aneinandergesetzt ergeben den gesuchten Begriff, den Sie, werter Leserin und werter Leser, auf eine Post-

karte schreiben mögen. Diese an uns geschickt, haben Sie die Chance, eine/r von zehn Gewinner /innen eines schönen Schmökers zu werden.

Viel Spaß und good luck! Schreiben Sie wie gesagt die Antwort auf eine Postkarte und schicken Sie diese an: BUCHKULTUR VerlagsgesmbH., Währinger Str. 89, A-1180 Wien, Kennwort: Rätsel.

Unter den richtigen Einsendungen werden unter Ausschluß des Rechtsweges zehn Bücher verlost.

Einsendeschluß ist der 30. Mai 1997!

Die Auflösung dieses Rätsels und die GewinnerInnen geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

Die GewinnerInnen:

Rena Aupke, Emsdetten/D – Rainer Brauer, Bonn – Renate Merten, Hagenberg/OÖ – Rosemarie Nagl, Gunskirchen/OÖ – Herbert Prader, Stegersbach/Ö – Mag. Barbara Rieder, Graz – Maria Ruetz, Tarrenz/Stmk – Barbara Senekovic/Baden b. Wien – Andrea Traar, Wien – Susanne Treutlein, Bielefeld

Der gesuchte Verlag: WAGENBACH

Wir gratulieren den glücklichen Gewinnerinnen und Gewinnern! Die Gewinnbücher werden mit der Post zugestellt.

VORSCHAU HEFT 46

DAS GROBE SOMMER-LESE-HEFT PLUS: SPANNUNG SPEZIAL

Damit Sie ausreichend Lesestoff für Urlaub und Freizeit finden: Mehr Buchbesprechungen, und ausgesuchte Leseproben bzw. Vorabdrucke.

Plus: Die Neunte Kunst als Schwerpunktthema.

Außerdem: Zum Herausnehmen das Heft im Heft

Thema „Spannung, Krimi, Abenteuer“.

Buchkultur Nummer 46 erscheint am 3. 7. 1997



ZEITSCHRIFTEN

Literarische Vielfalt

morgen 111/97

Die Kulturzeitschrift aus Niederösterreich, immer in sehr nobler Aufmachung, bekommt in letzter Zeit mehr Kontur. Und das ist gut so. Zweifellos nicht angelegt als Organ für die neuen Wilden, bietet morgen in einer bisweilen überraschenden Mehrläufigkeit Themen aus dem Donaauraum, Künstlerporträts, Veranstaltungshinweise und -kritiken, und das in zumeist bestens geschriebenen Artikeln. Etwa in „... Buried in Kirchstetten“, der auf einen Schatz aufmerksam macht: 90 wäre jener Großschriftsteller geworden, der in Kirchstetten, einer kleinen Landgemeinde zwischen Wien und St. Pölten gelegen, begraben ist – es handelt sich um keinen Geringeren als Wystan Hugh Auden, einen der bedeutendsten Autoren und Lyriker der englischen Sprache.

Alles in allem eine nicht nur für das größte österreichische Bundesland interessante Zeitschrift mit gediegener Qualität. (morgen, Redaktion: Herrengasse 11, A-1010 Wien)

Literatur und Kritik 311/312

„Freilich: Es gibt Unbelehrbare unter uns, die in der Kunst einfach das Künstlerische suchen, eine künstlerische Interpretation unserer schwierigen Welt oder auch einen künstlerischen Gegenwurf zu dieser Welt. Das sind

auch die, die behaupten, die Wirkung der Literatur sein etwas sehr Intimes, etwas recht eigentlich ganz Wunderbares, das sich zwischen einem literarischen Text und einem Menschen ereignet, der bereit ist, sich auf ihn einzulassen. Wer allerdings so denkt, der hat, seien wir doch ehrlich, die Zeichen der Zeit nicht begriffen ...“ Soweit Walter Wippersberg zum Thema Literatur & Spektakel, dem Kern dieser LUK-Ausgabe. Zum selben Thema noch Antonio Fian, Michael Scharang, Franz Haas und Thomas Hübel/Robert Pfaller.

Nicht nur mit diesen Texten beweist LUK wieder einmal mehr, daß sie zweifellos zu den fünf interessantesten und besten Zeitschriften dieser Art im deutschsprachigen Raum gehört. Die Kulturbriefe seien genannt (z. B. Ingram Hartingers Begegnung mit Gavino Ledda („Sassari“), oder in „Coimbra“ die Vorstellung eines neuen Helden der portugiesischen Kriminalliteratur durch Elfriede Engelmayer. Die Original (sprich: literarischen) -beiträge verschaffen erstklassigen Lesegenuß, dafür kann ich garantieren: Antonín Bajaja, Héctor Orestes (mustergültige Übersetzung von Christoph Janacs), Raoul Schrott, Paul Nizon, Mile Stojic.

Fünf solche vollen Hefte um 380 Schilling bzw. DM-sFr 55 per annum – das heißt, in Schilling gerechnet, gerade mal einen solchen pro Tag, und Sie haben 365 Mal im Jahr besten Lesestoff.

ndl 2/97

Sechsmal im Jahr erscheint die neue deutsche Literatur im Aufbau Verlag, Berlin. Dick wie ein Taschenbuch, findet die Redaktion immer wieder Neues, bringt aber auch Bekanntes und bislang noch Unveröffentlichtes aus den Schreibstuben. Die Durchmischung ist einwandfrei, Porträts, Interviews, und dann die Ladung an Primärbeiträgen, Lyrik, Prosa und Dramatik. Und seit geraumer Zeit auch die „ndl-Galerie“. Diesmal ist Gerhard Rühm dran. Die literarischen Beiträge kommen

u. a. von Friederike Mayröcker, Franzobel, Richard Pietraß, Lutz Rathenow, Christine Rohrbach, Günther Kaip, den Teilnehmern am „open-mike-Wettbewerb“ der LiteraturWERKstatt Berlin Katrin Dorn, Almut Tina Schmidt, Till Müller-Klug und vor allem Marcus Jensen (nicht verwandt mit Buchkultur-Chefredakteur Nils Jensen). Seine Geschichte eines „Abtritts“, konkret Sterbens, ist packende Erzählung. Das macht ndl aus: Die Mischung aus bekannten Namen und Veröffentlichung von Neuen, Interessanten, sich in Bewegung Befindenden.

Brennpunkt



hillinger 3/97

Jung, wild, unverdrossen, mit einem gehörigen Schuß Ironie und Slapstick, einer Mischung aus alternativer Jugendzeitschrift und angriffslustigem Diskussionsblatt, das ist hillinger aus Linz an der Donau. In Linz beginnt's (heißt ein an Ostfriesenwitze gemahnender Volkspruch). Vielleicht, denn hillinger ist kein Organ mit Zensur im Kopf. Das „fährt ab“, wenn der schnoddrige Ton gestattet ist. Und mit Verve. Die Mitarbeiter und Redakteure haben keine Berührungängste, kein Brett vorm Kopf und nehmen sich kein Blatt vorn den Mund, weshalb sie sich mitunter Feindschaften zuziehen, die lebensbedrohlich werden können. So liegen sie gerade mit dem Chefredakteur der Oberösterreichischen Nachrichten im Clinch (OÖ-Nachrichten sind die größte Tageszeitung im Bundesland). Es geht um den Tatbestand der üblen Nachrede. Ausgangspunkt der Klage war ein hillinger-Artikel zur Wehrmachtsausstellung, die ja auch in Deutschland für gehörige Wellen sorgt. Chefredakteur Dr. Köppl hat einen „Antrag auf Zuerkennung eines angemessenen Entschädigungsbeitrages gemäß § 6 Mediengesetz wegen Verletzung des Persönlichkeitsschutzes gestellt“. Geht die Klage durch, geht es hillinger an den – ökonomischen – Kragen. Und das wäre schade. Denn bei allem „Goscherten“ (=Vorlaut-Sein) hat dieses Blatt sicherlich das Zeug, jüngere Leserinnen und Leser anzusprechen, weil es deren Themen und Interessen aufs Tapet bringt. In allen schriftlichen Darstellungsformen, und in der ganzen Bandbreite. Solch ein Pflänzchen auszutreten wäre, bei aller persönlichen Betroffenheit, nicht der gerade Weg ins 21. Jahrhundert.

(NJ)



SCHLUSSPUNKT

von Alf Ploier

Im Frühling kommen viele Tiere an die Oberfläche der heutigen Zeit

HEUTE WAR EIN SCHÖNER FRÜHLINGSTAG. Da bin ich als Kind schon immer schauen gegangen, ob schon Hänsel-und-Gretel-Blumen herausblühen, und ob die Frühlingstiere schon bei ihren Winterwohnungen heraus schauen. Z. B. die Eulen. Was ich mir dann oft denke ist, ob z. B. der Pelz von einem Tier auch schon das Tier selber ist, oder ob das Tier nur in seinen Pelz eingefüllt ist, wie z. B. die Hasel in der Nuß oder ein VW-Fahrer in seinem VW. Vielleicht sieht man immer nur die Karosserie von einem Tier, aber niemals das Tier selber? Manchmal gehe ich deswegen in einen Tier-Zoo und schaue mir die artenreichsten Tiere an. Wie z.B.: Hasen, Wassermufflons, Panzermäuse, Sesamratten und Wasserschildkröten. Alle diese Tiere kommen mir vor wie verkleidete Menschen bei einem Fasching. Da ich etwas scheu bin, greife ich die meisten Tiere nicht an, sondern schaue ihnen nur dabei zu. Manche Tiere haben so komische Gesichter, daß ich wirklich lachen muß. Trotzdem habe ich bis gestern nicht herausfinden können, wer die Tiere sind. Vielleicht sind Tiere präintellektuelle Sublimationen physiologischer Exi-

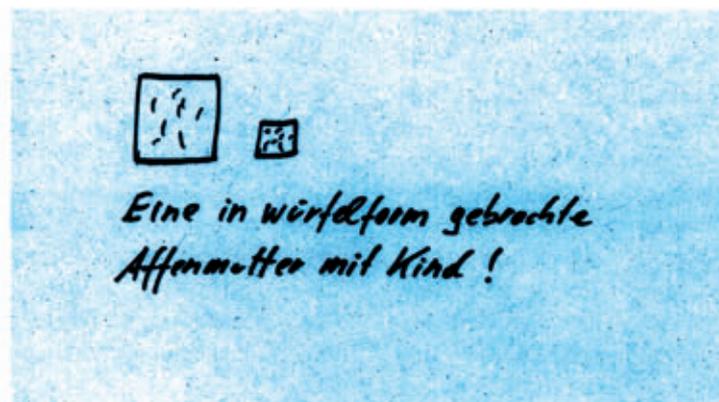
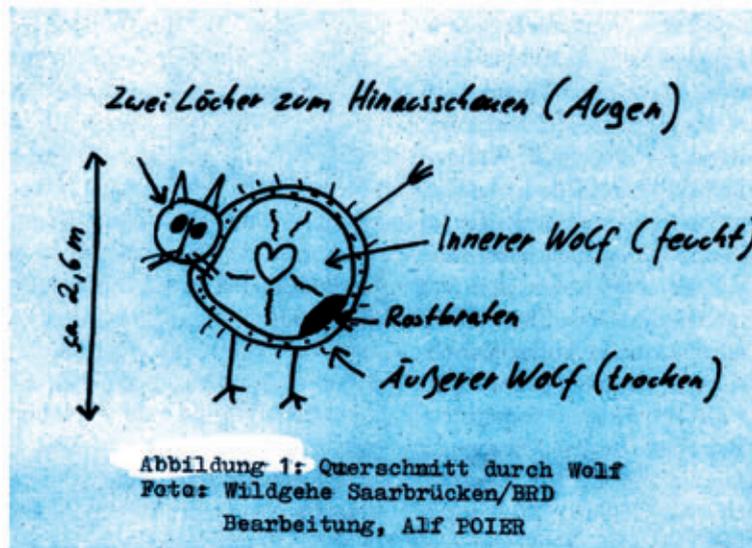
stenzentartung? Aber sicher bin ich mir nicht. Damit Sie das alles ein bisschen leichter verstehen, habe ich unten eine kleine Zeichnung gemacht, wo man einen Wolf im Querschnitt sehen kann (siehe Abbildung 1). Wichtig bei dieser Zeichnung ist, daß man den wirklichen Wolf nie sieht, weil er im Wolfskopf drinnen sitzt und bei den Augen hinausschaut.

Meine Lieblings-Wassertiere und gleich-

zeitig auch meine Leibspeise sind Fische. Sie sind in fast allen Farben erhältlich. Leider kann man sie nicht aus dem Fischmuseum herausnehmen und sie an der Leine durch die frühlingsdurchtränkte blühtengeschwängerte Märzluft der mitteleuropäischen Stadt Wien führen. Deshalb besuche ich mehrmals am Tag das Wiener Fischmuseum. Nicht zuletzt aber auch deshalb, weil einer der dortigen Fische -

es ist ein rasierter Flunderkarpfen - meiner Ex-Tante sehr ähnlich sieht, und ich an Reinkarnation glaube. Überhaupt sehen Tiere oft aus wie Menschen. Z.B. sind Hunde immer eine Mischung zwischen dem Hund selbst, und demjenigen, dem er gehört. Reinrassige Hunde gibt es demnach vielleicht gar nicht. Außer wenn ein Hund keinen Besitzer hat, und aus sich selbst, in sich selbst, für sich selbst lebt, was aber in der Praxis kaum vorkommt. Eulen sind immer reinrassig. Außerdem machen sie nicht so viel Lärm wie Hunde und ihre kleinen weichen Füßchen sind zart wie samterne Zepeter aus Schweinskaramel. Wie auch immer, eines jedenfalls ist gewiß: Im Frühling kommen viele gute Tiere an die Ober-

fläche der heutigen Zeit.



Mit beeindruckender Power für Ihren Erfolg

Die **Bauer** - Regel N° **zwei**

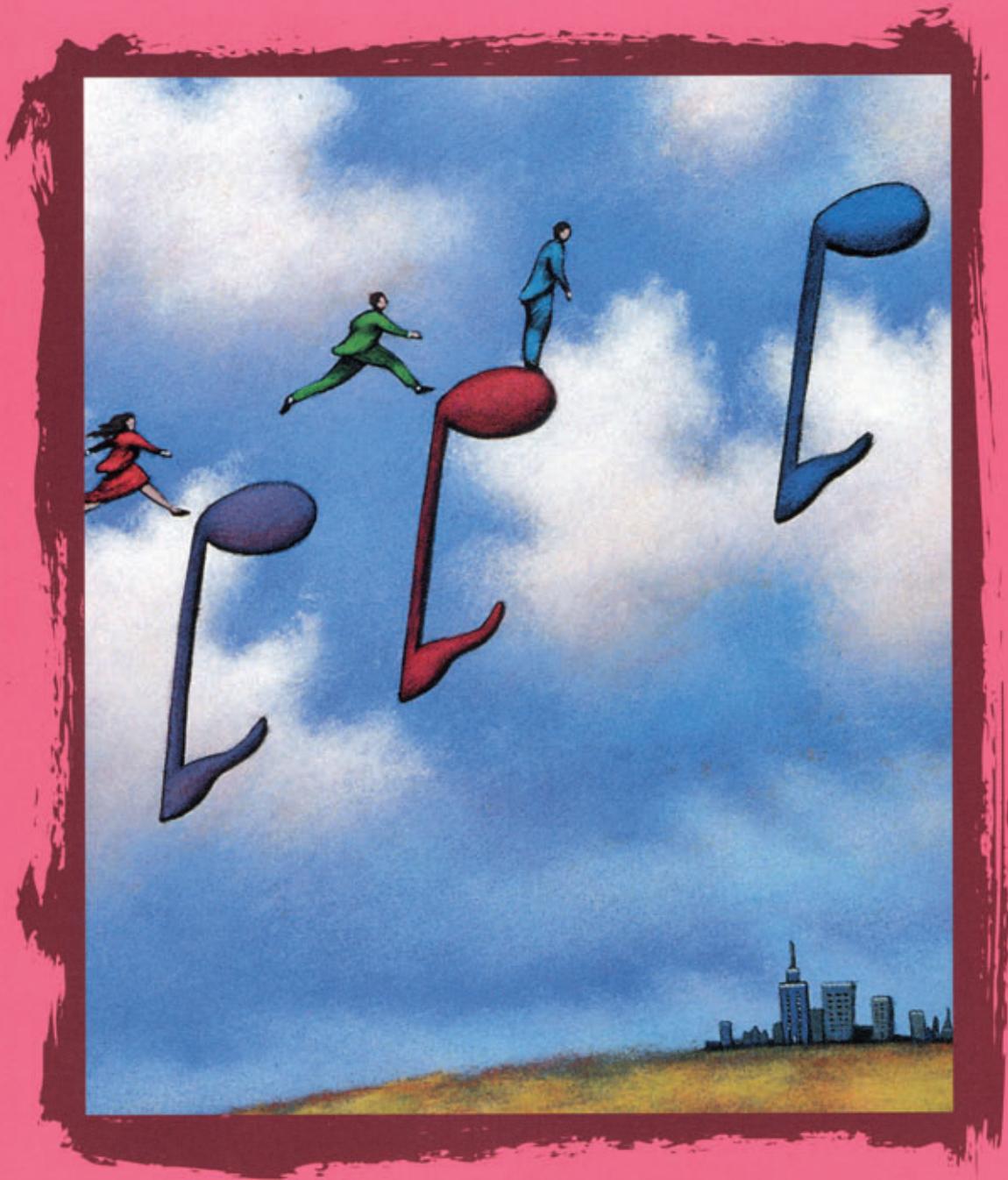
h a a r
scharf-
auf cyan

Unsere neue Adresse:
1110 Wien, 7. Haidequerstraße 4, Objekt 19, Telefon: 760 55 - 0

Ob die Druckqualität, die Arbeit unserer Techniker oder die Kalkulation Ihrer Anfragen: Bei uns wird haarscharf genau gearbeitet. Denn die Treue unserer Kunden hat uns zu dem gemacht, was wir heute sind: BauerDruck.

BAUER  DRUCK

Wo bitte geht's zum Schubertjahr?



Das neue BuchJournal weist Ihnen den richtigen Weg zu aktuellen und interessanten Themen. Ob zum Schubertjahr, in die Provinz, zum Pazifik, zu Autorinnen und Autoren aus dem hohen Norden, zur vegetarischen Küche oder zur großen Kinder- und Jugendbuchbeilage „Hits für Kids“. BuchJournal – Titel, Themen, Tips und Trends zum Mitnehmen. Greifen Sie doch einfach zu – kostenlos in Ihrer Buchhandlung. Oder anfordern. BuchJournal, Vertriebsabteilung, Postfach 10 04 42, D-60004 Frankfurt am Main.

BUCHJOURNAL

